

**Abschlussbericht über das Projekt zur Revision der Datenbank zur
Realiensammlung Max' Freiherrn von Oppenheim
im Rautenstrauch-Joest-Museum, Köln**

verfasst von Daniel Budke

17.01.2022

Inhalt

A.	Einführung	1
I.	Ausgangslage	1
II.	Problemstellung	2
1.	Die einzelnen Objekte und ihre Beschreibungen	2
2.	Die Sammlung als Ganzes und ihre Dokumentation	3
3.	Die Strukturebene der Datenbank als Gesamtwerk.....	4
III.	Lösungsansatz.....	5
B.	Bestand, Geschichte und Bedeutung der Sammlung.....	7
I.	Erhaltener Bestand.....	7
II.	Geschichte	10
1.	Zeittafel zu Max von Oppenheims Leben und Sammeln.....	10
2.	Die Zusammenstellung der Realiensammlung	25
3.	Fortführung des Erbes und weiteres Schicksal der Sammlung	29
4.	Vorsitzende des Stiftungskuratoriums	35
III.	Bedeutung der Realiensammlung	35
C.	Sammlungsdokumentation	37
I.	Karteikarten und Inventare	37
1.	Phase I: Erste Gesamtaufnahme der Realiensammlung durch Kurt Erdmann, ca. 1941-1942	38
2.	Phase II: Aufnahmen der neuen Serie	44
3.	Phase III: Umorganisation der Sammlung in Köln	45
4.	Phase IV: Weitere Bearbeitung der Karteikarten	51
5.	Phase V: Erstellung der Liste „Inv. Kartei“ durch Friedrich Kaltz, 1994.....	56
6.	Phase VI: Erarbeitung des Inventarkatalogs im RJM durch Andus Emge, 1996.....	58
7.	Phase VII: Erstellung der Dauerleihdatenbank im RJM	61
8.	Phase VIII: MuseumPlus-Datenbank	61
II.	Archivalien	62

1.	Album mit Fotografien der Wohnung Max' von Oppenheim am Kurfürstendamm	62
2.	Album mit Fotografien der Wohnung Max' von Oppenheim in Kairo	62
3.	Liste der im Keller des Pergamon-Museums verwahrten Stiftungsguts	63
D.	Systematik der Inventarnummern nach der Revision	64
I.	Originalnummern	64
II.	Frühere Inventarnummern	65
III.	Dublettennummern	66
IV.	Zeilen-IDs innerhalb der Konkordanztabelle	67
E.	Fazit und Ausblick	68
I.	Zusammenfassung der Ergebnisse	68
1.	Verständnis der Sammlung als Ganzes und ihrer Dokumentation	68
2.	Ergänzung von Objektbeschreibungen	68
3.	Korrektur von Strukturfehlern in der Datenbank	69
II.	Ausblick: Die Suche nach verschollenen Objekten	69
F.	Literaturverzeichnis	72
I.	Abgekürzt zitierte Literatur	72
II.	Schriften Max' von Oppenheim	72
III.	Sekundärliteratur	73
G.	Verzeichnis der Archivalien	74
I.	Orientalisches Seminar	74
II.	Rautenstrauch-Joest-Museum	75
III.	RWWA	75
	Anhang: Zahlen und Daten zu überarbeiteten Datensätzen	76

A. Einführung

I. Ausgangslage

Das Rautenstrauch-Joest-Museum in Köln verwahrt seit Anfang der 1990er-Jahre einen Teil der sogenannten Realiensammlung Max' Freiherrn von Oppenheim (1860-1946). Diese Sammlung umfasst einen Bestand von Objekten, dessen Grundstock von dem Namensgeber der Sammlung während Aufenthalt und Reisen in Nordafrika und Westasien zusammengetragen und bis kurz vor seinem Tod durch teils auch in Deutschland getätigte Zukäufe weiter vermehrt worden ist. Der größte Teil des ursprünglichen Bestandes der Sammlung ist in einer vierteiligen Inventarliste, die 1942 abgeschlossen worden ist, erfasst (s. dazu unten, Kap. C.I.1). Kurz nach dieser Inventarisierung wurde die in Berlin befindliche Sammlung jedoch durch Kriegseinwirkungen betroffen und dabei stark in Mitleidenschaft gezogen. Viele Objekte wurden vollständig zerstört, andere schwer beschädigt.

Nach Kriegsende wurden die verbleibenden Stücke, die zu diesem Zeitpunkt teils nicht mehr den richtigen Einträgen in dem Inventar von 1942 zugeordnet werden konnten, zunächst an verschiedenen Orten notdürftig eingelagert und schließlich an das Orientalische Seminar der Universität zu Köln gebracht. Dort wurde der erhaltene Rest der Sammlung seit den 1950er-Jahren aufgearbeitet. Der Bestand wurde zudem durch einige Schenkungen kleineren Umfangs vermehrt. Die Aufarbeitung des Bestandes wurde dadurch erschwert, dass die Dokumentation der Sammlung ebenfalls von den Kriegseinwirkungen betroffen war und daher nur unvollständig vorlag. Insbesondere fehlten die Teile 3 und 4 der Inventarliste von 1942. In der Folge wurden die nicht mehr zuordenbaren Objekte mit neuen Inventarnummern versehen und auch bei einem Teil der den ursprünglichen Nummern zugeordneten Stücke wurde eine Revision der Nummerierung vorgenommen. Die Motive und Prinzipien hinter der Revision sind nach bisherigem Erkenntnisstand nicht dokumentiert worden. Das erschwert die Arbeit mit der Sammlung und insbesondere die Zuordnung der Objekte zu dem umfassenden Inventar von 1942, das seit dem Jahr 2000 durch einen Archivfund wieder vollständig vorliegt, bis heute.

1994 wurde anhand der dort befindlichen Vorarbeiten eine weitere Inventarliste im Orientalischen Seminar erstellt (s. dazu unten, Kap. C.I.x) – die Objekte waren zu diesem Zeitpunkt bereits im Rautenstrauch-Joest-Museum. Im Rautenstrauch-Joest-Museum wurde zu der Sammlung ein vollständig neuer Inventarkatalog erstellt, der 1996 abgeschlossen war (s. dazu unten, Kap. C.I.x). Beide Werke arbeiten die Verbindungen zu der Inventarisierung von 1942 jedoch nur unvollständig auf und können die damals zu den einzelnen Objekten zusammengetragenen Informationen daher nur lückenhaft einbeziehen. Zudem wurden erneut viele Inventarnummern revidiert. In den späten 2000er-Jahren wurde der Bestand in einer eigenen Datenbank für Dauerleihgaben erfasst. 2017 wurden weitere 109 Objekte,

die noch im Orientalischen Seminar verblieben waren, ins Rautenstrauch-Joest-Museum überstellt. Dort erfolgte 2020 die Migration der Dauerleihdatenbank in das neue Datenbanksystem MuseumPlus.

II. Problemstellung

Aus dieser Ausgangslage ergeben sich heute mehrere Einzelprobleme, die sich jedoch überwiegend einem von drei Komplexen zuordnen lassen:

1. Die einzelnen Objekte und ihre Beschreibungen

Nach der Einführung von MuseumPlus als Hauptdatenbanksystem des Museums sollten über den Aufruf des Datensatzes zu einem bestimmten Objekt eigentlich alle Informationen, die zu diesem Objekt bisher bekannt sind, zugänglich sein. Dies war jedoch aus verschiedenen Gründen vor Beginn des hier beschriebenen Projektes nicht der Fall. Die Befüllung von MuseumPlus mit Daten geschah zunächst durch die Migration aller Datensätze aus der bisherigen Dauerleihdatenbank. Diese wurde davor zwar revidiert, die Revision umfasste jedoch im Wesentlichen nur eine Vereinheitlichung der geografischen Angaben anhand eines dazu erstellten Thesaurus. Unter materiellen Gesichtspunkten entsprach der Datenbestand in MuseumPlus daher vollumfänglich dem der Dauerleihdatenbank mit all seinen Unvollkommenheiten. Insbesondere waren zu einem Großteil der erfassten Objekte bei der Erstellung der Dauerleihdatenbank keine Beschreibungen miterfasst worden, sodass viele Datensätze abgesehen von einigen Kopfdaten weitgehend ungefüllt blieben. Die wenigen eingegebenen Daten waren zudem häufig fehlerhaft und uneinheitlich. Sie basierten zumeist auf dem Inventarkatalog von 1996, für dessen Erstellung die Informationen aus der älteren Dokumentation meist gar nicht ausgewertet worden waren (s. dazu unten, Kap. C.I.x). Ein Vergleich der Informationen aus den einzelnen Inventaren war dementsprechend nicht erfolgt und die vorhandenen Daten waren weder mit Quellenangaben noch mit Labels (z.B. nur ein geografische Terminus ohne Angabe, ob es sich dabei um den Entstehungsort oder den Auffindungs- bzw. Erwerbort handelte) versehen.

Die Rückbindung an die älteren Inventare sollte in der Dauerleihdatenbank durch die Angabe der sogenannten SO-Nr. erfolgen. Die dazu in die Datenbank übertragenen Nummern waren zumeist dem Inventarkatalog von 1996 entnommen. In diesem Katalog waren allerdings schon zahlreiche Nummern revidiert worden und entsprachen daher nicht mehr der ursprünglichen Systematik. Der Verfasser des Katalogs, Andus Barton Emge, konnte die Systematik der früheren Inventarisierungen darüber hinaus oftmals nicht mehr erkennen. Dies lag zum einen darin begründet, dass Emge die Teile 3 und 4 des Inventars von 1942 bei seiner Arbeit nicht vorlagen. Zum anderen war die ursprüngliche Systematik auch bereits durch die im Orientalischen Seminar durchgeführten Revisionen stark verdunkelt worden (s. dazu oben, Kap. A.I.). Emge ging daher von sechs unterschiedliche Nummerierungssystemen aus, als er den Bestand übernahm, und ein Teil der Objekte war zudem nicht mehr zuordenbar, da nach

dem Umzug in das Rautenstrauch-Joest-Museum provisorisch angebrachte Etiketten mit Inv.-Nrn. abgefallen waren.¹ Wenn überhaupt, waren die in den älteren Inventaren niedergelegten Informationen zu einzelnen Objekten ausgehend von Emges Katalog daher nur durch eine zeitaufwändige Recherche, die eine umfassende Kenntnis der Dokumentation erforderte, zugänglich. Problematisch war für die Benutzer der Datenbank allerdings schon der Schritt zuvor. Da der Katalog von Emge nicht paginiert war, enthielten die Datensätze in der Datenbank keine taugliche Referenz auf den Katalog. Schon das Auffinden des zugehörigen Katalogeintrags erforderte daher schon eine intensive Suche.

Zusammenfassend liegt eine der grundlegenden Problematiken der in der Datenbank des Museums befindlichen Objektdatensätze daher darin, dass diese dem Benutzer keinen praktikablen Zugang zu den Informationen der älteren Inventare ermöglichen. In älteren Publikationen wird auf die jeweiligen Nummerierungssysteme jedoch Bezug genommen, sodass sie schon aus diesem Grund erhaltenswert sind.² Auch zeigen die älteren Nummerierungen Zusammenhänge zur Sammlungstätigkeit des Barons Max von Oppenheim und zum Schicksal der Sammlung in der Nachkriegszeit, z.B. hinsichtlich von Rückführungen und Rückschenkungen.³ Die Revision der in der Datenbank eingegebenen SO-Nrn. und die Erschließung der ursprünglichen Systematik war zur Rückbindung an die älteren Inventare daher eines der primären Ziele des hier durchgeführten Projekts.

2. Die Sammlung als Ganzes und ihre Dokumentation

Der zweite Komplex umfasst Probleme, die der Sammlung als Ganzes und ihrer Dokumentation zuzuordnen sind. Hier ist zuallererst ihr genauer Umfang zu nennen, der bis heute nicht vollständig erfasst ist. Insbesondere wissen wir nicht, wie umfangreich die Sammlung vor dem Krieg war und welche Objekte genau zerstört worden sind. Vorsichtige Schätzungen, die auf dem Inventar aus dem Jahre 1942 basieren, gehen von ca. 8.000 Objekten aus. Um den ursprünglichen Umfang der Sammlung zu erfassen, wäre es wünschenswert, den gesamten Bestand des Inventars aus dem Jahre 1942, also auch die heute verschollenen Objekte, zu erfassen. Dies würde nicht nur dazu beitragen, die Sammlung als Ganzes besser beurteilen zu können und die Motive zu bestimmen, die für Max von Oppenheim bei der Auswahl der Objekte leitend waren. Vielmehr könnten so auch die noch erhaltenen Objekte besser in den Zusammenhang der Sammlung gestellt werden, aus dem sie durch die Kriegseinwirkungen mit Gewalt gerissen wurden. Eine vollständige Erfassung des ursprünglichen Bestandes war im Rahmen

¹ Vgl. Bd. I des Katalogs, S. *xiii*; der Katalog wird nachfolgend zitiert als *InvListe_Em*, wobei das Vorwort und die Prolegomena zwar im Original mit arabischen Ziffern gezählt, hier jedoch zur besseren Unterscheidung vom eigentlichen Katalog mit römischen Ziffern bezeichnet werden.

² So auch Emge: *InvListe_Em*, Bd. I, S. *xiii*.

³ Vgl. *InvListe_Em*, Bd. I, S. *xiv*.

des hier durchgeführten Projekts jedoch leider nicht denkbar. Möglich und daher durchzuführen war aber immerhin eine überschlägige Erfassung des ehemals vorhandenen Bestands anhand des wieder vollständig vorliegenden Inventars von 1942. Die obige Schätzung von 8.000 Objekten sollte während der Projektdurchführung überprüft, ggf. präzisiert und feiner aufgeschlüsselt werden.

Daneben war es schon als Vorarbeit zur Revision des in die Datenbank eingegebenen SO-Nummernsystems erforderlich, die bisher vorhandene Dokumentation der Sammlung umfassend zu analysieren und auch zu bewerten. Der Wert der Informationen in den verschiedenen Inventaren ergibt sich aus verschiedenen Faktoren, zu denen ganz entscheidend die Expertise des Bearbeiters, dessen Arbeitsbedingungen und die ihm zur Verfügung stehenden Informationsquellen und Gewährspersonen sowie die zeitliche Nähe zum Zeitpunkt des Zugangs eines Objekts zur Sammlung gehören. Grundsätzlich ist sicherlich davon auszugehen, dass z.B. Herkunftsangaben in dem Inventar von 1942, das also noch zu Lebzeiten Max' von Oppenheim erstellt wurde, zuverlässiger sind als solche in späteren Quellen – im Zweifel konnte der Bearbeiter den Sammler schließlich noch fragen. Die Bewertung der vorhandenen Quellen, darunter insbesondere die vorliegenden Inventare, die Analyse ihrer Entstehungsumstände und die Beschreibung ihrer Abhängigkeiten untereinander stellt daher einen weiteren Schwerpunkt des hier durchgeführten Projekts dar.

3. Die Strukturebene der Datenbank als Gesamtwerk

Ein dritter Komplex betrifft schließlich die Datenbank als Ganzes auf der Ebene ihrer Struktur. Die zur Revision des Systems der SO-Nrn. notwendige Erfassung des gesamten Datenbankbestandes ermöglicht gleichzeitig eine Fehlerprüfung. Ziel dieser Prüfung waren insbesondere das Aufspüren von Mehrfachaufnahmen sowie von fehlenden und fehlerhaften Ensembleaufteilungen. Primäres Ziel war die Verbesserung der Qualität der Datenbank auf der Strukturebene. Daneben sollte eine Bestandsprüfung durchgeführt werden, um in der Datenbank fehlende Objekte zu identifizieren und ggf. nachzupflegen. Besondere Augenmerk war dabei auf die Objekte des sogenannten UFO-Bestandes zu legen. Es handelt sich dabei um Objekte, die während des Umzugs des Rautenstrauch-Joest-Museums von der Liegenschaft am Kölner Ubierring in den Neubau Cäcilienstraße 29-33, in den Magazinen gefunden, jedoch nicht zugeordnet werden konnten. Insgesamt umfasste der UFO-Bestand mehrere tausend Objekte. Es wurde vermutet, dass sich unter diesen auch Objekte befanden, die der Realiensammlung Max' Freiherrn von Oppenheim zuzuordnen sind. Die Durchsicht der Dokumentation des UFO-Bestandes mit dem Ziel, Objekte der Realiensammlung zu identifizieren, war daher ein weiteres Anliegen des hier durchgeführten Projekts.

III. Lösungsansatz

Die aufgrund der festgestellten Ausgangslage durchgeführte Aufteilung der Gesamtproblematik auf drei einzelne Komplexe schlägt sich auch bei den Ansätzen zu deren Lösung nieder. Da die Revision des Inventarnummernsystems eine umfassende Kenntnis der drei Inventare von 1942, 1994 und 1996 und insbesondere die Untersuchung der zwischen diesen Inventaren bestehenden Beziehungen voraussetzt, stand zunächst dieser Aspekt bei der Projektdurchführung im Vordergrund. In einer ersten Phase wurden daher insbesondere die Geschichte der Sammlung selbst sowie die ihrer Dokumentation anhand der publizierten Quellen aufgearbeitet und in den Kontext des Lebens Max' von Oppenheim gestellt (s. unten Kap. B.II.).

Gleichzeitig waren Erkenntnisse über die Abhängigkeitsverhältnisse der Inventare untereinander jedoch in erster Linie durch den Vergleich der Einträge zu ein und demselben Objekt in den Inventaren zu gewinnen. Neben der Aufarbeitung der Entstehungsumstände aus der Literatur musste daher von Anfang an auch die Arbeit mit den Inventarnummern selbst, also die Zuordnung der heute erhaltenen Objekte zu den Einträgen in den älteren Quellen stehen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass es im Bestand durchaus einige Objekte gibt, deren Inventarnummer seit 1942 niemals geändert wurde. Es bot sich daher an, mit diesen Objekten zu beginnen und zunächst die zugehörigen Einträge als Basis einer Kollationierung zu nutzen, die die Abhängigkeitsverhältnisse der einzelnen Inventare zueinander erkennbar machte. Dabei war ein im Orientalischen Seminar der Universität zu Köln befindlicher Karteikartenapparat zur Realiensammlung von entscheidender Bedeutung. An diesem ließen sich diejenigen Objekte aussondern, deren Inventarnummern bei der späteren Bearbeitung der Sammlung revidiert worden waren, da bei den Neummerierungen jeweils auch neue Karteikarten produziert worden waren. Diese waren durch Vergleich mit den Einträgen im Inventar von 1942 sowie anhand graphologischer Kriterien identifizierbar (s. unten Kap. C.I.x.). Die bei der Kollationierung der einfach zuordenbaren Einträge gewonnenen Erkenntnisse über die Abhängigkeitsverhältnisse der Inventare zueinander trug schließlich im weiteren Verlauf der Projektdurchführung dazu bei, dass nach und nach auch immer mehr Objekte ihren ursprünglichen Einträgen zugeordnet werden konnten, bei denen diese Beziehung durch Revisionen zunächst unkenntlich gemacht worden war. Zum Teil wurde dabei auch per Ausschlussverfahren vorgegangen.

Über den ganzen Verlauf der Arbeiten wurden zudem Datenbankstrukturfehler notiert und an die Dokumentationsabteilung des Rautenstrauch-Joest-Museums gemeldet. Den letzten Schritt bildete die Auswertung insbesondere des Inventars von 1942 im Hinblick auf den ursprünglichen Umfang der Sammlung.

Insgesamt wurde die Projektdurchführung im Hinblick auf die Inventarnummernrevision nach den folgenden Schritten vorgenommen, wobei es die oben dargelegten Wechselwirkungen zwischen den

einzelnen Arbeitsschritten erforderlich machten, bezüglich einzelner Objekte oder Objektgruppen zu früheren Schritten zurückzukehren:

- 1) Übernahme der Kopfdaten zu allen in der Dauerleihdatenbank verzeichneten Objekten in eine sortierbare MS-Excel-Tabelle.
- 2) Paginierung des 1996 abgeschlossenen Inventarkatalogs von Andus Barton Emge und Abgleich des gesamten Katalogbestands mit den Datensätzen der Dauerleihdatenbank; im Ergebnis war danach jedes Objekt der Datenbank, zu dem ein Katalogeintrag existierte, diesem zugeordnet.
- 3) Markierung von doppelten Datensätzen und fehlerhaften Ensembleaufteilungen; Erfassung von Fehlobjekten.
- 4) Abgleich des Karteikartenbestandes aus dem Orientalischen Seminar mit dem Bestand des 1942 erstellten Inventars; Aussonderung aller Objekte, die heute noch unter der ihnen ursprünglich zugeordneten Inventarnummer, erfasst sind.
- 5) Auffinden der Objekte mit unveränderter Inventarnummer in den Inventar von 1942, 1994 und 1996; hierbei wurden weitere doppelt vergebene Inventarnummern als nicht ursprünglich erkannt und entsprechend markiert.
- 6) Kollationierung der zu den Objekten mit unveränderter Inventarnummer gehörenden Einträge; Erarbeitung eines Stemmas zur Darstellung der Abhängigkeitsbeziehungen der drei Inventare und des im Karteikartenapparat vorhandenen Karteikarten zueinander.
- 7) Aufsuchen derjenigen Objekte, deren Inventarnummer geändert wurde, im Inventar von 1994; Eingabe von Fundort und Nr. in die zu 1) erstellte Exceltabelle.
- 8) Aufsuchen derjenigen Objekte, deren Inventarnummer geändert wurde, im Inventar von 1942 (teils unter Anwendung des Ausschlussverfahrens); Eingabe von Fundort und Nr. in die zu 1) erstellte Exceltabelle.
- 9) Übertragung der in der Exceltabelle erstellten Inventarnummernkonkordanz in die inzwischen nach MuseumPlus migrierte Museumsdatenbank.

Das Projekt zur Aufarbeitung der Dokumentation der Realiensammlung Max Freiherr von Oppenheims im Rautenstrauch-Joest-Museum, Köln, wurde im Zeitraum von November 2019 bis Januar 2022 von dem Gastwissenschaftler Daniel Budke, der zugleich Sammlungsbeauftragter der Max Freiherr von Oppenheim Stiftung für die Bestände am Orientalischen Seminar der Universität zu Köln ist, durchgeführt. Veranschlagt war ein Arbeitsaufwand von 590 Stunden.

B. Bestand, Geschichte und Bedeutung der Sammlung

I. Erhaltener Bestand

Nachdem ein großer Teil der Sammlung durch Kriegseinwirkungen während des Zweiten Weltkriegs zerstört worden war, wurden die erhaltenen Reste zunächst mehr als 40 Jahre lang am Orientalischen Seminar der Universität zu Köln verwahrt. Nach der Übergabe des Hauptteils der Objekte an das RJM waren im Orientalischen Seminar nur noch 109 Gegenstände verblieben. Es handelte sich überwiegend um Objekte mit Bezug zur Schriftkultur, die zu Lehrzwecken, insbesondere zur Illustration der weiterhin am Orientalischen Seminar befindlichen Handschriftensammlung dienen sollten. Seit 2017 sind diese Objekte mit wenigen Ausnahmen ebenfalls an das RJM überstellt worden, während die Handschriften auch in Zukunft an der Universität verbleiben werden. Die Handschriften stellen heute eine eigene Spezialsammlung dar, die von den Realien getrennt aufbewahrt wird. Gleiches gilt für eine Anzahl von Objekten, die heute im Archäologischen Institut der Universität zu Köln aufbewahrt wird. Daneben gibt es weitere verstreute Einzelstücke an unterschiedlichen Orten. Soweit bisher ersichtlich, sind die Funde im Kontext der Grabungen am Tell Halaf nie Teil der Realiensammlung gewesen und werden daher im Rahmen des Projekts nicht behandelt. Sie befinden sich heute wohl überwiegend in Berlin wie auch einige wenige Stücke der ursprünglichen Realiensammlung.

Die Verteilung der erhaltenen Objekte der Realiensammlung auf die verschiedenen Institutionen stellt sich gegenwärtig dar, wie folgt:⁴

Institution	Objektzahl
Rautenstrauch-Joest-Museum, Köln	xxx
Orientalisches Seminar der Universität zu Köln, verbliebene Realien	4
Orientalisches Seminar der Universität zu Köln, Handschriften	646
Archäologisches Institut der Universität zu Köln	S. 431: 42 S. 432: 31
Museum für islamische Kunst, Berlin	4

⁴ Die Zahlen entsprechen der Aufteilung der jeweiligen Institutionen und müssen nicht zwangsläufig mit dem Zuschnitt älterer Inventare übereinstimmen.

Bestand der Stiftung Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv (vormals im Stammhaus der Sal. Oppenheim jr. & Cie. AG & Co. KGaA verwahrte Bestände)	2
--	---

Die ursprüngliche Realiensammlung teilte sich ausweislich des Inventars von 1942 auf nachfolgende Werkstoffgruppen und Objektklassen auf (danach auch die Gliederungsbuchstaben):⁵

- A. Antike Kunstwerke: Ca. 400 Objekte aus verschiedenen Werkstoffen; vorwiegend aus dem Alten Ägypten, daneben mehrere griechische und römische Plastiken, vorderasiatische Terrakotten, Nachbildungen figürlicher Kleinfunde vom Tell Halaf, Öllämpchen und Teile von Stuckdekoren sowie Fragmente zahlreicher Gefäße aus Glas und Keramik.⁶
- B. Keramik: Wohl deutlich über 1.000 Objekte aus Ostasien, Europa und der MENA-Region; neben chinesischem, japanischem, koreanischem und europäischem Porzellan sind Fayencen und Majolika vertreten; die Zusammenstellung asiatischer Porzellane entspricht quasi *en miniature* den Beständen der Großsammlungen im Topkapı-Saray und des Ardabil-Schreins.⁷ Besonders chinesisches Porzellan war in vornehmen arabischen Haushalten der damaligen Zeit viel verwendet.⁸ Daneben umfasst die Sammlung weitere Keramik.⁹
- C. Glas: Ca. 120 Objekte, darunter islamische Glasgefäße und Scherben des Mittelalters, Perlen, Armringe und anderes Gerät sowie späte Glasobjekte aus Vorderasien und Europa.
- D. Metall (außer Schmuck & Waffen): Gut 900 Objekte, darunter Handwaschgarnituren aus Kupfer und Silber, Kaffeekannen, Leuchter und Tablett sowie weitere Zeugnisse der hoch entwickelten Schmiedekunst.¹⁰

⁵ Überblick über den heutigen Bestand in ähnlicher Aufteilung: InvListe_Em, Bd. I, S. ix-x.

⁶ Die aus dieser Abteilung noch erhaltenen Objekte wurden Ende 1989 als Leihgabe an das Archäologische Institut der Universität zu Köln gegeben (vgl. die Liste „Leihgaben an das Archäologische Institut der Universität zu Köln / 1989“ v. Fr. Kaltz; abgedruckt in InvListe_Em, Bd. III, S. 431ff.).

⁷ Vgl. hierzu den Katalog *Abenteuer Orient – Max von Oppenheim und seine Entdeckung des Tell Halaf. 30 April bis 10. August 2014*. Bonn: Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, 2014 (nachfolgend: FO), S. 337-340.

⁸ Vgl. hierzu *Faszination Orient. Max von Oppenheim. Forscher · Sammler · Diplomat*. Herausgegeben von Gabriele Teichmann und Gisela Völger im Auftrag der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung, Köln: DuMont, 2001 (nachfolgend: AO), S. 30.

⁹ Vgl. ebd.

¹⁰ Vgl. AO, S. 29f.

- E. Waffen: Gut 150 Schutz- und Trutzwaffen aus Holz, Metall und weiteren Werkstoffen.¹¹
- F. Holz: Die ehemals knapp 400 Holzobjekte sind heute bis auf wenige Möbel und Truhen fast vollständig verloren. Sie dürften durch die Kriegseinwirkungen verbrannt sein. Ursprünglich umfasste die Sammlung auch geschnitzte Wandvertäfelungen und filigrane Fenstergitter.¹²
- G. Stoffe: Ca. 700 Gebrauchstextilien, Decken, Vorhänge und Kissen.
- H. Kostüme und zu Kostümen gehörige Schmuckstücke: Der ursprüngliche Bestand an Kleidungsstücken, Kostümen und Schmuckstücken umfasst in der Inventarliste von 1942 mehr als 895 Positionen.¹³ Max von Oppenheim selbst berichtet in seine Lebenserinnerungen von über 150 kompletten Frauenkostümen und Einzelteilen.¹⁴ Bei der notdürftigen Aufbewahrung der Bestände in Zettemin nach dem Krieg gingen fast alle Teppiche, Decken, Draperien und andere Gebrauchstextilien verloren, während die Verluste der Kostümsammlung weniger umfangreich waren.¹⁵ Unter den erhaltenen ca. 300 Stücken ist der deutliche Überhang an Frauenkleidung auffällig, nahezu alle Teile weisen starke Gebrauchsspuren auf, was vielleicht auf ihre Herkunft aus Nachlässen oder auch die Verwendung im Haushalt von Oppenheims deutet.¹⁶
- J. Teppiche: Von ursprünglich ca. 180 Teppichen existieren heute nur noch ein gutes Dutzend.
- K. Malerei und Graphik: Ca. 200 europäische und persische Ölbilder, Graphiken, Stiche und kalligraphische Einzelblätter.
- L. Buchkunst: 186 Handschriften, Einzelblätter und Einbände. Die Handschriftensammlung ist heute noch fast vollständig erhalten. Sie wurde zudem nach dem zweiten Weltkrieg durch Zukäufe deutlich vermehrt.
- M. Kleinere Gruppen: Ca. 130 Objekte aus diversen Werkstoffen, darunter steinerne Inschrifttafeln, lederne Schuhe, Fliegenwedel und Fächer aus Bast- und Palmblattgeflecht, Gefäße aus Kürbischalen und Karagöz-Figuren.
- N. Ethnographica: Ca. 270 Musikinstrumente, Reitzubehörstücke, Fliegenwedel, Spiegel, Uhren, Amulette, astrologische und medizinische Instrumente sowie kosmetische Gegenstände.
- O. Nachträge: 127 nachträglich zu den Gruppen A-N hinzugefügte Objekte, die Max von Oppenheim wohl erst kurz vor Abschluss des Inventars von 1942 für die Sammlung vorsah.

¹¹ AO, S. 30: „eine reiche Sammlung“.

¹² Vgl. AO, S. 29.

¹³ Vgl. FO, S. 317.

¹⁴ Vgl. FO, S. 320 m. Anm. 9; so auch AO, S. 29.

¹⁵ Vgl. FO, S. 320 m. Anm. 11.

¹⁶ Vgl. FO, S. 323, s. auch insbesondere S. 324-335.

II. Geschichte

1. Zeittafel zu Max von Oppenheims Leben und Sammeln¹⁷

15.07.1860 Max wird in Köln geboren (AO 8; InvListe_Em, Bd. III, S. 407 [wohl n. Treue]). Sein Vater ist Albert Oppenheim (1834-1912), der 1858 – kurz vor seiner Hochzeit – vom jüdischen zum katholischen Glauben übergetreten und zu diesem Zeitpunkt in dritter Generation Teilhaber des seit 1789 in Köln ansässigen Bankhauses Sal. Oppenheim jr. & Cie. war; die Mutter ist Paula Oppenheim, geb. Engels (1837-1919), die einem alteingesessenen Kölner Kaufmannsgeschlecht entstammte (AO 16, 21).

Die Familie lebte zunächst in der Elisenstraße, später am Wallrafplatz, siedelte 1868 schließlich in das Haus in der Glockengasse 3 über, wo Max seine Kindheit zusammen mit seinen zwei Brüdern und zwei Schwestern verbrachte; schon der Vater Albert war Kunstsammler und verfügte im Haus in der Glockengasse über einen museumsartigen Saal, in dem er seine Schätze der gehobenen Gesellschaft und prominenten Gästen wie Wilhelm von Bode (1845-1929), Kunstberater und Generaldirektor der Berliner Museen, zu präsentieren pflegte (AO 21; FO 11f., 279; GG 23 [Gründungsdatum der Bank falsch; vgl. GG 35]; Daten teils aus Wikipedia; vgl. zur gesellschaftlichen Situation in Europa zur Zeit von Max' Geburt AO 8, zur Bedeutung der Bank als Industriefinanzierer AO 21).

Als Erweckungsmoment nennt Max in seinen noch unveröffentlichten *Lebenserinnerungen* die Lektüre von *Tausendundeiner Nacht*, einem Weihnachtsgeschenk seiner Eltern (InvListe_Em, Bd. I, S. vi, Bd. III, S. 407 [jeweils u. Verw. auf W. Treue, „Max von Oppenheim – Der Archäologe und die Politik“, in: *Historische Zeitschrift* 209 (1969), Heft 1, S. 37ff.]); auch die populären Werke des Entdeckungsreisenden Gerhard Rohlfs machen Eindruck auf ihn und schüren früh sein Fernweh (AO 22).

1866-1879 Schulbesuch in Köln (AO 16); Schule, die er besucht, ist das Apostelgymnasium (InvListe_Em, Bd. III, S. 407 [wohl n. Treue]).

¹⁷ Aufgrund der tabellarischen Wiedergabe werden in diesem Abschnitt die Belegangaben in Kurzform unmittelbar im Text gegeben. Zu den verwendeten Siglen vgl. – soweit noch nicht im Vorstehenden erwähnt – das Literaturverzeichnis.

- 1867 Franz Joseph, Kaiser von Österreich-Ungarn, ernennt Max' Großvater Simon Oppenheim (1803-1880) aufgrund seiner Verdienste um die Finanzierung des österreichischen Eisenbahnsystems zum Freiherrn (AO 21).
- 1879 Abitur als Externer an einem Krefelder Gymnasium, nachdem er vom Kölner Apostel-Gymnasium aufgrund eines verbotenen Brauhausbesuchs verwiesen worden war (FO 14).
- 1879-1883 Max folgt dem Wunsch seines Vaters und studiert Jura in Straßburg und Berlin, wobei er in Straßburg jedoch die meiste Zeit bei der schlagenden Verbindung Palatia verbringt (AO 16, 22). In Straßburg absolviert er auch einen einjährigen Militärdienst (InvListe_Em, Bd. III, S. 407 [wohl n. Treue]). Das Ziel, Forschungsreisender zu werden, verliert er jedoch nicht aus den Augen; er fand Kontakt zum Universitätsbibliothekar, der früher selbst in Arabien gereist war, und befreundete sich mit einem Rittmeister, der Algerien kannte (InvListe_Em, Bd. III, S. 407 [wohl n. Treue]). Im fünften Semester siedelte Max nach Berlin über, wo er Bekanntschaft mit dem späteren Gesandten in „Abessynien“, Coates, macht; über seinen Onkel v. Kusserow, der später im A.A. erster Kolonialdirektor wurde, lernte er den Afrikaforscher Nachtigall kennen (InvListe_Em, Bd. III, S. 407 [wohl n. Treue]).
- 1882/1883 Wechsel nach Köln (InvListe_Em, Bd. III, S. 407 [wohl n. Treue]). Juristisches Staatsexamen in Köln und Promotion in Göttingen; beides lässt der Vater den Sohn kurz hintereinander mit der Hilfe eines Repetitors ablegen, weil er dessen studentischem Bummelleben nicht mehr länger zusehen will (AO 16, 22; GG 23, 37f.). Referendar beim Amtsgericht in Bergheim/Mühlheim (InvListe_Em, Bd. III, S. 407 [wohl n. Treue]).
- Sept. 1883-1891 Referendarzeit im Regierungsdienst, die Max mit dem Assessorexamen abschließt; daneben nimmt er privat Arabisch-Unterricht und beginnt mit dem Sammeln orientalischer Objekte (AO 16, 22). Insgesamt absolviert er viereinhalb Jahre Dienst beim Landgericht und Regierungspräsidium in Wiesbaden sowie beim Landratsamt in Rüdesheim (InvListe_Em, Bd. III, S. 407 [wohl n. Treue], s. auch a.a.O., Bd. I, S. vii).
- 1883-1892 Beeinflusst von den ihm auch persönlich bekannten Afrikaforschern Gustav Nachtigal (1834-1885), Gerhard Rohlfs (1831-1896), der bei von Oppenheims Vater ein gutes Wort für den Sohn einlegte, und Georg Schweinfurth (1836-1925) unternimmt Max von Oppenheim seine ersten drei Reisen, die ihn nach

Nordafrika, in den Nahen Osten und nach Indien führen (FO 280f.; vgl. GG 23, 38f., 205 m. Anm. 2 u. 3; s. noch AO 8f.):

Winter 1883/84

Erste Reise nach Italien, Griechenland (Athen), Kleinasien (Smyrna) und Konstantinopel zusammen mit seinem mütterlichen Onkel Alexander Engels (AO 16; InvListe_Em, Bd. III, S. 407 [wohl n. Treue]); nach seiner Rückkehr beginnt er mit dem Studium des Arabischen und richtet sich in seiner Wiesbadener Wohnung ein „türkisches Zimmer“ ein (FO 281; GG 197; InvListe_Em, Bd. III, S. 407 [wohl n. Treue]; vgl. aber AO 16; FO 282, GG 23, wonach das Studium des Arabischen in Oppenheims Wiesbadener Zeit eher im Kontext der zweiten oder gar dritten Reise zu stehen scheint). Auf der Reise tut von Oppenheim seine erste „sammlerische Großtat“, d.i. der Erwerb einer Kollektion alter Frauenkleider auf dem Basar von Konstantinopel, der ihm durch die griechische Gattin des dortigen deutschen Botschaftsarztes Dr. Mühlig, der auch Leibarzt des Sultans Abdul Hamid war, vermittelt worden war (AO 29; FO 281, 324). Max von Oppenheim zeigte im Laufe seiner zahlreichen Reisen, die ihn unter anderem nach Syrien, in die Türkei, nach Mesopotamien, in den Libanon und nach Palästina führten, ausgeprägtes ethnographisches Interesse an Land und Leuten und ließ umfangreiche Fotodokumentationen von heute teils zerstörten islamischen Architekturdenkmälern anfertigen, die eine wertvolle Quelle für die Islamische Kunstgeschichte und Bauforschung sind (GG 197; laut GG 205 ließ von Oppenheim im Zeitraum von 1899-1939, also vom Zeitpunkt seiner Reise in die kleinasiatische Türkei [s.u.] an, etwa 13.000 Fotografien anfertigen, die heute in 75 Fotoalben mit „teils wunderbaren Einbänden“ erhalten sind [vgl. auch GG 205-214]).

Winter 1886/87

Zweite Reise in die arabische Welt, zu der von Oppenheim allein von Rom aus aufbricht und in deren Rahmen er sechs Monate in Tunesien, Algerien und Marokko verbringt; in Fez befreundet er sich innig mit Si Omar Barrada, einem Notabeln der Stadt, der ihm viele Jahre später ein farbig kalligraphiertes Pergamentblatt mit einem ihn preisenden Gedicht sowie ein prachtvolles, aus kleinen Fliesen bestehendes Taburett übersendet (FO 281f.; GG 23). Während der Reise gelangte Max als fünfter (!) Europäer als Gast in die heilige Stadt Wezzan, durch das Rif-Gebirge nach Fez und in das Atlas-Gebirge hinein, wo er das alte Römerbad *Sidi Harassen es Sechun* entdeckt; von Fez geht es über Miknez nach Rabat, Larasch und von dort quer durch das Land nach Tetuan und zurück nach

Tanger; die Reise, die Max als seine erste „wissenschaftliche Forschungsreise“ ansah, bestärkte ihn in dem Entschluss, Forschungsreisender zu werden, worin ihn ein Onkel des Afrikareisenden Georg Schweinfurth, Gerhard Rohlfs (Godesberg) – auch gegenüber seinen Eltern – unterstützte (InvListe_Em, Bd. III, S. 407 [wohl n. Treue]).

- Dez. 1887 Arbeit bei der Regierung in Oppeln (InvListe_Em, Bd. III, S. 407 [wohl n. Treue]).
- 1888 Nach dem Assessorexamen begibt sich Max von Oppenheim für ein Jahr in den preußischen Staatsdienst; sein Vater verspricht ihm, sofern er durchhält, eine große Forschungsreise zu finanzieren (GG 38).
- 1889 Regierungsassessor-Examen in Berlin (InvListe_Em, Bd. III, S. 407 [wohl n. Treue]). Anschließend ein Jahr als Regierungsassessor in Köln, wo er in Mühlheim die Einkommensteuer eintreibt und den Landrat vertritt; danach erhielt er in Folge der Vermittlung durch Rohlfs und Schweinfurth die Erlaubnis und Mittel, große Forschungsexpeditionen zu unternehmen (InvListe_Em, Bd. III, S. 408 [u. Verw. auf den unveröffentlichten Briefwechsel mit Rohlfs aus den Jahren 1891-1896]).
- 1891 Max von Oppenheim wird beurlaubt, um sich intensiv auf seine ersten großen eigenen Unternehmungen vorzubereiten; er wollte mit Rohlfs von Tripolis aus durch die Sahara nach Kamerun vordringen, was sich jedoch aufgrund der politischen Wirren, die durch den sudanesischen Söldnerführer Rabeh hervorgerufen wurden, nicht realisieren ließ (InvListe_Em, Bd. III, S. 408 [u. Verw. auf Caskel, in: ZDMG 101 (1951), S. 3ff.]).
- Sommer 1892 Dritte Reise zusammen mit dem Ethnographen Wilhelm Joest (1852-1897; MvO war mit ihm seit 1887 befreundet: InvListe_Em, Bd. III, S. 408); die Reise führt von Spanien aus nach Tanger, von dort per Schiff über Ceuta und Melilla nach Oran, dann mit der Bahn durch Algerien und Tunis, von wo aus es mit dem Dampfer weitergeht nach Tripolis, wo sich die Wege der beiden trennen;¹⁸ Joest reist zurück nach Berlin, während von Oppenheim sich in Syrakus nach Kairo einschiffte und dort im September 1892 eintrifft; für die nächsten

¹⁸ Die Angabe zum Ort der Trennung wird bei von Oppenheim einmal als Tripolis, einmal als Syrakus gegeben; nach Joests Aufzeichnungen begann die Reise schon Ende 1891 und endete im April 1892 in Kairo (FO 312 Anm. 20; vgl. auch InvListe_Em, Bd. III, S. 408).

sieben Monate zieht er auf Anregung seines Lehrers, eines ägyptischen Beamten, aus seinem europäisch geführten Hotel aus und bewohnt ein traditionelles Haus im arabischen Viertel (AO 16, 23; FO 284f.; GG 23; InvListe_Em, Bd. III, S. 408; sein Haus war in der Krokodilsgasse, arab. *Ḥārit at-Timsāḥ*, hinter dem Abidin-Palast: FO 289; InvListe_Em, Bd. III, S. 408). Hier widmet von Oppenheim sich der „gründlichen Erlernung der arabischen Sprache“ („Bericht 1893“, S. 1) und studiert „den Geist des Islams sowie Sitten und Gebräuche der Eingeborenen“ (InvListe_Em, Bd. I, S. vii [u. Verw. auf MvO, *Die Beduinen*, Bd. I (1939), S. 3], Bd. III, S. 408). Er habe eine vorzügliche schwarze Köchin, eine 15-jährige „Zeitfrau“ mit abessinischem Einschlag, einen arabischen Diener und eine „Bettdienerin“ gehabt (InvListe_Em, Bd. I, S. vii; Bd. III, S. 408). Während der Zeit korrespondiert er intensiv mit Freunden in Deutschland, z.B. Rohlf's, und berichtet ihnen vom Leben in Kairo (InvListe_Em, Bd. III, S. 408).

März 1893

Anna Zanders und Anna von Helmholtz besuchen Max von Oppenheim in Kairo (Busjan/Groß, *Anna Siemens und Hertha Siemens*, 2020, S. 77 m. Anm. 8f.).

Juni-Sept. 1893

Max von Oppenheim bricht auf zur nächsten, zwei Jahre währenden Reise, die ihn von Damaskus aus am Rande der syrischen Wüste entlang bis nach Mossul am Tigris, dann per Schiff nach Bagdad zum Persischen Golf und über Maskat, Aden, Sansibar und (dem damaligen) Deutsch-Ostafrika schließlich nach über 1200 Kilometern wieder zurück nach Kairo führt (AO 16, 23; „Bericht 1893“, S. 18; InvListe_Em, Bd. III, S. 409). Die Reise wurde in Damaskus organisiert („Bericht 1893“, S. 1). Über den ersten Reiseabschnitt bis zum Erreichen des Persischen Golfs im September 1893 publizierte Max von Oppenheim einen „Bericht über seine Reise durch die Syrische Wüste nach Mosul“ (erschieden in: *Verhandlungen d. Gesellsch. f. Erdkunde zu Berlin* [1894], Nr. 4, S. 1-18). Die Erlebnisse, Tagebücher und Aufzeichnungen der Reise bilden auch die Grundlage des zweibändigen Werkes *Vom Mittelmeer zum Persischen Golf*, der ihn schlagartig bekannt machte (AO 23; FO 288; GG 23f.). Briefe an seine Mutter und an Rohlf's; Routenkarte in „Petermanns Mitteilungen“ 1896 (InvListe_Em, Bd. III, S. 409).

Planung einer Forschungsreise in die Sahara (InvListe_Em, Bd. III, S. 409).

In dieser Zeit beginnt Max von Oppenheim zudem mit der Aufzeichnung der Abstammungsverhältnisse der Beduinen (AO 23; ethnografische Notizen: „Bericht 1893“, S. 13-16).

- 24.07.1893 Max von Oppenheim erlebt einen schweren Sturm zwischen Qaryatayn und Palmyra („Bericht 1893“, S. 10).
- Jan. 1894 Ankunft in Köln; Besprechung mit Rohlf; Besuch des Direktors der Kolonialabteilung im Auswärtigen Amt in Berlin, Kayser; Studien des Hocharabischen am Orientalischen Seminar; das Auswärtige Amt gewährt Max von Oppenheim weitreichende Freiheiten bei der Planung seiner Reisen und stattet ihn mit Geschenken für autochthone Bevölkerung aus (InvListe_Em, Bd. III, S. 409).
- 1894 Publikation: Max von Oppenheim, „Bericht über seine Reise durch die Syrische Wüste nach Mosul“, in: *Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin* [1894], Nr. 4, S. 1ff.
- Nov. 1894-Sept. 1895 Max von Oppenheim arbeitet in Deutschland an seiner Reisebeschreibung und seinen „Beiträgen zur Kenntnis Marokkos“; Kontakte zu englischen und französischen Afrikaforschern in London (InvListe_Em, Bd. III, S. 409).
- Okt. 1895 Reise nach Konstantinopel und Audienz bei Sultan Abdülhamid II; während des rund einstündigen Treffens ist Hauptthema der Panislamismus, den der Sultan als das entscheidende Mittel sieht, die zentrifugalen Kräfte, die in dieser Zeit des Niedergangs das Osmanische Reich dominieren, im Zaum zu halten (AO 23). Daneben erläutert er seine Reisepläne in der Türkei (InvListe_Em, Bd. III, S. 409).
- Dez. 1895 Während er auf die Reisegenehmigung seitens der türkischen Behörden wartet, arbeitet von Oppenheim an einer Studie über den „Islam in seiner gegenwärtigen Bedeutung“ (InvListe_Em, Bd. III, S. 409).
- 1896-1910¹⁹ Max von Oppenheim tritt ein in den diplomatischen Dienst für seinen „Dutzfreund“ (InvListe_Em, Bd. I, S. vii) Kaiser Wilhelm II. (1859-1941); am 14.03. 1896 wird er an das Kaiserliche Generalkonsulat in Kairo attachiert, wo er im Juni 1896 eintrifft und es bis zum Legationsrat bringen wird (AO 16 [aber 23: Oppenheim habe Diplomatenstatus nie erreicht]; GG 24). Nach eigener Aussage setzte er durch, den Auftrag zu erhalten, „die ganze islamische Welt zu beobachten und hinterher an das Amt zu berichten“ (*Lebenserinnerungen*, zit.

¹⁹ Das Enddatum 1910 scheint problematisch, da von Oppenheim immer von „13 Jahren“ spricht; Emge hat dementsprechend 1909 (InvListe_Em, Bd. I, S. vii); vgl. aber u. den Nachweis zum Datum des Dienstendes 1.11.1910.

n. InvListe_Em, Bd. I, S. vii [u. Verw. auf W. Treue, „Max von Oppenheim – Der Archäologe und die Politik“, in: *Historische Zeitschrift* 209 (1969), Heft 1, S. 37ff.], Bd. III, S. 410). Nach kurzer Zwischenstation in einem „Eingeborenen-Haus“ in der Nähe des Palastes Ali Pascha Scherifs, wohin seine Freude aus dem Jahr 1892/93 bereits die Möbel und die Ausstattung aus seinem erstem Haus gebracht hatten, fand von Oppenheim eine neue Heimat in dem Haus am Bab el-Louq unmittelbar an der Grenze zwischen dem alten islamischem und dem neuen europäischen Viertel, das er für die nächsten 13 Jahre sein Heim nennen sollte (FO 317). Daneben unterhielt er eine Zeltstadt vor den Toren Kairos – zunächst bei Ḥilwān, später bei Mattarija –, wo er besonders in der Nachsaison, also ab April, mit Freunden und Gästen, aber auch allein die Wochenenden zu verbringen und seiner Passion eines beduinischen Lebens in der Wüste zu frönen pflegte (FO 289-292 m. Abb. 5). Während der 13 Jahre in Kairo, die er später als „herrliche Zeit“ bezeichnet, verkehrte von Oppenheim in einer Doppelrolle sowohl unter den Einheimischen als auch mit den Mitgliedern der europäischen High Society, hielt beide Kreise jedoch immer strikt voneinander getrennt und versteckte „seine traditionelle orientalische Lebensweise mit wechselnden ‚Zeitfrauen‘“ vor seinem europäischen Bekanntenkreis (FO 317, vgl. auch 318f.; GG 24; AO 12; InvListe_Em, Bd. III, S. 410). Andererseits hat von Oppenheim während seiner Zeit in Kairo mit Anfeindungen besonders vonseiten der Engländer zu kämpfen, die ihn in der Presse als „Meisterspion des Kaisers“ verunglimpfen (AO 23f.). Zwischendurch Zuteilung an die Botschaften von Paris und Washington (InvListe_Em, Bd. III, S. 410). In Ägypten pflegt von Oppenheim eine enge Freundschaft zu dem damaligen Vizekönig des Landes, dem Khediven Abbas II. Hilmi (InvListe_Em, Bd. III, S. 410).

5. Juli 1898 Von Oppenheim schreibt sieben Berichte über „orientalische Verhältnisse“, die u.a. Kaiser Wilhelm II. zur Vorbereitung seiner Orientreise im Herbst 1898 dienten; die Berichte wurden an alle wichtigen diplomatischen Vertretungen Deutschlands gesandt (InvListe_Em, Bd. III, S. 410 [sieben Berichte an einem Tag?]).
- 1899 Max von Oppenheim lässt den Mauern seines Hauses in Kairo am Bab el-Louq Zinnen aufsetzen und die Außenwände mit breiten Streifen bemalen (AO 30).
11. Juni 1899 Aufbruch in Kairo im Auftrag der Deutschen Bank zu einer siebenmonatigen Reise über Damaskus (18. September), Ḥumṣ, Ḥamā und Aleppo nach Urfa und

von dort entlang der geplanten Strecke der Bagdad-Bahn zum Chabur, nach Diyarbakir (August) und Konya (Dezember) (AO 16, 24; vgl. dazu den „Bericht 1899“, in: *Zeitschr. d. Ges. f. Erdk.*, Bd. XXXVI [1901], Nr. 2, S. 69ff.; InvListe_Em, Bd. III, S. 410; Abb. von drei der zugehörigen Fotoalben: FO 8). Die Expedition wurde in Damaskus vorbereitet („Bericht 1899“, S. 69); es wurden unterwegs ca. 500 Inschriften dokumentiert („Bericht 1899“, S. 70, 76f. *et passim*).

19.11.1899

Entdeckung des Ruinenhügels Tell Halaf in unmittelbarer Nähe des Dorfes Ra's al-ain (AO 16). Die Beduinen, die die Stätte vor Jahren bei einer Beerdigung entdeckt hatten, wollten von Oppenheim zunächst nicht zu den Resten führen, schworen sogar auf den Koran, dass sie gar keine Kenntnis des Ortes hätten, sodass es zu einem Streit kam, der beinahe tödlichen Ausgang nahm: „Ich erhob mich und rief mit gellender Stimme meine Leute, die mich begleitenden Soldaten und Beduinenführer herbei. Ich brüllte einen Fluch auf meine Wirte, die auf den Koran falsch geschworen hätten. [...] Nun gab es eine dramatische Szene: Alle Tschetschen erhoben sich. Einzelne zogen die langen schmalen Dolchmesser: Etwas Derartiges war den jähzornigen, stolzen Kaukasiern noch nicht begegnet. Meine Soldaten sprangen mir zur Seite. Die Lage wurde bedrohlich. Ich rief den Tschetschen zu, sie sollten ihrem Falscheid nun noch die Tötung des Gastes im eigenen Hause hinzufügen. Im letzten Augenblick traten drei alte Tschetschen und die Führer dazwischen, die mir von Ibrahim Pascha mitgegeben worden waren.“ Die im Anschluss vorgenommene Sondierungsgrabung erwies sich als vielversprechend, doch ohne Grabungslizenz musste von Oppenheim den Schnitt wieder zuschütten und zog weiter nach Urfa (AO 24; GG 24-28; Zitat nach Max v. Oppenheim 1931).

Die Ruinen sind die Reste des antiken aramäischen Fürstensitzes Gūzāna aus dem frühen 1. Jahrtausend v. Chr. (AO 13, vgl. auch 14; zur Gesamtsituation im Vorderen Orient dieser Zeit s. auch AO 14 [am Anfang]). Dort findet sich „die älteste bekannte prähistorische Buntkeramik aus dem fünften oder vierten Jahrtausend v. Chr.“ (InvListe_Em, Bd. I, S. vii).

1899/1900

Publikation: Max Freiherr von Oppenheim: *Vom Mittelmeer zum persischen Golf, durch den Hauran, die Syrische Wüste und Mesopotamien* (2 Bde.) (FO 288; GG 23f.).

Aug. 1900

Ernennung zum Legationsrat (InvListe_Em, Bd. III, S. 411).

- 03.11.1900 Vortrag über die Reise von 1899 in der Sitzung der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin (vgl. Verhandlungen 1900, S. 473; „Bericht 1899“, in: *Zeitschr. d. Ges. f. Erdk.*, Bd. XXXVI [1901], Nr. 2, S. 69ff.).
- 1901 Publikation dazu: Max von Oppenheim, „Bericht über eine im Jahr 1899 ausgeführte Forschungsreise in der Asiatischen Türkei“, in: *Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde*, Bd. XXXVI [1901], Nr. 2, S. 69ff. (vgl. GG 208).
- 1902 Max von Oppenheim: *Rabeh und das Tschadseegebiet*. (er hat es selbst nie kennengelernt: InvListe_Em, Bd. III, S. 411).
- 1903/1904 Reise durch die U.S.A., um das dortige Eisenbahnsystem vor dem Hintergrund der Planung der Bagdad-Bahn zu studieren (InvListe_Em, Bd. III, S. 411).
- 1905 Publikation: Max von Oppenheim: *Griechische und lateinische Inschriften aus Syrien, Mesopotamien und Kleinasien* (m. Dr. H. Lucas). Veröffentlichung der Inschriften, die er auf der Reise des Jahres 1899 gesammelt hatte (InvListe_Em, Bd. III, S. 411).
- 1905 Max von Oppenheim reist nach Algier und angrenzende Regionen anlässlich des Orientalistenkongresses. Diese Reise war offenbar sammlerisch ergiebig. Neben einem schmiedeeisernen Bett (= SO_5931?) und einer antiken Metallschale aus Mesopotamien erwarb von Oppenheim „einen interessanten, sehr speziellen, leider im Krieg geplünderten silbernen Kopfputz, silberne Toilettenkästen, Kissenbezüge aus Maroquin-Leider mit eingepressten ‚arabischen Mustern‘ sowie in Tunis sechs ‚Fliesenpanneaux‘. Diese ließ er noch vor Ort montieren und in seinem Haus am Bab el-Louq im Tordurchgang sowie in dem großen Parterre-Empfangsraum anbringen. ‚Später bildeten diese Gegenstände eine Zier der islamischen Räume des Tell Halaf-Museums.‘“ (FO 295; vgl. auch AO 29f.).
- Sommer 1908 Max von Oppenheim nimmt am XV. Internationalen Orientalistenkongress in Kopenhagen teil (InvListe_Em, Bd. III, S. 411).
- 1908 Publikation: Max von Oppenheim: *Der Tell Halaf und die verschleierte Göttin*.
- 1909 Ausscheiden aus der diplomatischen Position in Kairo, und zwar vielleicht weil die türkischen Behörden gedroht hatten, ihm den Tell Halaf nicht länger vorbehalten zu können (GG 28, 208 m. Anm. 5).

- 1909-1911 Publikation: Max von Oppenheim: *Inschriften aus Syrien Mesopotamien und Kleinasien*.
- 01.11.1910 Verabschiedung aus dem Auswärtigen Dienst (AO 16). Verleihung des Ranges eines „Ministerresidenten“ (InvListe_Em, Bd. III, S. 411).
- 05.08.1911-1913 Erste Grabungskampagne am Tell Halaf; in dem fünfköpfigen Team, das von Oppenheim zusammengestellt hatte, war auch der renommierte Archäologe Felix Langenegger, der schon in Babylon mit Robert Koldewey gearbeitet hatte; die Expedition hatte Max lange vorbereitet und dafür hochmodernes Gerät, u.a. eine Feldeisenbahn, angeschafft (AO 12, 16, 25). Schließlich brach er mit 1000 mit Ausrüstung beladenen Kamelen auf und grub unter schwierigen Bedingungen für 2,5 Jahre, bis er schließlich im Herbst 1913 nach Berlin zurückkehrte (GG 28-31; vgl. AO 1; aW 28). Die Kosten des Unternehmens von insgesamt rund 750.000 Reichsmark trug der Vater (AO 25 [GG 38f.: Vater habe sich nur mit 280.000 Reichsmark an den Kosten des Unternehmens beteiligt]).
- 1912 Max von Oppenheim besucht die Grabung seines britischen Kollegen Leonard Woolley in Karkemisch, dessen Assistent Thomas E. Lawrence kurze Zeit später zu seinem erbitterten politischen Gegner werden sollte (AO 25).
- 1913 Entdeckung des Djebel el-Beda im Rahmen der Kampagne (AO 16; GG 33).
- 1913 Reise zum Djebel Tektek? (vgl. die Abb. FO 8).
- 1913 Max von Oppenheim bezieht das Haus am Kurfürstendamm 203 in Berlin, das er bis 1926 bewohnte, es dann jedoch aufgrund finanzieller Schwierigkeiten aufgab und in seine Arbeitswohnung am Savignyplatz 6 umzog (AO16; FO 292, 296, 307f.).
- 1914 Publikation: Max von Oppenheim: *Edessa* (m. v. Hiller).
- 1914 Publikation: Max von Oppenheim: *Denkschrift betreffend die Revolutionierung der islamischen Gebiete unserer Feinde*. Darin wird der Plan entworfen, die Muslime mit Unterstützung des Sultans zum weltweiten heiligen Krieg gegen die Kolonialmächte England und Frankreich aufzuwiegeln; im November 1914 rief Sultan Mehmed V. schließlich tatsächlich den Heiligen Krieg gegen die Feinde des Osmanischen Reiches aus (AO 16, 25; aW 28). Max von Oppenheim wird in den Auswärtigen Dienst zurückberufen (InvListe_Em, Bd. III, S. 411).

18. August 1914 In einer Aufzeichnung an den Reichskanzler wirbt Max für die Einrichtung einer „Centralstelle“ für die Koordination und Übersetzung von Kriegsnachrichten aus dem vorderasiatischen Raum (InvListe_Em, Bd. III, S. 411).
- Nov. 1914 – Mrz. 1915 Max von Oppenheim ist Leiter der „Nachrichtenstelle für den Orient“, deren Zweck es ist, „arabische Unabhängigkeitsbewegungen gegen die Kolonialmächte in Gang zu setzen“ (GG 201, Zitat: 31; vgl. AO 16, 25; aW 28; bereits im September Leiter der Nachrichtenstelle: InvListe_Em, Bd. III, S. 411). Im Anschluss reist er in den Orient, um bei Scherif Hussein für einen Aufstand zu werben, welcher aber gleichzeitig auch mit den Briten verhandelt (aW 28).
1. Februar 1915 Es liegen bereits 19 Bände „Akten betreffend den Krieg 1914, ...“ von Max von Oppenheim vor (InvListe_Em, Bd. III, S. 411).
- 1915 Berufung an die Deutsche Botschaft in Konstantinopel zur Verbreitung von Propagandamaterial in den Nachrichtensälen im Osmanischen Reich; weitere Orientreisen (AO 16; InvListe_Em, Bd. III, S. 412: 4. Juni 1915 [Entsendung im März]).
9. August 1915 Bericht aus Damaskus, in dem Max von Oppenheim militär-politische Fragen den Suezkanal betreffend erörtert (InvListe_Em, Bd. III, S. 412).
- November 1915 Zurück in Konstantinopel (InvListe_Em, Bd. III, S. 412).
- Ende 1915 Nach acht Monaten zwischen Damaskus und Konstantinopel zurück in Berlin (InvListe_Em, Bd. III, S. 412).
- Frühjahr 1916 Bericht: Max von Oppenheim: „Die Nachrichtenstelle der Kaiserlich Deutschen Botschaft in Konstantinopel und die deutsche wirtschaftliche Propaganda in der Türkei“ (streng vertraulich: InvListe_Em, Bd. III, S. 412).
- Oktober 1916 T.E. Lawrence führt die Araber zum siegreichen Aufstand gegen die Türken; zwar hatte von Oppenheim schon 1914 den Prinzen Faisal getroffen, doch zeitgleich verhandelte dessen Vater mit den Engländern; schlussendlich gehen die Araber leer aus, da Frankreich und Großbritannien ihre Einflussphären schon im März 1916 abgesteckt hatten, ohne die arabischen Interessen zu berücksichtigen (AO 25; aW 28f.).
- 1917 Rückkehr nach Berlin; Vorbereitung der Publikation der Grabungsergebnisse und Aufarbeitung der Forschungen über die Beduinen (AO 16, 25f.).

- 1919 Publikation: Max von Oppenheim: *Beduinen und andere Stämme in Syrien, Mesopotamien, Nord- und Mittelarabien* steht bei der Reichsdruckerei im Satz [hiervon ein Handexemplar Max' von Oppenheim mit handschriftlichen Anmerkungen im Orientalischen Seminar der UzK]; ferner erscheint als Privatdruck *Die Entwicklung der Machtverhältnisse in Inner- und Nordarabien* (InvListe_Em, Bd. III, S. 412).
- 1922 Max von Oppenheim gründet das „Orient-Forschungs-Institut“, das zunächst in Berlin am Savignyplatz 6 eine Heimat findet und neben der mehr als 40.000 Bände umfassenden Bibliothek auch (einen Teil seiner [?]) archäologischen, ethnographischen und folkloristischen Objekte beherbergt und zu Studienzwecken für junge Wissenschaftler verschiedener Disziplinen verfügbar macht (AO 16, 26; aW 29; GG 192, 199, s. auch 46 sowie das undatierte Foto von Max' von Oppenheim Bibliothek in seinem Privathaus am Bab el-Louq in Kairo [GG 191]; zur Anzahl der Bände in der Bibliothek s. auch FO 9 sowie möglicherweise die Abb. FO 8). Die Räumlichkeiten für das Institut waren bereits 1913 angemietet worden und umfassten eine Doppel-etage mit zwölf Räumen (FO 296).
- 1923 Durch die Inflation hat Max von Oppenheim fast sein gesamtes Barvermögen verloren; sein Leben wird zunehmend von Finanznot überschattet, er ist auf Kredite und Hilfe von Familie und Freunden angewiesen (AO 26; aW 29).
- 1925 Reise in die Türkei (InvListe_Em, Bd. III, S. 412).
- 1926 Seine finanziellen Schwierigkeiten zwingen Max von Oppenheim zum Umzug in die Arbeitswohnung am Savignyplatz 6 (FO 320; GG 40f.).
- 1927 Vorbereitung neuer Ausgrabungen am Tell Halaf und Sondierungsexpedition nach Syrien (AO 16, 26; aW 29); Max von Oppenheim findet sein „Wüstenschloss“ in Trümmern vor, da es bei Kämpfen zwischen Türken und Franzosen in der Schusslinie gelegen hatte; die unter Trümmern begrabenen Bildwerke sind jedoch größtenteils unversehrt (GG, 32). Auf der Grabung wird Max von Oppenheim von Agatha Christie mit ihrem zweiten Mann, dem Archäologen Max Mallowan, besucht (InvListe_Em, Bd. I, S. viii).
- 14.02.1929 Gründung der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung (AO 16, 26; aW 29; GG 193). Seine Familie unterstützt die Stiftung finanziell (InvListe_Em, Bd. III, S. 412). MvO benennt das Studium der Realien als vorrangigen Stiftungszweck;

diese Formulierung hat auch die Neufassung der Satzung im Jahre 1972 überstanden; das nach seinem Tode die Archäologie als nahezu einzige Aufgabe so sehr in den Vordergrund gerückt wurde, ist nach Völgers Meinung nicht im Sinne Max von Oppenheims (FO 308f.).

- 1929 Weitere Grabungskampagne am Tell Halaf (AO 16, 26; aW 29); Rückkehr zum Djebelet el-Beda (GG 32f.; vgl. auch AO 24, Abb. 5).
- 1929 Fundteilung mit der französischen Mandatsregierung; die eine Hälfte der Funde wird nach Berlin abtransportiert, die andere geht nach Aleppo, wo Max von Oppenheim ein kleines Museum gründet, das die Keimzelle des heutigen Nationalmuseums wird (AO 11, 16, 26; aW 29; GG 40, s. auch 48).
- 1930 Nachdem eine Einigung mit dem Pergamon-Museum wegen Zwists über die Höhe der Entschädigung gescheitert ist, beginnt Max von Oppenheim mit der Einrichtung des Tell Halaf-Museums in einem ihm kostenlos zur Verfügung gestellten Gebäudekomplex einer stillgelegten Maschinenfabrik der Technischen Universität in der Franklinstraße 6, der ehemaligen Eisengießerei J.C. Freund; das angrenzende frühere Direktorialgebäude wird zum Verwaltungsgebäude und „Kleinfundehaus“; Max von Oppenheim wünschte sich auch nach der Eröffnung immer noch eine Übernahme der Funde durch die Staatlichen Museen, um einen würdigeren Rahmen bieten zu können (GG 279, s. auch 11). Das Tell Halaf-Museum wird schließlich am 15. Juli 1930, Max von Oppenheims 70. Geburtstag, eröffnet (AO 6, 12, 16, 26; aW 29). 1934 erscheint die Erstauflage des Führers durch das Tell Halaf-Museum; 1936 erfolgt eine größere Umgestaltung der Ausstellung, in deren Rahmen nun auch Objekte aus der Realiensammlung einbezogen werden (FO 307f.; GG 32f.).
- 1931 Publikation: Max von Oppenheim: *Der Tell Halaf, eine neue Kultur im ältesten Mesopotamien*, Leipzig (Vorpublikation für ein größeres Publikum, die auch ins Englische und Französische übersetzt wurde und hinsichtlich der Datierung der Skulpturen einige Kontroversen auslöste; GG 194, s. auch 33, 48-50).
- 1931 Treffen mit dem Schriftsteller Emil Ludwig (Biograph des Troja-Entdeckers Heinrich Schliemann) während einer Vortragsreise in den U.S.A.; Max von

- Oppenheim bringt zum Ausdruck, dass seine Lebensgeschichte unter keinen Umständen noch zu seinen Lebzeiten erscheinen dürfe (FO 9; vgl. GG 40).²⁰
- 1933 Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten droht Max von Oppenheim die gesellschaftliche Ausgrenzung, doch haben ihm vielleicht alte Freunde im Auswärtigen Amt das Schlimmste erspart; allerdings gibt es keine Belege, dass von Oppenheim wirklich „Ehrenarier“ war (aW 31).
- 1934 Publikation: *Führer durch das Tell Halaf-Museum*, Berlin. Im Museumführer werden die Sonderräume II-IV für islamische Holzarbeiten, Fliesen und Gemälde genannt, die Objekte aber nicht eigens dokumentiert (GG, 203, Anm. 7; Julia Gonnella sagt, dass diese (?) Objekte erst nach der Umgestaltung von 1936 ins Tell Halaf-Museum in der Franklinstraße 6 gekommen seien; wie das mit der Angabe im bereits 1934 erschienenen Führer zusammengeht, bleibt unklar; vgl. hierzu auch FO 307f.).
- 1939 Letzte Reise nach Syrien, eine erneute Grabungskampagne muss wegen des Kriegsbeginns in letzter Minute abgesagt werden, da die Mandatsregierung eine Grabungserlaubnis verweigert (AO 16, 26); ein Teil der Ausrüstung wird im Tell Halaf-Museum zwischengelagert und vergrößert dort die Platznot (GG 279). Von Oppenheims Schulden waren inzwischen auf zwei Millionen Reichsmark angewachsen (AO 26). Seit Kriegsbeginn muss von Oppenheim um die Hallen in der Franklinstraße 6 auch deshalb fürchten, da verschiedene andere Interessenten Platzbedarf für Rüstungsvorhaben u.Ä. anmelden; zu einer tatsächlichen Umnutzung scheint es jedoch nie gekommen zu sein, obwohl das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung den Anspruch auf das Gelände aufrecht erhielt (GG 279f.). Einzige Lösung schien die Übernahme der Stücke durch den Staat (AO 26).
- 1939-1968 Publikation: Max Freiherr von Oppenheim: *Die Beduinen* (4 Bde.: 1939, 1943, 1952, 1968; Band 1 zusammen mit Erich Bräunlich; Band 3 und 4 postum von W. Caskel fertiggestellt; GG 194, vgl. auch 24, 33f.)
- August 1940 Anfertigung eines Verzeichnisses für das Reichministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung im Rahmen der Bestrebungen des Freiherrn, das Stiftungsgut in den Besitz des Reiches zu geben (FO 296f., 298 m. Anm. 48; es

²⁰ Die Schliemann-Biographie erschien allerdings erst 1932.

handelt sich wohl um die Liste vom 20.08.1940, vgl. FO 312, Anm. 28, 313, Anm. 40). Aus den Fotoalben ist ersichtlich, dass der überwiegende Bestand der Sammlungen an den beiden Berliner Standorten Savignyplatz 6 und dem Tell Halaf-Museum in der Franklinstraße 6 untergebracht waren (FO 300).

- 1942 Abschluss eines vierbändigen Inventarverzeichnisses von Kurt Erdmann, das rund 8000 Objekte umfasst und dessen dritter und vierter Band lange als verschollen galten; sie wurden erst bei der Erarbeitung des „Faszination Orient“-Bandes wieder aufgefunden (FO 296, 300, 312, Anm. 30, 313, Anm. 51). Dieses Inventar steht vermutlich ebenfalls mit den Bemühungen des inzwischen hoch verschuldeten Freiherrn, seine Stiftung mitsamt aller Verbindlichkeiten auf das Reich zu übertragen (vgl. GG 40), dem die zuvor angefertigte Liste wohl zu ungenau gewesen war.
- 1943 Publikation: Bd. I der Endpublikation zu den Funden vom Tell Halaf erscheint: Hubert Schmidt: *Die prähistorische Keramik* (GG, 33f.).
- Aug., Nov. 1943 Bombentreffer auf die Wohnung am Savignyplatz 6; ein Großteil der Realien und der 40.000 Bände umfassenden Stiftungsbibliothek wird zerstört (AO 16, 26; aW 31; FO 299-301, 320).
- Sommer 1943 Max von Oppenheim nimmt im Hotel Bellevue in Dresden Quartier (FO, 299f.; nach den Angaben Giesela Völgers geschah dies, nachdem die Wohnung am Savignyplatz sowie das Tell Halaf-Museum erstmalig getroffen worden sind, was nicht gut zu den anderen genannten Daten passt).
- 23.11.1943 Zerstörung des Tell Halaf-Museums durch Bombardement der Alliierten, wobei das Museum vollständig ausbrannte und die Skulpturen in mehr als 27.000 Bruchstücke zerbarsten (AO 6, 9, 11, 12, 16, 26; aW 31). Der Verlust der Bildwerke wird jedoch zur Grundlage der Entschuldung Max von Oppenheims; das Hauptamt für Kriegssachschäden in Berlin gewährt dem Freiherrn eine Entschädigung zum Nennbetrag der von ihm aufgenommenen Kredite, während die Banken sich bereitfanden, auf Zinsen zu verzichten (AO 26; GG 41f.).
- 1943-1945 Bergung der Reste der Sammlungen durch die Mitarbeiter Max von Oppenheims, allen voran Werner Caskel, Otto Streu und Dietrich Opitz, sowie den Direktor des Museum für Islamische Kunst, Berlin, Ernst Kühnel und dessen Mitarbeiter Kurt Erdmann (1901-1964), zu denen Oppenheim in ständigem brieflichen Kontakt stand; gerettet wurden auch Teile der Fachbibliothek,

wissenschaftliche Akten und die Fotoalben mit knapp 13.000 Aufnahmen; insgesamt 58 Kisten mit Material durfte von Oppenheim in Kellern der Staatlichen Museen unterbringen, die ihm Kühnel dafür zur Verfügung stellte; die Überreste der Skulpturen kamen ins Pergamon-Museum (AO 9; InvListe_Em, „Einleitung“, S. *viii-ix*: an der Rettung seien insbesondere die Ehepaare Caskel und Erdmann beteiligt gewesen); anderes wird in die Umgebung von Berlin ausgelagert, u.a. in das Gutshaus von Zettemin in Mecklenburg (AO 16; GG 201 m. Anm. 16; vgl. FO 300f. m. Anm. 52-58, GG 53f.). Beim Einmarsch der Sowjets kommt es zu Plünderungen (GG 34). Werner Caskel und seine Frau führen die geretteten Objekte schließlich mühevoll wieder zusammen und bringen sie zunächst notdürftig in ihrer Wohnung in Berlin-Halensee unter (FO 309).

- Ende Jan. 1944 Erneute Bombardierung der Wohnung am Savignyplatz 6.
- 13./14. Feb. 1945 Beim alliierten Bombardement der Stadt Dresden verliert Max von Oppenheim das Manuskript des fünften Bandes zu den *Beduinen* und letzte noch gerettete Andenken (GG 34; InvListe_Em, Bd. III, S. 412); nur knapp rettet er sein Leben (AO 26; aW 31); Max von Oppenheim flieht zu seiner Schwester Wanda von Pocci nach Schloss Ammerland am Starnberger See (AO 16; GG 34).
- Januar 1946 Oppenheim erstellt in seiner Zuflucht bei seiner Schwester Wanda von Pocci auf Schloss Ammerland am Starnberger See eine Auflistung „Heutige Lagerplätze des Stiftungsgutes etc.“, 31.01.1946, HBO, MvO-S, Nr. 31 (FO 299 m. Anm. 51, vgl. auch 288 m. Anm. 28, 301f. m. Anm. 60).
- 15.11.1946 Max von Oppenheim stirbt nach schwerer Krankheit in Landshut, wo er sich seit Mai 1946 auf dem bayerischen Schlossgut Aust seines Neffen Friedrich Carl von Oppenheim aufgehalten hatte und auf dem Friedhof in Landshut begraben wird (AO 6, 9, 16, 26; aW 31; GG 34, 53; InvListe_Em, Bd. III, S. 412); er hatte bis kurz vor seinem Tod an seinen Lebenserinnerungen gearbeitet (FO 9).

2. Die Zusammenstellung der Realiensammlung

Auch wenn die meisten Objekte der Realiensammlung sicherlich bei den Reisen Max' von Oppenheim zusammengetragen worden sein dürfte, hatte dessen Sammelleidenschaft doch offenbar schon in Deutschland ihren Ausgang genommen.²¹ Emge sieht sie ganz wesentlich durch die Sammlertätigkeit

²¹ Vgl. aW, S. 25; zu frühen Geschenken an diverse Museen in Deutschland vgl. FO 303f. m. Anm. 63-67.

seines Vaters Albert Oppenheim (1834-1912) beeinflusst.²² Die genauen Erwerbsumstände der Objekte gehen aus den Inventaren jedoch meist nicht hervor.²³ Eine ergiebigeren Quellen könnten die heute insbesondere im RWWA verwahrten Archivalien sein, die jedoch für das hiesige Projekt nicht ausgewertet werden konnten. In der Literatur finden sich immerhin bereits einige Informationen, die teils auf archivalische Quellen verweisen und die daher im Folgenden angeführt werden.

Eine erste „sammlerische Großtat“ soll Max von Oppenheim demzufolge bereits auf seiner ersten Reise nach Italien, Griechenland, Kleinasien und Konstantinopel im Winter 1883/84 zusammen mit seinem mütterlichen Onkel Alexander Engels getan haben. Es ist der Erwerb einer Kollektion Frauenkleider auf dem Basar von Konstantinopel, der ihm durch die griechische Gattin des dortigen deutschen Botschaftsarztes Dr. Mühlig, der auch Leibarzt des Sultans Abdul Hamid war, vermittelt wurde.²⁴

Während seines Aufenthalts 1892/93 in Kairo, soll Max von Oppenheim von dem österreichischen Gesandten Baron Heidler-Egeregg eine Reihe nicht näher beschriebener orientalischer Gegenstände gekauft haben.²⁵

Den Großteil der Sammlung erwarb Max von Oppenheim jedoch offenbar während seiner Zeit als Diplomat in Kairo zwischen 1896 und 1910, wo er sich ein Netz von Zuträgern aufgebaut hatte, die ihm in seiner Wohnung am Bab el-Louq vielversprechende Objekte anboten, und wo er auch selbst die Basare mit der Hilfe seines syrischen Dieners Tannus, der später in Berlin ebenfalls noch für ihn tätig war, frequentierte.²⁶ Auch diesbezüglich werden über die konkreten Erwerbsumstände aber nur selten und dann auch nur bruchstückhafte Informationen mitgeteilt. Wir wissen allerdings, dass von Oppenheim häufig Nachlässe ankaufte und seine Zuträger nach ganzen Sammlungen Ausschau halten ließ.²⁷ Dabei hat er offenbar sehr systematisch nach Stücken gesucht, die stellvertretend für bestimmte Gattungen oder Epochen standen und trug zu diesem Zwecke zusammen, was zu jener Zeit im Kunsthandel erhältlich war.²⁸ Einen nicht unerheblichen Teil machten Exportartikel aus, die entweder in Europa (z.B. Meißen/Böhmen) oder in China und Fernost für den Geschmack der Zeit hergestellt und speziell in die MENA-Region exportiert wurden.²⁹ Seine besondere Liebe aber galt den Textilien, aus deren Bestand

²² InvListe_Em, „Einleitung“, S. viii.

²³ FO, S. 293, 319.

²⁴ AO, S. 29; FO, S. 281, 324.

²⁵ FO, S. 285 m. Anm. 23.

²⁶ AO, S. 29; aW, S. 25.

²⁷ AO, S. 29; FO, S. 323.

²⁸ InvListe_Em, „Einleitung“, S. viii.

²⁹ Ebd.

neben Tür- und Wandbehängen sowie Teppichen insbesondere eine Kollektion von Frauenkleidern, die mit den Jahren auf 150 komplette Ausstattungen angewachsen war, herausstach.³⁰ Von Oppenheim soll zudem an die lokalen Kunsthandwerker appelliert haben, ihre hoch entwickelten Traditionen nicht dem europäischen Geschmack zu opfern.³¹ Auf einer Reise nach El-Mansura zusammen mit Schäffer Bey, dem Chef der Sicherheitspolizei in Kairo, soll er asiatisches Porzellan erworben haben.³² Andere Objekte bekam Max von Oppenheim als Geschenke von Notabeln und Freuden; in solchen Fällen sind seine Aufzeichnungen gelegentlich detaillierter.³³ Ein Teil der altägyptischen Objekte stammt womöglich von Dr. Reinhard, der als Dragoman von Wilhelm Pelizäus (1851-1930) arbeitet.³⁴

1905 erwarb Max von Oppenheim in Algier ein schmiedeeisernes Bett von einer Prostituierten, auf das er zeitlebens stolz war.³⁵ Aus einer Liste, die er möglicherweise mit dem Berliner Orientalisten Emil Herzfeld für die Ausstellung „Meisterwerke muhammedanischer Kunst“ 1910 in München verfasste, lässt sich zudem schließen, das er auf seiner Reise nach Algier und die angrenzenden Regionen im Jahre 1905 deutlich umfangreichere Käufe tätigte, als er in seinen Lebenserinnerungen mitteilt.³⁶

Wie eine Liste aus dem Jahre 1927 aus Aleppo belegt, hatte Max von Oppenheim später sehr genaue Vorstellungen und schickte seine Einkäufer mit präzisen Aufträgen los.³⁷ Für das Jahr 1929 sind weitere Teppichkäufe in Aleppo belegt.³⁸ Im Jahr 1929, also während seiner Berliner Zeit kann Max von Oppenheim eine komplette hölzerne Zimmerdekoration aus dem Bet Muneijir in Damaskus ankaufen.³⁹ Auch für die Zeit nach 1940 sind noch Zukäufe im Berliner Antikenhandel belegt, wie sich aus den Angaben auf einigen Karteikarten, die noch erhalten sind, ersehen lässt.

Was die Bedeutung der Sammlung für den Sammler selbst angeht, so nimmt Max von Oppenheim in der Rückschau für sich in Anspruch, dass ihm der museale Charakter und der wissenschaftliche Anspruch seiner Sammlungen von Anfang an klar waren.⁴⁰ Die Stücke wurden nach seinen Aufenthalten

³⁰ AO, S. 29.

³¹ aW, S. 25.

³² FO, S. 285 m. Anm. 24, 337.

³³ FO, S. 293.

³⁴ FO, S. 297 m. Anm. 47

³⁵ AO, S. 29f.

³⁶ Es handelt sich um die Liste Hausarchiv des Bankhauses Oppenheim (HBO; jetzt RWWA), Nachlass MvO, Nr. 235; vgl. FO, S. 292f. m. Anm. 35, 296, 306f., 313, Anm. 39.

³⁷ FO, S. 299 m. Anm. 49.

³⁸ GG, S. 198, Abb. 131.

³⁹ AO, S. 29; GG, S. 198, Abb. 132.

⁴⁰ FO, S. 306.

im Orient nach Berlin transportiert und dort durch Mitarbeiter der von ihm gegründeten Max Freiherr von Oppenheim Stiftung erstmalig inventarisiert und in einfachster Form beschrieben.⁴¹ Mitte der 30er-Jahre plante er offenbar eine wissenschaftliche Auswertung der Kostümsammlung.⁴²

Tatsächlich erscheint es jedoch als wahrscheinlich, dass Max von Oppenheim zunächst in erster Linie für seinen eigenen persönlichen Bedarf sammelte und die erlangten Gegenstände schon seit der Wiesbadener Zeit und später auch in Kairo und Berlin nutzte, um seinen eigenen Wohnstätten einen möglichst orientalischen Flair im Stile eines, wie er selbst sagte, „vornehmen islamischen Haushalt[s] vor allem des 18. Jahrhunderts“ zu verleihen.⁴³ Auch die Kostüme waren bereits in Kairo in dem Haus am Bab el-Louq bei Inszenierungen verwendet worden.⁴⁴ Frauenkostüme fanden bei den beliebten Verkleidungsabenden Verwendung und besondere Gäste durften in dem schmiedeeisernen Bett nächtigen, das Max von Oppenheim aus dem Besitz einer Prostituierten aus dem Kasbah-Viertel in Algier erworben hatte. Die reiche Ausstattung seiner Berliner Wohnung am Kurfürstendamm 203 mit den Objekten ließ Max von Oppenheim fotografisch in einem Album dokumentieren, das noch heute erhalten ist.⁴⁵ Am 22.03.1937 schrieb Max von Oppenheim an Ernst Kühnel (1882-1964), dem damaligen Direktor des Museums für Islamische Kunst in Berlin: „Meine Sachen betreffen, abgesehen von allem, was die Buchkunst betrifft, vor allem die Inneneinrichtung der Häuser besserer Familien im Vorderen Orient des 18. J. – ich möchte sagen: des Ausgangs des 18. und des Anfangs des 19. Jahrhunderts.“

Zu einer besonders instruktiven Inszenierung kam es nach Max von Oppenheims Aufzeichnungen im Winter 1913/14 bei einer Wohltätigkeitsveranstaltung unter der Patronage der Kaiserin Auguste Victoria im Königlichen Schauspielhaus in Berlin: „Mitglieder des deutschen Hochadels, gute Freunde von Oppenheim, stellten in 22 Kostümen seiner Sammlung eines von mehreren lebenden Bildern dar. So trat der Erbprinz Carl Fürstenberg als Sultan in kleinasiatischer Tracht auf, Prinzessin Erika Hohenlohe im syrischen Kostüm und Prinzessin Titi Taxis als Sultanin in montenegrinischer Gewandung. Graf Praschma stellte sich im sudanesischen Stil als Obereunuch vor. Die Kostümschau fand höchste Anerkennung bei der Kaiserin.“⁴⁶

Insbesondere, nachdem Max von Oppenheim die Wohnung am Kurfürstendamm aufgeben musste und in der Folge in die schon bestehende Arbeitswohnung am Savignyplatz 6 zog, wurde die

⁴¹ InvListe_Em, „Einleitung“, S. viii.

⁴² FO, S. 320 m. Anm. 8.

⁴³ FO, S. 281, 305f., vgl. 307f.

⁴⁴ FO, S. 317-319.

⁴⁵ Vgl. FO, S. 320.

⁴⁶ FO, S. 319.

Unterbringung der umfangreichen Sammlungen zunehmend zum Problem; während in der ersten Version des Führers durch das Tell Halaf-Museum nur die archäologischen Objekte behandelt waren, gab es nach der Umgestaltung des Museums im Jahre 1936 offenbar auch zwei Räume für die Realien. Der größte Teil der Objekte, die nach der Franklinstraße 6 verbracht worden waren, befanden sich aber offenbar im für die Öffentlichkeit gar nicht zugängigen Direktionsbau – auch hier ging es von Oppenheim also in erster Linie darum, sein eigenes Arbeitsumfeld möglichst wohnlich zu gestalten.⁴⁷

3. Fortführung des Erbes und weiteres Schicksal der Sammlung

- 1948 Berufung Werner Caskels (1896-1970), eines Mitarbeiters Max' von Oppenheim, auf den neu geschaffenen Lehrstuhl für Orientalistik an der Universität zu Köln (FO 309); Max von Oppenheim hatte Caskel kurz vor seinem Tode beauftragt, die Reste der teils zerstörten oder unzugänglich gewordenen Sammlungen wieder zusammenzuführen und Kontakt zu den Witwen inzwischen verstorbener Fachvertreter der Orientalistik aufzunehmen, um deren Bibliotheken für die Stiftung anzukaufen (GG 193; FO 308f.); beim Wechsel nach Köln überführte Caskel Bibliothek und Sammlungen der Stiftung nach Köln und wandte sich zunächst der Fortführung des Werks zu den Beduinen zu (GG 193f.).
- März 1950 Die Restbestände der Sammlung wurden vom Kuratorium der Stiftung offiziell in die Obhut des Orientalischen Seminars gegeben, wo sie nun zwar sicher lagerten, ob der philologischen Ausrichtung des Lehrstuhlinhabers wie auch seiner Nachfolger aber kaum je genauer ausgewertet wurden (FO 309).
- 1950 Der 2. Band der Endpublikation zum Tell Halaf erscheint: F. Langenegger, K. Müller und R. Naumann, *Die Bauwerke* (die Fertigstellung hatte sich u.a. deswegen verzögert, weil Teile des bereits weitgehend abgeschlossenen Manuskripts sowie Unterlagen und Pläne bei dem verheerenden Luftangriff auf Dresden am 13./14. Februar 1945 verbrannten; GG 194f.)
- 18.03.1952 Die Stiftung schließt einen Kooperationsvertrag mit der Uni Köln.
- 1955 Der 3. Band der Endpublikation zu den Funden vom Tell Halaf erscheint: Anton Moortgart, *Die Bildwerke* (Moortgart [1897-1977] hatte zunächst Kunstgeschichte und klassische Archäologie studiert, sich aber bald dem Orient

⁴⁷ S.o.; vgl. auch FO, S. 307f.; GG, S. 199 m.w.N.

- zugewandt; später etablierte das Fach „Vorderasiatische Altertumskunde“ an der Freien Universität; die Bildwerke vom Tell Halaf musste er anhand seiner Erinnerungen an die einst im Tell Halaf-Museum ausgestellten Skulpturen sowie auf der Basis von Fotografien und den Aufzeichnungen von Dietrich Opitz beschreiben, da die Originale zu dieser Zeit bereits zerstört waren; GG 195, vgl. auch 51).
- 1958 Beginn der bis zum Ausbruch des Syrienkriegs andauernden Ausgrabungen am Tell Chuera in Nordost-Syrien durch Anton Moortgart, später fortgeführt u.a. von Ursula Moortgart-Correns, Winfried Orthmann und Jan Waalke-Meyer (GG 195).
- 1959 Instandsetzung von drei stark abgelaufenen Teppichen (LO „Inv. Leg.“; zwei davon sind vermutlich heute noch im Orientalischen Seminar, der dritte ist als Abgang zu verzeichnen).
- 1961 Reparaturen an Stücken der Textilsammlung durch Frau E. Hinrichs (LO „Inv. Leg.“).
- 1962 Der 4. Band der Endpublikation zum Tell Halaf erscheint: Barthel Hrouda, *Die Kleinfunde* (Hrouda war Schüler Moortgarts und konnte ebenfalls nur auf der Basis von Fotos und Aufzeichnungen arbeiten; GG 195).
- 31.03.1965 Nachtrag zum Kooperationsvertrag zwischen Stiftung und Universität.
- 28.02.1967 Bemerkung zur Laute SO_1329: „zerstört, irreparabel“ (Kontext unklar; Quelle: LO „Inv. Leg.“, Liste der Gegenstände zur Restaurierung 1981).
- Juli 1967 Werttaxe der Sammlung und fotografische Dokumentation durch Prof. Caskel (vgl. Brief Graf Matuschka-Greifflau an Kanzler Dr. Wagner v. 09.11.1970, Durchschrift erhalten in: LO „Inv. Leg.“, Akte zu Gemälderestaurierungen; die Taxe selbst und die Fotos scheinen im Seminar nicht vorzuliegen).
- 17.04.1970 Kuratoriumssitzung (LO „Inv. Leg.“, Akte zu Gemälderestaurierungen).
- 30.09.1970 Begehung mit Wolfgang Hahn (Gemälde, s.u. das Gutachten v. 26.10.1970).
- 26.10.1970 Gutachten Wolfgang Hahn, Chefrestaurator, Wallraf-Richartz-Museum (LO „Inv. Leg.“, Akte zu Gemälderestaurierungen); daraufhin ein Brief von Graf Matuschka-Greifflau an Kanzler Wager vom 09.11.1970, in dem die Kosten als „übermäßig hoch“ bezeichnet werden, der Graf aber dennoch den Auftrag erteilt, das Max-von-Oppenheim-Porträt restaurieren zu lassen (Durchschrift

- an Prof. Gräf erhalten: LO „Inv. Leg“, Akte zu den Gemälderestaurierungen); der Auftrag wird mit Schreiben vom 17.11.1970 durch Kanzler Wagner erteilt (Durchschrift an Gräf: a.a.O.).
- 23.03.71-15.03.72 Das Porträt Max' von Oppenheim ist zur Restaurierung im Wallraf-Richartz-Museum bei Hahn (LO „Inv. Leg.“, Akte zu Gemälderestaurierungen).
- 14.05.1971 Kuratoriumssitzung in Köln (Ort zu erschließen aus der Angabe, dass nach der Sitzung das Mittagessen im „Kuckuck“ [=Restaurant Landhaus Kuckuck, heute Olympiaweg 2, 50933 Köln] eingenommen wurde): u.a. wird eine Neufassung der Satzung beschlossen; Frau Dr. Moortgart-Correns berichtet über ein Projekt zur Zusammensetzung von Scherben aus dem Bestand des zerstörten Tell Halaf-Museums durch Herrn Dreier, Hamburg, für den sie eine Vergütung von 500,- DM beantragt und den 1. Band des Tell Halaf-Werkes erwerben will; Dr. Moortgart-Correns berichtet weiterhin, dass Prof. Altheim Stücke aus den Tell Halaf-Funden angekauft habe und sie hofft, diese in Absprache mit dessen Nachfolger bald besichtigen und ggf. erwerben zu können; die Stiftung stimmt dem Projekt und Verhandlungen bezüglich des Erwerbs der Scherben zu; das Kuratorium beschließt, Prof. Treue zu bitten, eine Geschichte der Stiftung zu schreiben, die in SMOS veröffentlicht werden soll (Protokoll v. 17.05.1971: LO „Inv. Leg.“, Akte zu Gemälderestaurierungen; es ist nicht klar, ob die Scherben tatsächlich erworben wurden; zu dem Werk über die Geschichte scheint es nicht gekommen zu sein).
- 1972 Erscheinen der Publikation Ursula Moortgart-Correns' zu den Bildwerken vom Djebelet el-Beda, den Oppenheim 1913 entdeckt hatte (GG 195).
- 28.01.1972 Besuch Dr. Keller im Orientalischen Seminar zur Begutachtung der Gemälde der Stiftung (s. Gutachten vom 01.02.1972).
- 01.02.1972 Gemäldegutachten Dr. Horst Keller, Museumsdirektor, Wallraf-Richartz-Museum (LO „Inv. Leg.“, Akte zu den Gemälderestaurierungen).
- 16.05.1972 Neufassung der Stiftungssatzung.
- 18.08.72-Mrz. 73 Gemälde „Die Zitadelle von Kairo“ zur Restaurierung durch Herrn Hahn im Wallraf-Richartz-Museum (LO „Inv. Leg.“, Akte zu Gemälderestaurierungen).
- 26.06.1973 Kuratoriumssitzung auf Schloß Vollrads (LO „Inv. Leg.“).

- ca. Jul. 73-20.01.76 Gemälde „Persischer Prinz“ zur Restaurierung bei Hahn im Wallraf-Richartz-Museum (LO „Inv. Leg.“, Akte zu Gemälderestaurierungen).
- 19.02.1976 Besuch der Gräfin Matuschka-Greifflenclau im OS zur Besichtigung der neu bezogenen Räumlichkeiten (Akte zur Schenkung).
- 25.02.1976 Gegenbesuch Prof. Falaturis und Herrn Kaltz' bei der Gräfin, sie nehmen von dort die Gegenstände mit, die später an die Stiftung gegeben werden (Akte dazu im Ordner „Inv. Leg.“).
- 17.05.1976 Kuratoriumssitzung in Köln mit anschließender Begehung der neuen Räumlichkeiten im Küpper-Stift durch Gräfin Matuschka-Greifflenclau, Herrn und Frau Prof. Moortgart sowie Herrn Prof. Otten; Entnahme stark oxydierter altorientalischer Kupfer- und Bronzegegenstände aus dem Schaukasten Tell Halaf zur Weitergabe an einen Restaurator durch Frau Dr. Moortgart-Correns (LO „Inv. Leg.“, Bericht vom 27.08.1976).
- 1977 Kuratoriumssitzung: Beschluss zur Restaurierung der Ampel Inv.-Nr. 293 wird gefasst; Prof. Diem soll sich um das Weitere kümmern (LO „Inv. Leg.“, Akte zu Gemälderestaurierungen).
- 1982 Besuch von Almut Hauptmann von Gladiß im Orientalischen Seminar (Brief an F. Kaltz v. 22.04.1983 im LO „Inv. Leg.“).
- 06.12.1982 Besuch von Hans-Caspar Graf von Bothmer und Hanna Erdmann (der Witwe von Kurt Erdmann) im Orientalischen Seminar wegen einer angedachten Ausstellung zur türkischen Kunst aus osmanischer Zeit in Frankfurt und Essen (Korrespondenz im LO „Inv. Leg.“).
- 1983 Offenbar weiterer Besuch von Hanna Erdmann im Orientalischen Seminar, diesmal in Begleitung von Frau Ingrid Biniok (Brief im LO „Inv. Leg.“).
- 15.11.1989 Übergabe einer Anzahl archäologischer Objekte als Leihgabe an das Archäologische Institut der UzK (InvListe_Em, Bd. I, S. x, Bd. III, S. 431ff.).
- 1991⁴⁸ Die am Orientalischen Seminar der Universität verwahrten Reste der Realien-sammlung werden als Dauerleihgabe an das Rautenstrauch-Joest-Museum gegeben und dort als Ergebnis des Katalogisierungsprojekts von Andus Emge

⁴⁸ Laut dem Jahresbericht der Stiftung für 1992 vom 8.2.1993 wurden die „Kleidersammlung und die restlichen Stücke“ im Jahre 1992 an das RJM übergeben (erstellt von Friedrich Kaltz, im OS vorhanden).

über eine Datenbank erschließbar gemacht.⁴⁹ Bei der Erstellung des Katalogs waren die im „alten Oppenheim-Katalog“ erwähnten Bände 3 und 4 des 1942 abgeschlossenen Inventars noch verschollen (s. unten, Kap. C.I.1.).⁵⁰ Frühere Anfragen von Museen⁵¹ waren von den damaligen Kuratoriumsvorsitzenden Richard Graf Matuschka-Greifffenclau (1893-1975), einem Neffen Max' von Oppenheim, und dessen Nachfolgerin Eleonore Gräfin Matuschka-Greifffenclau (1912-1989), seiner Ehefrau, stets abgelehnt (FO 308f.; vgl. auch GG 43).

Im Orientalischen Seminar der Universität verbleiben die Reste der Stiftungsbibliothek, die – nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs durch ein bis in die Gegenwart fortgesetztes Ankaufsprogramm wieder vermehrt – heute ca. 3000-3500 Bände umfasst, die Handschriftensammlung (bestehend aus zahlreichen Kodizes, Kalligrafien, Einbänden und einigen osmanischen Fermanen), fünf Ölgemälde aus qadscharischer Zeit, eine kleine Anzahl alter Münzen sowie diejenigen Objekte der Realiensammlung, die der Schreibkultur zuzurechnen sind wie Griffeldosen und Tintenfässchen. Terminologisch wird dieser Bestand immer als „zur Schriftkultur“ bezeichnet, was aber nur für die verbliebenen Objekte der Realiensammlung und die Handschriften tatsächlich zutrifft.⁵²

- 25.03.1992 Übergabe aller Fotobände und wissenschaftlichen Akten der Stiftung an das Archiv des Bankhauses Oppenheim, Köln (Jahresbericht der Stiftung für 1992 vom 8.2.1993).
- 1992 Acht Objekte und eine Vitrine werden an das Archäologische Institut der Universität zu Köln gegeben (Jahresbericht der Stiftung für 1992 vom 8.2.1993).
- 1992 Erscheinen einer Publikation Ursula Moortgart-Correns zur frühabbasidischen Ruhestätte Charab Sejar, Berlin (FO 314, Anm. 59).

⁴⁹ InvListe_Em, Bd. I, S. vi.

⁵⁰ Vgl. InvListe_Em III, Bd. III, S. 415. Emge verweist in seinem Katalog häufiger auf den „alten Oppenheim-Katalog, wobei oft nicht deutlich wird, ob er sich auf das Inventar von 1942 oder die später von Herrn Kaltz im Orientalischen Seminar erstellte Auflistung (= InvListe_Ka) bezieht. Vorliegend muss allerdings aus logischen Gründen letztere gemeint gewesen sein.

⁵¹ 1948 und 1950 bemühte sich das Lindenmuseum, Stuttgart, nachdrücklich um die Sammlung, es hatte wohl bereits 1931 und 1932 mit Max von Oppenheim in Verhandlungen gestanden; das RJM selbst hatte Mitte der 80er Jahre schon einmal angefragt.

⁵² Vgl. InvListe_Em III, Bd. III, S. 415.

- Feb. 1993 Abschluss der Bearbeitung der Übergabe-Listen und der Fotos; das RJM erhält eine Kopie der Kartei der Sammlung,⁵³ eine Kopie des alten Inventarverzeichnisses von 1943 sowie Fotos von den übergebenen Stücken; derselbe Bestand an Dokumenten soll auch im Orientalischen Seminar vorhanden sein (Jahresbericht der Stiftung für 1992 vom 8.2.1993).
- 1993-1995 Durch Zuschüsse der Salomon Oppenheim-Stiftung können einige bedeutendere Stücke der Realiensammlung im RJM restauriert werden, und es wird eine Anzahl wichtiger Publikationen und Sekundärliteratur zum Themenbereich der Sammlung für die Museumsbibliothek erworben.⁵⁴ Es gibt Kooperationen mit der FH Köln [!], wobei Objekte als Diplomarbeiten vergeben werden.⁵⁵
- 1994 Christopher von Oppenheim übernimmt den Vorsitz der Stiftung von seinem Onkel Manfred (AO 8).
- 2001 Beginn des neun Jahre währenden Projekts zur Restaurierung der Bildwerke vom Tell Halaf durch das Vorderasiatische Museum der Staatlichen Museen zu Berlin – Stiftung Preußischer Kulturbesitz, in dessen Verlauf die ca. 80 Kubikmeter Basaltschutt mit insgesamt mehr als 27.000 Fragmenten zu über 30 Bildwerken sowie diversen Architekturteilen und Werkzeugen zusammengefügt wurden (AO 6, 8, 11, 12f., 14; GG 11).
- 2002 Übergabe von 355 Objekten, die zuvor im Vorderasiatischen Museum gelagert waren, an das Museum für Islamische Kunst; es handelt sich in erster Linie um „archäologische“ Objekte, hauptsächlich Keramikfragmente (Schalenböden, Flaschenhalse, Tiegel, Brotstempel usw.), einige vollständige Gefäß sowie ein wahrscheinlich iranischer Deckelkasten aus Bronze (GG 203, Anm. 20).
- 2006 Wiederaufnahme der Grabungen am – inzwischen teilweise überbauten – Tell Halaf als syrisch-deutsche Kooperation unter Leitung von Abdel Masih Baghdo sowie Lutz Martin und Mirko Novák vom Vorderasiatischen Museum der

⁵³ Soweit ersichtlich, ist im RJM jedoch keine Kartei zur Realiensammlung vorhanden.

⁵⁴ InvListe_Em, Bd. I, S. xi, xi.

⁵⁵ InvListe_Em, Bd. I, S. xi-xii. Unterlagen über diese Projekte wurden im Rahmen der hier vorgenommenen Auswertung nicht eingesehen. Ob noch welche vorhanden sind, ist mir nicht bekannt. Es steht zu vermuten, dass Emge hier die TH meint und nicht die FH. Mit dem CICS an der TH Köln wurden seit 2015 zwei weitere Projekte zur Restaurierung von Handschriften aus dem Bestand durchgeführt.

Staatlichen Museen zu Berlin; die DFG förderte das Projekt im Langfristprogramm bis zum Ausbruch des syrischen Bürgerkriegs (AO 11; GG 195).

- 2010 Verlust des Bankhauses (AO 8).
- Oktober 2010 Eine Delegation der DFG besucht die wieder aufgenommen archäologischen Ausgrabungen am Tell Halaf (AO 11).
- 2017 Überführung der noch im Orientalischen Seminar verbliebenen Realien an das RJM aus konservatorischen Gründen durch Daniel Budke; im OS verbleiben die Handschriftensammlung und die Stiftungsbibliothek sowie einige Karten, Pläne, Drucksachen und Archivalien.

4. Vorsitzende des Stiftungskuratoriums

- 1979 Graf Matuschka-Greiftenclau
- 1979-1994 Gräfin Matuschka-Greiftenclau, geb. Gräfin Neipperg/Schloss Vollrads
- 1994-heute Christopher von Oppenheim

III. Bedeutung der Realiensammlung

Die heutige Bedeutung der Realiensammlung Max' Freiherrn von Oppenheim ergibt sich schon aus ihrem Umfang. Auch wenn die erhaltenen Objekte heute weniger als ein Viertel des ursprünglichen Bestandes von mehr als 8000 Stücken umfassen, handelt es sich doch ohne Zweifel um eine Großsammlung, die bereits in Teilen vergleichende Studien ermöglicht, da einige Objektgruppen mit einer größeren Anzahl von Stücken repräsentiert sind. Im heutigen Objektbestand sind verschiedene geografische Regionen, Communities und Milieus repräsentiert, sodass vergleichende Arbeit auch insoweit bereits zu einem gewissen Grade möglich ist. Wichtig ist dabei allerdings, sich immer das zentrale Anliegen vor Augen zu führen, dass für Max von Oppenheim leitend gewesen ist: Es ging ihm um einen „Querschnitt des kunsthandwerklichen Angebots auf den orientalischen Märkten der Jahrhundertwende“.⁵⁶ Der Objektbestand repräsentiert daher in weiten Teilen vor allem das alltägliche Umfeld der Menschen der Region, auch wenn diese sicherlich wohl in Teilen einer gehobeneren Schicht angehört haben dürften. Die Sammlung enthält also in erster Linie Produktionen des *Kunsthandwerks* und umfasst nur wenig, was man vielleicht als Prunkstück bezeichnen würde. Max von Oppenheim selbst spricht zwar in seinen Aufzeichnungen und seiner Korrespondenz vom Kunstmarkt, so etwa in einem Brief an Ernst Kühnel vom 10.09.1941: „Ich habe mich zuletzt noch 1939 in Konstantinopel, Damaskus

⁵⁶ InvListe_Em, Bd. I, „Einleitung“, S. ix, vgl. auch S. x.

und Aleppo davon überzeugen können, dass diese Dinge fast ganz vom Kunstmarkt verschwunden sind“.⁵⁷ In erster Linie ging es ihm jedoch darum, dass es sich um die Zeugnisse einer Alltagskultur handelt, die zu seiner Zeit bereits im Verschwinden begriffen war und bisher kaum museale Spuren hinterlassen hatte: „Dieses Material ist ja in den größeren Museen nicht gesammelt worden, weil es für sie zu spät ist, ebenso wenig in den ethnographischen Museen, weil es für diese zu früh ist: Ende des 18. Jahrhunderts und Anfang des 19. Jahrhunderts.“⁵⁸ Insofern schimmert in diesen Äußerungen auch der von einem kolonialen Geist geprägte Gedanke einer „Rettungsethnologie“ durch, wie sie etwa Adolf Bastian (1826-1905), der Gründungsdirektor des Berliner Museums für Völkerkunde, formuliert hat: „da die Urkunden aus der Geschichte des Menschengeschlechts im rapiden Verschwinden begriffen sind – eingäschert durch das über die Arbeitsfelder der Ethnologie hinrasende Großfeuer (seitdem der akkumulierende Weltverkehr die primitiven Originalitäten zu zerstören begonnen hat), – muss deren Rettung die ganze Aufmerksamkeit fesseln.“⁵⁹

Auf der anderen Seite ergibt sich die Bedeutung der Sammlung aus ihrer engen Verknüpfung mit der Biografie ihres Sammlers. Sie ist sowohl von den Stationen seiner Biografie beeinflusst, hat aber auch selbst auf das Leben Max' von Oppenheim rückgewirkt. Über die individuelle Sammlerpersönlichkeit hinaus ist sie Ausdruck einer „großbürgerlichen Sammlertätigkeit“⁶⁰ an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert und Spiegelbild des damaligen orientalisierenden Zeitgeistes, der von einer „Verrücktheit“ ganz Europas nach dem Orient geprägt war.⁶¹

Schließlich zeigt die Realiensammlung Max' Freiherrn von Oppenheim auch das Schicksal eines Bestandes in Europa. Dass die zum Teil unwiederbringlichen Verluste an der Realiensammlung wie auch den anderen Sammlungen, die auf Max von Oppenheim zurückgehen, ausgerechnet in Deutschland selbst eingetreten sind, zeigt wie wenig tragfähig die Idee einer Rettungsethnologie in diesem Fall gewesen ist. Sie mag ein warnendes Beispiel sein für die auch heute noch vorgetragene zweifelhafte Rechtfertigung, des Objekttransfers in den Westen zu deren Schutz. Nach dem Zweiten Weltkrieg ist die Realiensammlung von Bearbeitern geprägt, die ihren Umgang mit ihr erst finden mussten. Und so ist die Aufarbeitung bis heute nicht abgeschlossen. Auch insofern ist die Realiensammlung Max' Freiherrn von Oppenheim vielleicht repräsentativ für das geringe Gewicht, das dem Kulturbetrieb von vielen Seiten beigemessen wird.

⁵⁷ Zit. n. GG, S. 199.

⁵⁸ Ebd.

⁵⁹ Zit. n. FO, S. 284.

⁶⁰ InvListe_Em, Bd. I, *Vorwort*, S. iv.

⁶¹ FO, S. 317.

C. Samlungsdokumentation

Soweit bisher bekannt, erfolgte die erste vollständige Aufnahme der Realiensammlung im Zeitraum von 1941-1942. Sie wurde von Kurt Erdmann durchgeführt. Anlass für diese Aufnahme war offenbar die Finanznot, in die Max von Oppenheim zu dieser Zeit geraten war und die ihn zu dem Plan geführt hatte, seine Sammlungen zum Zwecke der Entschuldung dem Deutschen Reich zu überschreiben. Hierzu war zunächst eine summarische Auflistung erstellt worden, die ebenfalls erhalten ist. Diese wurde jedoch nicht akzeptiert, da sie für eine Bewertung der Sammlung bei Weitem als zu unpräzise angesehen wurde. Um eine aussagekräftigere Auflistung vorlegen zu können, beauftragte Max von Oppenheim Kurt Erdmann mit der Gesamtaufnahme, die ausweislich des Vorworts spätestens am 26. Februar 1942 abgeschlossen gewesen ist und heute in vier Teilen, die in zwei Bände gebunden sind, an mehreren Orten, u.a. im RJM und dem Orientalischen Seminar vorliegt. Bis ins Jahr 2000 hinein waren der dritte und der vierte Teil des Inventars jedoch verschollen. Daneben existieren zu der Sammlung verschiedene Karteikartenapparate sowie das Inventar, das Friedrich Kaltz 1994 aus Anlass der kurz zuvor erfolgten Übergabe der Realiensammlung an das RJM kompilierte. Nach Ankunft der Objekte im RJM erfolgte die Erstellung eines Inventarkatalogs durch Andus Barton Emge, der 1996 abgeschlossen war und im RJM in gedruckter Form vorliegt. Daneben sind die Katalogdaten in einer Datenbank gespeichert, die bei der Erstellung der Dauerleihdatenbank nicht systematisch übertragen worden ist.

Letztlich gehen alle bisher gefundenen Karteikarten sowie die Inventare von Erdmann, Kaltz und auch Emge auf die Arbeit der 1940er-Jahre zurück. Neben diesem dokumentarischen Bestand stehen einige Archivalien, die entweder die Sammlung als Ganzes oder zumindest Teile davon behandeln. Die Entstehungsumstände der einzelnen Quellen und ihr Verhältnis zueinander ist durch die Kriegswirren verdunkelt worden. Eine quellenkritische Aufarbeitung hat bis heute nicht stattgefunden und soll daher im Folgenden überblicksartig versucht werden.

I. Karteikarten und Inventare

Gegenwärtig existieren die folgenden Karteikarten und Inventare, in denen die Realiensammlung (mehr oder weniger vollständig) dokumentiert ist:

- Handschriftlicher Karteikartenapparat der Realiensammlung, bestehend aus 1637 fortlaufend nummerierten Karteikarten (wenige Karten fehlen); dazu eine maschinenschriftlich erstellte Kopie; Aufbewahrungsort von Original + Kopie: Orientalisches Seminar der UzK;⁶²

⁶² Bei der Projektdurchführung hat sich herausgestellt, dass der Karteikartenapparat zur Realiensammlung heute Karten aus zwei Phasen enthält. Karteikarten der ersten Phase finden sich zudem verstreut auf den Rückseiten weiterer Karteikartenapparate im Orientalischen Seminar, wo sie wiederverwendet worden sind.

- Handschriftlicher Karteikartenapparat der Neuzugänge bzw. einiger nicht von Erdmann berücksichtigten Objekte; Aufbewahrungsort: Orientalisches Seminar der UzK;
- Inventar von Erdmann, vier Teile in zwei Bänden; Aufbewahrungsort: Orientalisches Seminar der UzK, Kopie im RJM;
- Inventar von Kaltz; Aufbewahrungsort: Orientalisches Seminar der UzK, Kopie im RJM;
- Inventarkatalog von Emge, drei Bände als Datenbankausdruck, unpaginiert; Aufbewahrungsort: RJM.

Die Erarbeitung dieser Ressourcen und der Modifikationen, die an ihnen vorgenommen worden sind, wird im Folgenden chronologisch dargestellt, wobei auch die Abhängigkeitsbeziehungen der einzelnen Quellen zueinander beleuchtet werden.

1. Phase I: Erste Gesamtaufnahme der Realiensammlung durch Kurt Erdmann, ca. 1941-1942

a) Phase Ia: Erstellung des ursprünglichen Karteikartenapparats

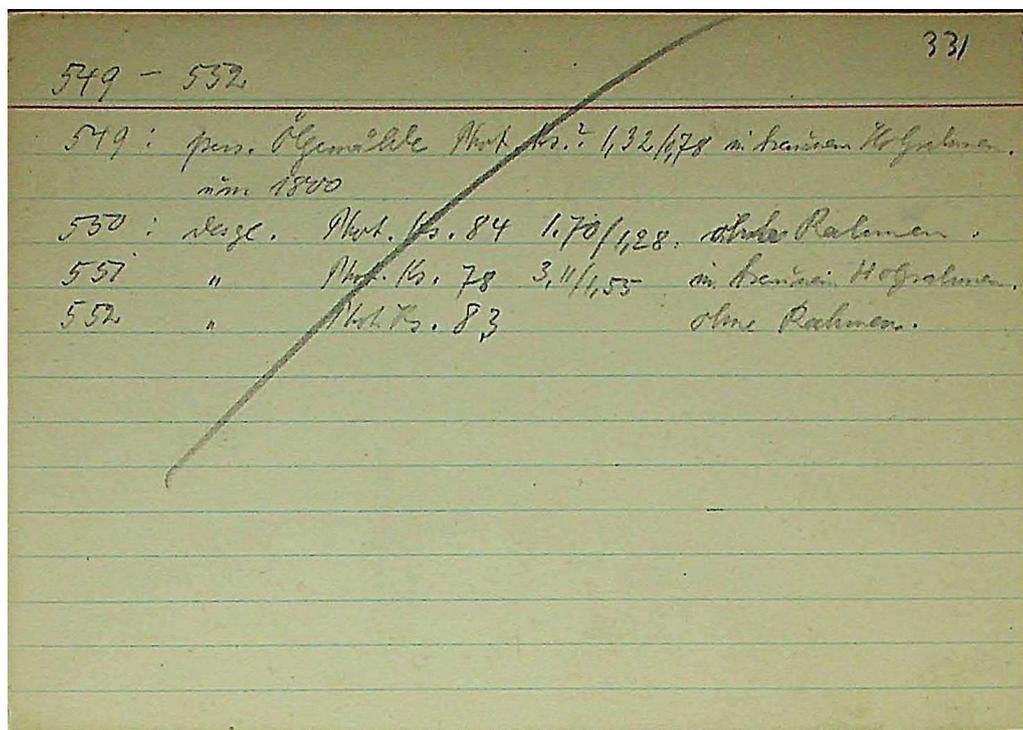
Die älteste Phase der Sammlungsdokumentation ist teils in dem Karteikartenapparat erhalten, der heute im Orientalischen Seminar als Dokumentation der Realiensammlung verwahrt wird. Der Karteikartenapparat enthält allerdings nicht nur Originalkarten aus dem Kontext der Inventarisierung von ca. 1941-1942, sondern auch solche, die im Rahmen einer Bestandsaufnahme nach dem Zweiten Weltkrieg angefertigt wurden (s. unten, Kap. C.I.3c). Die Neuaufnahmen sind an verschiedenen Merkmalen zu erkennen: Zum einen haben nahezu alle Neuaufnahmen eine Aufnahme der Phase I auf der Rückseite. Dies lässt sich so erklären, dass der Karteikartenapparat zur Gesamtsammlung nach dem Krieg danach sortiert wurde, welche Objekte vorhanden waren. Die Karteikarten zu verlorenen Objekten wurden für Neuaufnahmen wiederverwendet. Eine solche Wiederverwendung hat allerdings nicht nur innerhalb des Karteikartenapparats der Realiensammlung stattgefunden. Tatsächlich finden sich Aufnahmen der Phase I auch in mehreren anderen Karteikartenapparaten, die im Orientalischen Seminar vorhanden sind, so etwa zur Handschriftensammlung und zur Stiftungsbibliothek. Offenbar wurden also in größerem Stile die Karteikarten der Phase I, für die nach dem Verlust der Objekte keine Verwendung mehr bestand, auf diese Weise wiederverwertet. Daneben sind die Neuaufnahmen auch daran zu erkennen, dass sie von anderer Hand geschrieben worden sind.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich die Karteikarten der Phase I teils im heutigen Karteikartenapparat zur Realiensammlung finden und teils auf den Rückseiten von Karteikarten in anderen Apparaten, die am Orientalischen Seminar verwahrt werden. Im Karteikartenapparat zur Realiensammlung sind Aufnahmen der Phase I entweder als Vorderseite einseitig beschriebener Karteikarten erhalten oder als Rückseite beidseitig beschriebener Karten. Daneben gibt es wenige einseitig beschriebene Karten, die sich aufgrund der Schreiberhand und ihrer Gestaltung ebenfalls der Phase der

Neuaufnahmen zuordnen lassen. Bei weit über 95% der Karten trifft die Zuordnung der Phasen zu den Vorder- und Rückseiten jedoch so zu, wie zuvor beschrieben.

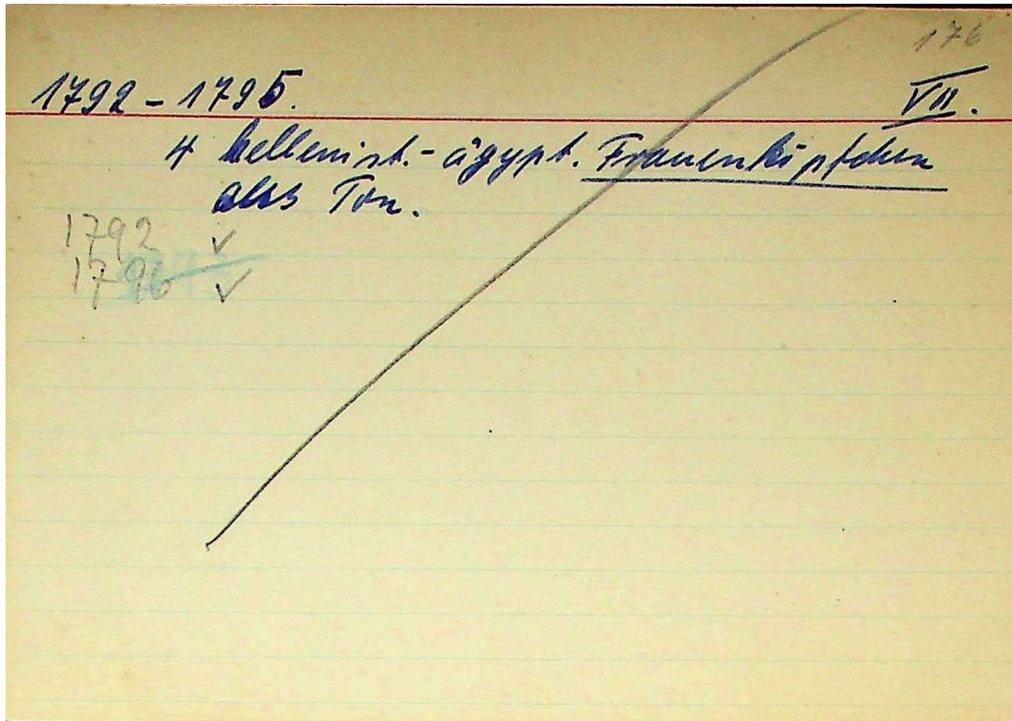
Es ist davon auszugehen, dass die Erstellung der Karteikarten der Phase I innerhalb der Gesamtaufnahme durch Kurt Erdmann der erste Arbeitsschritt gewesen ist, der ein heute erhaltenes Resultat produziert hat. Die Objektaufnahmen aus der Phase I auf den Karteikarten entsprechen wortwörtlich denen im maschinenschriftlichen vierteiligen Inventar. Aufgrund einiger Fehler im Inventar, die sich dadurch erklären lassen, dass handschriftliche Schreibungen falsch gelesen worden sind,⁶³ steht fest, dass die Karteikarten vor dem eigentlichen Inventar entstanden sein müssen.

Ein Beispiel für eine Karte aus Phase I findet sich auf der Rückseite von Kt_1192. In dieser mit Bleistift geschriebenen Aufnahme sind vier persische Ölgemälde zusammen gefasst. In der linken oberen Ecke stehen die Inventarnummern. Neben den Objektbeschreibungen finden sich auch Angaben zu einer fotografischen Dokumentation, die jedoch bisher nicht aufgefunden bzw. identifiziert worden ist. In der rechten oberen Ecke ist die alte Karteinummer zu sehen, die offenbar nach der Sortierung der Karten aufgebracht worden ist (s. unten, Kap. C.I.4.a.). Nachdem die Karteikarte bei der Bestandsaufnahme nach dem Zweiten Weltkrieg zur Wiederverwendung ausgesondert wurde, wurde die ursprüngliche Aufnahme, die nun die Rückseite einer neuen Karte bildete, einmal quer durchgestrichen:

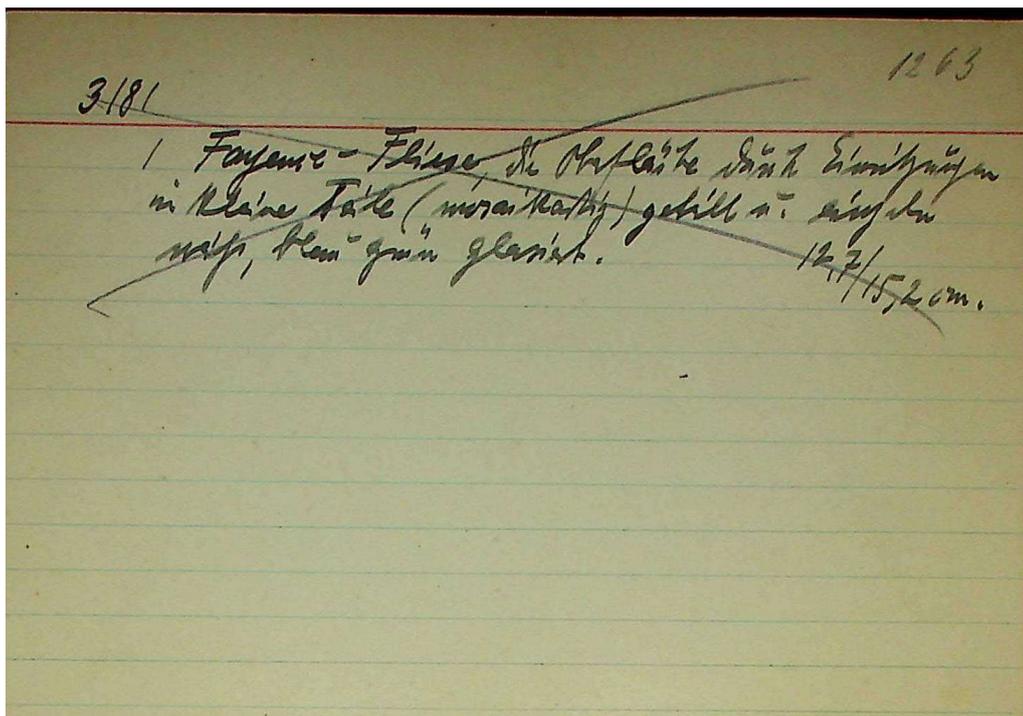


⁶³ Z.B. S. 195, Inv.-Nr. 991 „Kutaliia“ für „Kutahia“, das sich durch Missdeutung eines handschriftlichen „h“ als „ti“ erklären lässt; S. 124, Inv.-Nr. 618 „Bronze-Kibrik“, wo auf der Karte wohl zunächst „Bronze-Kanne“ geschrieben werden sollte, dies jedoch zu Bronze-Ibrik mit undeutlich durchgestrichenem „K“ korrigiert wurde.

Die Aufnahmen der Phase I sind auf den Karteikarten mit unterschiedlichen Schreibwerkzeugen ausgeführt und stammen wohl von zwei verschiedenen Schreibern (eine Auffälligkeit eines Schreibers ist, dass über eine „1“ häufig ein Punkt gesetzt wird). Neben den Karteikarten in Bleistift gibt es auch solche in blauer Tinte (Kt_1287, Rückseite), für die charakteristisch ist, dass das Schlagwort jeweils unterstrichen wurde:



Weitere Karten aus der ersten Phase sind mit schwarzer Tinte ausgeführt (Kt_1074, Rückseite):



Auffällig ist, dass die beiden Schreiber und Schreibwerkzeuge offenbar verschiedenen Blöcken von Inventarnummern zugeordnet werden können. Dies spricht dafür, dass sich die Schreiber bei der Arbeit abwechselten und dabei teils ihre Schreibgeräte wechselten. Die bisher zugeordneten Inventarnummernbereiche stellen sich tabellarisch dar, wie folgt:

Inventarnummern	Schreibwerkzeug	Bemerkung
160-167	Bleistift	Schreiber A
205-411	Bleistift	Schreiber B
579-1040	blaue Tinte	Schreiber B
1237	schwarze Tinte (Feder: breit)	Schreiber A
1261-2072	blaue Tinte	Schreiber B
3100-4396	schwarze Tinte (Feder: breit)	Schreiber A
4831-5481	schwarze Tinte (Feder: schmal)	Schreiber A
5931-6035	graue Tinte (Feder: breit)	Schreiber A
6039	graue Tinte (Feder: schmal)	Schreiber A

Neben der Karteinummer tragen einige Karten zudem eine römische Ziffer (s. die oben abgebildete Rückseite von Kt_1287). Für die Reihenfolge der Arbeit ist die Rückseite von Kt_0671 aufschlussreich: Dort ist sichtbar, dass die römische Zahl am rechten oberen Rand offenbar immer mit als erstes geschrieben wurde. Ähnlich auch bei Kt_0549 und Kt_1287, Rückseite, wo die Objektbeschreibung mit einer anderen Feder geschrieben ist. Es handelt sich bei den römischen Zahlen höchstwahrscheinlich um eine Angabe zu dem Raum, in welchem das Objekt zum Zeitpunkt der Inventarisierungsarbeiten aufbewahrt wurde. Da die Inventarisierung ca. 1941-1942 erfolgte, ist davon auszugehen, dass es sich um Räumlichkeiten im Orient-Forschungs-Institut am Savignyplatz 6 sowie im Tell Halaf-Museum gehandelt haben muss. Anhand von Hinweisen auf den Karten selbst und teilweise auch aus anderen Quellen lassen sich einige Ziffern bereits Räumlichkeiten zuordnen (die Lücken erklären sich daraus, dass hierzu entweder keine Karte vorliegt oder der betreffende Bereich nicht ausgewertet worden ist; Karten ohne Markierung aus der Phase I sind vielleicht einem Magazin oder Lager zuzuordnen, denn es scheint, dass die römischen Ziffern sich allesamt auf Räumlichkeiten, die zum Aufenthalt von Menschen vorgesehen waren; vgl. auch die Pergamon-Liste [s. unten, Kap. C.II.):

Kürzel	Zahlenraum Inv.-Nr.	Ort	Quelle
Ohne Markierung	160-411		

Ohne Markierung	439-480	Schrank arab. Zimmer	Liste „PM“, Kiste 03
Ohne Markierung	579-1040		
III.	1261		
V.	1275-1337	Fremdenzimmer	Kt_0132, Rs.
Orient.-Inst., Z. 21	1395		
VI.	1481-1599		
VII.	1619-1685		
Ohne Markierung	1700-1744		
Toilette	1757		
VII.	1770-2097		
VIII.	2118-2374	Esszimmer (?)	Liste „PM“, Bl. 33r
IX.	2390-2757	Diwanzimmer (?)	Liste „PM“, Bl. 36r
Ohne Markierung	3100-4396		
XII.	4620-4833		
I.	5306-5307		
Dienerzimmer	5364		
Ohne Markierung	5479-5481		
X.	5931-5934	Schlafzimmer (?)	Karte zu SO_5934 (Apparat "Oppenheim Stiftung I", Kt.-Karte "King, L.W., Signatur 'Ass. E 24'", Rs.)
Ohne Markierung	6035-6039		

Die Verbindung der römischen Ziffern mit bestimmten Inventarnummernblöcken gibt einen Hinweis auf das Vorgehen bei der Inventarisierung. Diese erfolgte demnach offenbar Raum für Raum. Das bedeutet, dass die Folge der Inventarnummern letztlich die räumliche Anordnung der Objekte der Sammlung widerspiegelt. Sie folgt also insbesondere keiner chronologischen Anordnung zum Beispiel nach dem Zugangsdatum.

b) Phase Ib: Korrekturen und Ergänzungen, 1941-1942

Auf einigen Karteikarte aus der ältesten Schicht finden sich Ergänzungen. Beispiele sind Kt_1340, Rs., und Kt_0011, Rs., wo die Ergänzungen jeweils mit Bleistift geschrieben sind. Auch diese Ergänzungen müssen älter sein als das Inventar, da die Ergänzungen dort eingearbeitet sind (vgl. zu Kt_1340, Rs., den Eintrag auf S. 92, zu Kt_0011, Rs., den auf S. 368).

Die Karteikarten mit den Arbeiten der Phasen Ia und Ib sind wertvoll, da mit ihnen eine Korrektur von Fehlern im Inventar Erdmann möglich ist. Aus der Kt_1340, Rückseite, etwa lässt sich erschließen, dass der Eintrag auf S. 92, der lautet „405-407“ eigentlich „405 u. 407“ hätte heißen müssen. Auch weist das Inventar von Erdmann einige Lücken auf (es fehlen z.B. die Bl. 22-25), ist zum Teil unleserlich aufgrund der schlechten Kopierqualität und es sind Einträge am linken oder unteren Rand beschnitten worden. Am unteren Rand können die Beschneidungen sogar so stark sein, dass Einträge gar nicht mehr lesbar sind. Diese Lücken lassen sich mit den Karteikarten teils schließen.

c) Phase Ic: Aufbringen der ersten Karteikartenummer auf die Karteikarten

Wie bereits erwähnt weisen die Karteikarten der Gesamtaufnahme von 1941-1942 in der oberen rechten Ecke typischerweise eine mit Bleistift aufgetragene Karteikartenummern auf. Diese Nummer ist zwar fortlaufend, folgt jedoch nicht den vergebenen Inventarnummern, sondern der Sortierung der einzelnen Einträge in dem maschinenschriftlichen Katalog (s. unten, Kap. C.I.1.d.). Es lässt sich daher rekonstruieren, dass die Karteikarten, deren Inventarnummern wie gezeigt der räumlichen Aufstellung der Objekte folgten, im Anschluss an die Aufnahme neu sortiert worden sind. Diese neue Sortierung ist nach Materialgruppen geordnet. Wer die Sortierung und das Auftragen der Karteikartenummern vorgenommen hat, ist bisher ungeklärt. Allerdings findet sich bei der Karte zu SO_4318 (im Apparat Stiftungsbibliothek [alt]) über der letzten Ziffer der Zahl „301“ ein Punkt, was auf den bereits von den Objektbeschreibungen bekannten Schreiber schließen lassen könnte. In zeitlicher Hinsicht dürfte die Sortierung und das Auftragen der Kartenummern unmittelbar vor dem Abtippen des maschinenschriftlichen Inventars erfolgt sein.

d) Phase Id: Erstellung des vierteiligen maschinenschriftlichen Inventars

Das Inventar von Erdmann muss ausweislich der Notiz von Max von Oppenheim, die der Inventarliste vorgebunden ist, vor dem 26.02.1942 fertiggestellt worden sein. Der Verfasser ist Kurt Erdmann (1901-1964), der später Direktor der islamischen Abteilung der staatlichen Museen zu Berlin von 1958 bis zu seinem Tode war und maßgeblich an der Rückführung 1945-46 in die Sowjetunion verbrachter Werke der islamischen Kunst beteiligt war. Seine Witwe war Hanna Erdmann (st. nach 1982). Der Nachlass der Eheleute war zumindest zeitweilig an der Universität Bonn untergebracht.

Nachdem die Karteikarten mit den Objektaufnahmen nach Objektgruppen und Werkstoffen sortiert worden waren, bildeten sie die Vorlage für das maschinenschriftliche Inventar. Das heute erhaltene

Inventar in gebundener Form aus vier Teilen ist jedoch vermutlich nicht vollständig, da es nicht die gesamte fortlaufende Reihe von Inventarnummern von 1-6060 (so die aktuell höchste bekannte Inv.-Nr.) abbildet. Offenbar wurden mehrere Objektklassen gar nicht in das Inventar übernommen; eine davon umfasste zumindest zum Teil Fotografien (vgl. z.B. SO_1036, SO_1037). Diese waren möglicherweise am Ende von Teil vier angebunden, da es einige Karteikarten gibt, die eine entsprechende alte Karteikartennummer tragen, die sich nach bisherigem Erkenntnisstand nirgendwo anders als hinter das überlieferte Ende von Teil 4 einordnen lassen (vgl. z.B. SO_1036, SO_1037). Daneben umfasst das Inventar jedoch auch Objektgruppen, für die keine Karteikarten erhalten sind. Hier ist zuallererst die Kostümsammlung mit über 800 Positionen zu nennen, des Weiteren aber auch die Handschriften und Einbände.

Wie aus dem Vorwort von Max von Oppenheim hervorgeht, hat dieser nach der Fertigstellung der Liste noch einige Objekte dem Stiftungsfundus hinzugefügt und auch einige wenige zur Verwendung als Legate gestrichen. Die hinzugefügten Objekte finden sich am Ende des vierten Teils in Form von Nachträgen. Die zugehörigen Karteinummern haben alle Inventarnummern oberhalb von 5000 und tragen keine Karteikartennummern. Sie waren demnach also auch nicht Teil der ursprünglichen Sortierung und wurden vielleicht auch unabhängig von den Räumlichkeiten, in denen sie aufgestellt waren hinzugefügt, sodass das ansonsten gewählte Schema der Inventarnummernvergabe hier durchbrochen wird. Schließlich listet das Inventar auch einige Objekte auf, die im Ausland verwahrt wurden und für die ebenfalls keine Karteikarten vorliegen. Bis auf zwei Kalksteinbüsten, die sich im Penn Museum in den U.S.A. befinden, ist der Verbleib dieser Objekte ungeklärt. Rein logisch gesehen können sie jedenfalls nicht den Zerstörungen des Krieges anheimgefallen sein.

2. Phase II: Aufnahmen der neuen Serie

Neben den Karteikarten mit Aufnahmen der Phase I aus dem Apparat zur Realiensammlung und auf wiederverwerteten Karteikarten in anderen Apparaten wird im Orientalischen Seminar noch ein weiterer Apparat mit handschriftlichen Originalaufnahmen auf Karteikarten verwahrt. Dieser umfasst eine Serie von Objekten, die mit Nummern von 1-225 inventarisiert worden sind. Es handelt sich überwiegend um Keramik(-fragmente) und einige wenige andere Objekte wie z.B. ein schmiedeeisernes Gatter. Teils sind mehrere Objekte auf einer Karte zusammengefasst.

Im Gegensatz zu den Aufnahmen der Phase I finden sich auf den Aufnahmen dieser zweiten Phase meist auch Informationen zu den Umständen des Zugangs eines Objektes zur Sammlung. Aus diesen Angaben lässt sich ersehen, dass ein großer Teil dieser Aufnahmen der Phase II erst nach 1940, teils sogar erst nach 1942, also jedenfalls nach Abschluss der ersten Gesamtaufnahme, erworben worden sind. Diese Stücke sind daher als eine neue Serie zu deuten, bei der die Inventarnummern von Neuem hochgezählt worden sind. Dies hat allerdings dazu geführt, dass gleichlautende Inventarnummern für

mehrere Objekte – also jeweils ein Objekt aus Phase I und eines aus Phase II – vergeben worden sind. Dies war zunächst wohl kein Problem, da die Karten in separaten Apparaten verwahrt wurden. Nach dem Krieg war diese Systematik jedoch offenbar nicht mehr durchsichtig, denn obwohl der Apparat der neuen Serie bis heute getrennt von dem eigentlichen Apparat der Realiensammlung verwahrt wird, wurden die Objekte der neuen Serie bei der Bestandsaufnahme doch unterschiedslos zur Realiensammlung gezählt. Vielleicht lag dies daran, dass zwar die Apparate getrennt waren, nicht jedoch der Objektbestand selbst. Später wurden zudem auch einige Karten aus dem Apparat der Phase II in den Apparat der ursprünglichen Realiensammlung der Phase I eingefügt.

Jedenfalls war das Ergebnis nach der Vermischung beider Phasen, dass es innerhalb der Sammlung nun mehrere Objekte mit ein und derselben Nummer gab. Teils wurden diese Konflikte zwar später durch die Vergabe neuer Nummern aufgelöst. Hierdurch wurde die ursprüngliche Systematik aber unkenntlich gemacht. Diese Problematik ist einer der Gründe für die zahlreichen Objekte mit doppelten SO-Nrn. innerhalb der Dauerleihdatenbank.⁶⁴ Emge hat bei seiner Katalogisierung ebenfalls versucht, die Dubletten durch die Vergabe einer neuen Serie von Inventarnummern mit einem N-Präfix zu lösen. Damit hoben sich die neuen Nummern immerhin von den alten ab. Emge ist aber nicht systematisch vorgegangen, d.h., er hat im Fall einer doppelt vergebenen Inventarnummer mal dem Objekt aus der ursprünglichen und mal dem Objekt aus der neuen Serie eine neue Nummer mit N-Präfix zugeordnet. Daraus lässt sich schließen, dass ihm die Existenz zweier Serien verborgen geblieben ist. Bei der im Rahmen des vorliegenden Projekts vorgenommenen Datenbankrevision wurden die Inventarnummern der beiden Serie jedoch entflochten und für die Objekte der neuen Serie konsequent ein Präfix NS (= *nova series*) verwendet.

3. Phase III: Umorganisation der Sammlung in Köln

Die größte Umorganisation der bisherigen Inventarnummernsysteme fand offenbar kurz nach der Ankunft der erhaltenen Reste der Realiensammlung in Köln am Orientalischen Seminar der Universität statt. Bei diesem Prozess wurden für ca. 500 Objekte neue Inventarnummern vergeben und es wurden mindestens ebenso viele neue Karteikarten erstellt. Wie bereits erwähnt, sind die neuen Karteikarten in erster Linie daran erkennbar, dass sie auf der Rückseite in der weit überwiegenden Zahl der Fälle eine alte Aufnahme auf der Phase I tragen. Daneben sind die neuen Karteikarten von anderer Hand als diejenigen der Phasen I und II geschrieben. Die genaueren Umstände der Reorganisation sind bis heute unklar. Weder ist bekannt, wer für sie verantwortlich zeichnete, noch wann genau sie

⁶⁴ Später wurde diese Problematik zudem noch weiter verschärft, indem auch Objekte aus den Sektionen T (für Textil) und S (für Schmuck) ohne die jeweiligen Präfixe ihrer Inventarnummern aufgenommen wurden. Im schlimmsten Fall konnten so vier Objekte mit ein und derselben Nummer entstehen.

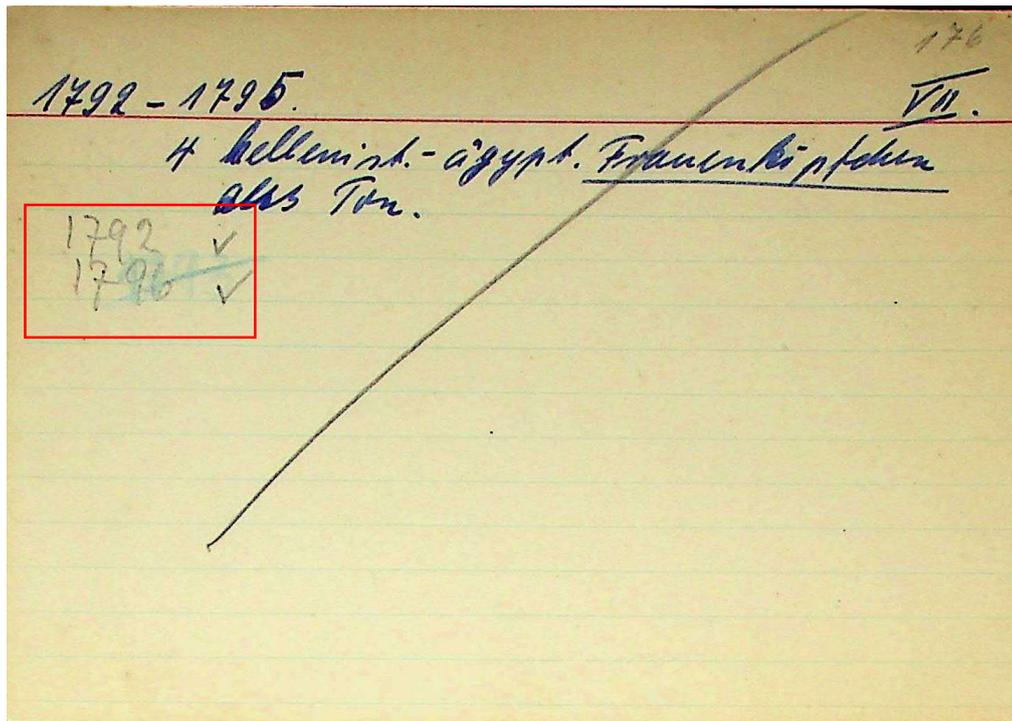
durchgeführt wurde. Anhand seiner Funktion als Ordinarius lässt sich vermuten, dass Caskel eine bedeutende Rolle bei den Arbeiten gespielt hat. Die Karteikarten scheint er jedoch nicht geschrieben zu haben, da die Schrift darauf von anderweitig erhaltenen Proben seiner Handschrift abweicht. Aus Vergleichen mit dem Inventarbuch der Stiftung zur Stiftungsbibliothek erwächst die Vermutung, dass die Arbeiten zwischen 1948 und 1950 stattgefunden haben müssen, da sich für diesen Zeitraum im Inventarbuch zur Bibliothek Einträge von derselben Hand, die auch die Karten geschrieben hat, finden. Archivalische Informationen über das genaue Prozedere sind bisher nicht aufgefunden worden. Es lässt sich daher nur in groben Zügen anhand der Arbeitsergebnisse, also in erster Linie durch die Analyse der internen Systematik der neu erstellten Karteikarten sowie von Vermerken, die auf die älteren Aufnahmen und in das Inventar von Erdmann aufgebracht wurden, erschließen.

a) Phase IIIa: Bestandsprüfung und Auflösen von Inventarnummernblöcken

Den ersten Schritt der Umorganisation bildete wohl eine Bestandsprüfung, die wahrscheinlich anhand der Liste der im Pergamon-Museum in Kisten untergebrachten Objekte (s. unten, Kap. C.II.) vorgenommen wurde. Hierfür spricht, dass im Inventar von Erdmann diejenigen Objekte der Pergamon-Liste, die dort als fehlend (insbesondere „beschlagnahmt“) markiert worden sind, in vielen Fällen ebenfalls gestrichen worden sind (vgl. z.B. SO_0480 auf S. 71 des Inventars oder SO_0449, SO_0450 auf S. 85, wo zudem eine kaum erkennbare Notiz neben der Inventarnummer zu lesen ist, die vielleicht als „[beschlag]nahmt“ gedeutet werden kann). Die Streichungen sind nicht mehr im Original erhalten, sondern die so modifizierten Seiten des Inventars sind später kopiert und dann zu dem gebundenen Inventar zusammengefügt worden, wie es heute im Orientalischen Seminar vorliegt.

Im Rahmen der ersten Bestandsprüfung sind offenbar auch bei denjenigen Karten der Phase I, auf denen mehrere Objekte zusammen aufgenommen worden waren, die Inventarnummern einzeln mit Bleistift aufgelöst worden. War also in der obersten Zeile der Karte ein Zahlenraum dadurch angegeben, dass nur die kleinste und die größte Zahl durch einen Bindestrich verbunden genannt wurden, schrieb man bei der Bestandsprüfung entweder jede Nummer des Zahlenraums oder aber nur die Nummern, zu denen die Objekte noch erhalten waren, separat auf die Karte. Ein Beispiel für diese Vorgehensweise ist die bereits oben besprochene Rückseite von Kt_0793 (vgl. auch die Rückseite von Kt_0702, wo ein Zusatz mit grüner Tinte über den Einzelnummern mit Bleistift belegt, dass das Auflösen der Nummern vor dem Einfügen der Anmerkungen in grüner Tinte geschehen sein dürfte; letzteres steht wiederum im Kontext der Neuaufnahmen [s. unten, Kap. C.I.3.c.]⁶⁵).

⁶⁵ Auf der Rückseite von Kt_0793 sind die einzelnen Inv.-Nrn. zudem abgehakt worden. Es scheint aber, dass dies nicht zur selben Zeit wie das Auflösen des Inventarnummernblocks geschah, sondern einen weiteren Arbeitsschritt repräsentiert, denn der Bleistift der Häkchen und der Nummern unterscheidet sich leicht.



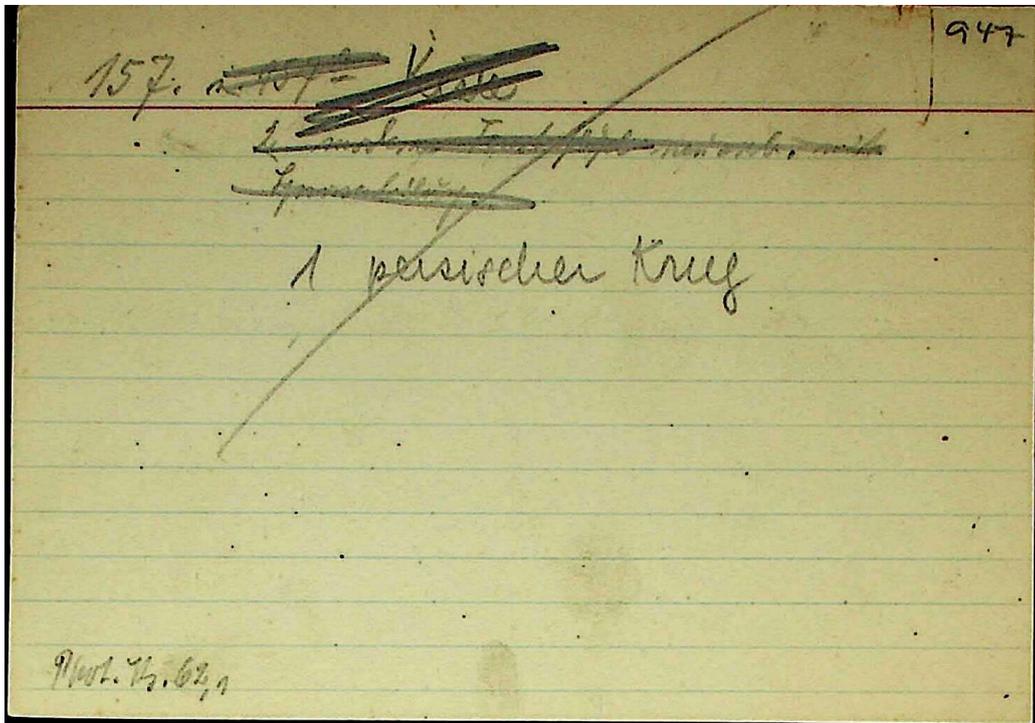
Ferner stimmen mit den Ergänzungen und Korrekturen, die mit Bleistift auf den Karten der Phase I angebracht worden sind, teils auch diejenigen Ergänzungen und Korrekturen überein, die in der gebundenen Fassung des Inventars von 1942 in Kopie sichtbar sind. Ein Beispiel hierfür ist SO_2227; vgl. hierzu die Rückseite von Kt_0871 mit dem Eintrag im Inventar von Erdmann, S. 181. Dabei ist allerdings unklar, ob diese Veränderungen zuerst auf den Karten oder zuerst im Inventar angebracht worden sind. Bei dem zuvor genannten Beispiel der Rückseite zu Kt_0871 weichen die Schrift im Inventar und auf der Karte jedenfalls voneinander ab und der Schreiber der Karte ist jedenfalls derselbe, der auch für die Neuaufnahmen verantwortlich zeichnete (beachte hier insbesondere die Form des Buchstabens „L“, die für den Schreiber typisch ist). Das umgedrehte Häkchen, das im Inventar oft an die Nummern der erhaltenen Objekte gesetzt ist, findet sich darüber hinaus auch auf der Rückseite von Kt_0012.

Offenbar wurden bei der Bestandsaufnahmen bereits Karten aussortiert, für die von der Zerstörung des zugehörige Objektes ausgegangen wurde. Die so aussortierten Karten wurden allerdings nicht vernichtet, sondern wiederverwendet. Dies geschah auf unterschiedliche Weise: Entweder wurde die aussortierte Aufnahme modifiziert (s. unten, Phase IIIb) oder aber die Karteikarte wurde gedreht, sodass die aussortierte Aufnahme, die meist durchgestrichen wurde, die Rückseite der Karte bildete und die unbeschriebene Vorderseite für eine Neuaufnahme verwendet werden konnte (s. unten, Phase IIIc).

b) Phase IIIb: Modifikation existierender Aufnahmen

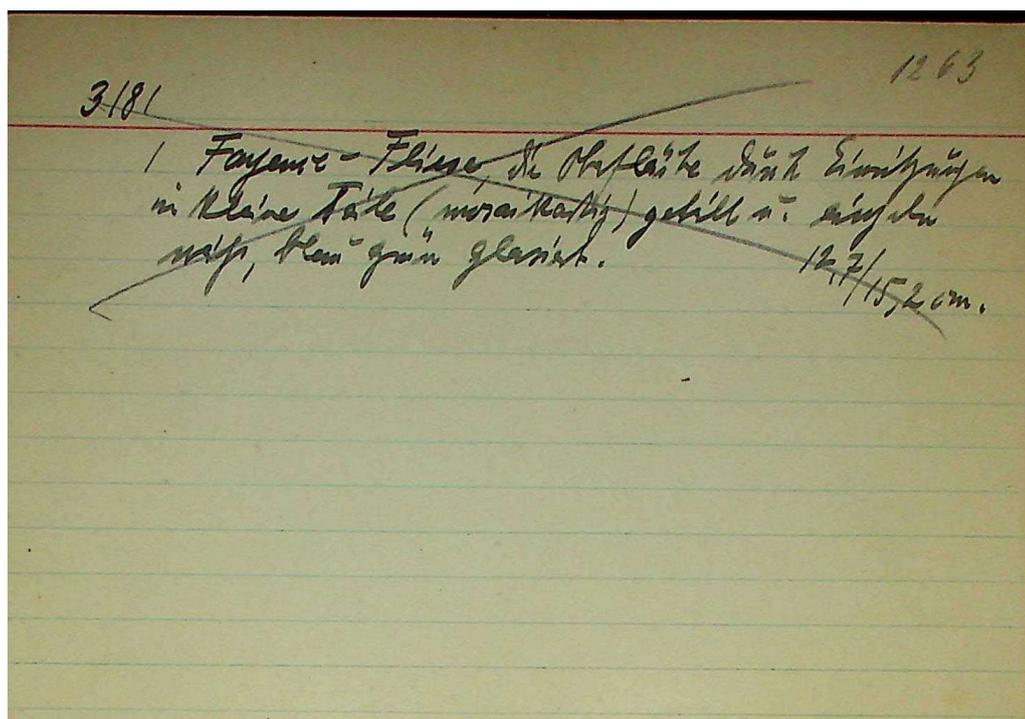
Ein Beispiel für eine modifizierte Aufnahme findet sich auf der Rückseite von Kt_0293. Diese Karte ist interessant, weil sie eine Vorgehensweise bei der Neuvergabe von Inventarnummern illustriert. Bei aussortierten Karten mit obsoleten Aufnahmen wurde manchmal nur die unter der Inventarnummer

stehende Objektbeschreibung durchgestrichen und eine neue unter derselben Inventarnummer angefügt. Vermutlich ging man zu diesem Zeitpunkt davon aus, dass es nicht zu Verwechslungen kommen würde, da das ursprüngliche Objekt nicht mehr existiere und die Nummer deshalb frei sei; dies betrifft offenbar besonders Aufnahmen von Holzobjekten, die, soweit bekannt, größtenteils verbrannt sind:

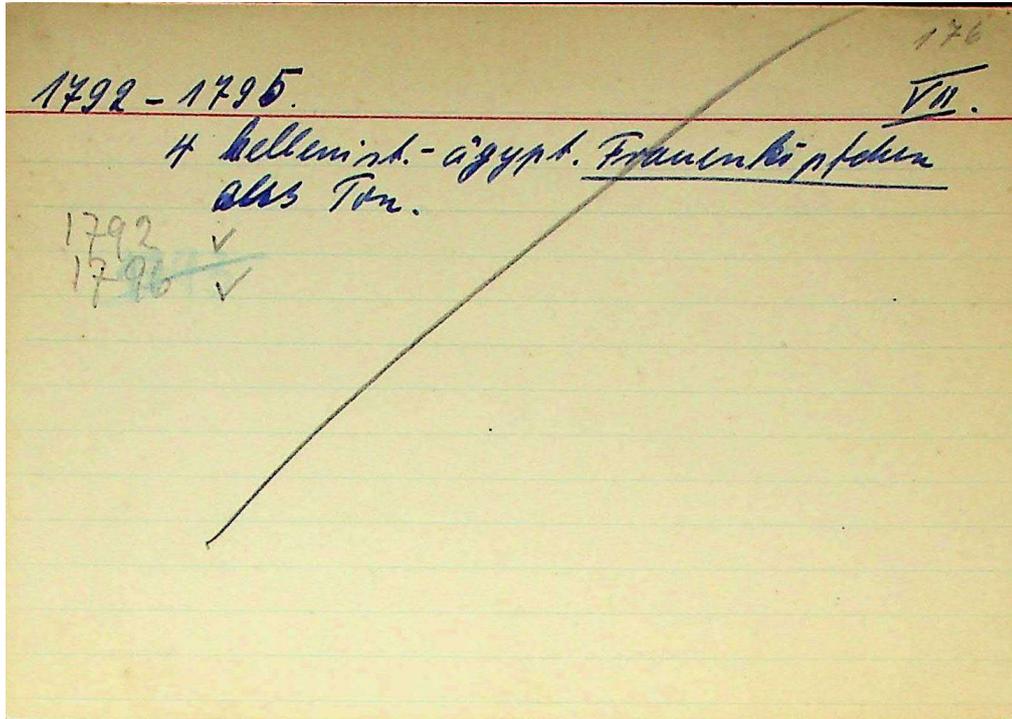


c) Phase IIIc: Neuaufnahmen auf wiederverwerteten Karteikarten

Bei anderen Karteikarten ist die ursprüngliche Aufnahme hingegen einfach durchgestrichen und die Karte ist auf der anderen Seite neu beschrieben worden. Ein Beispiel ist Kt_1074 (hier die Rückseite):

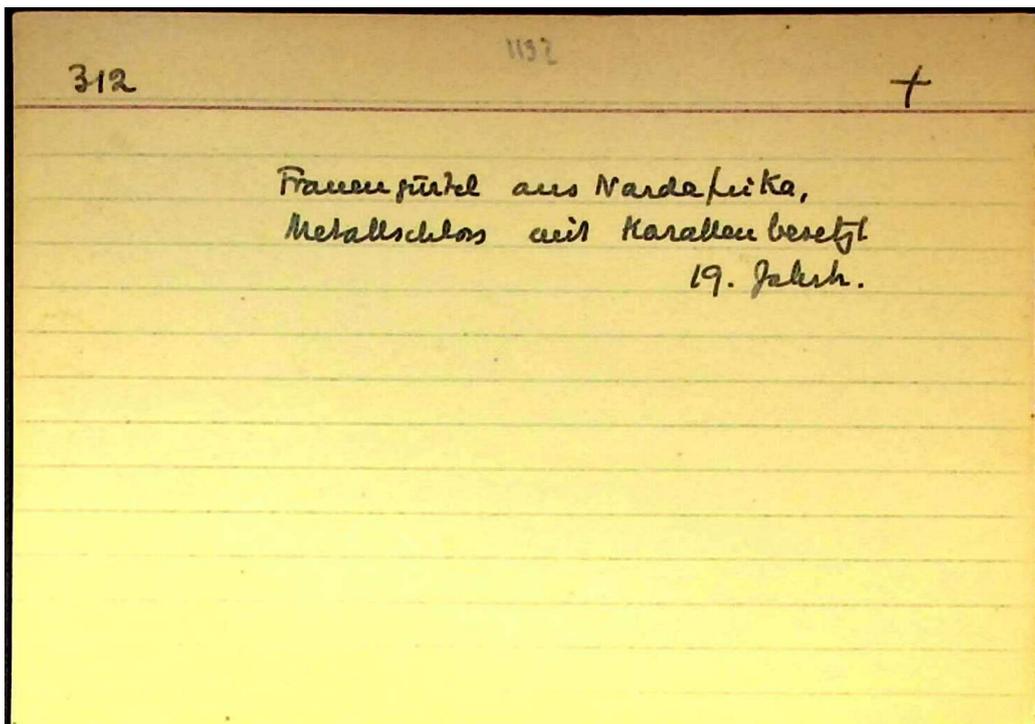


Existierten von einer Sammelaufnahme nur noch einzelne Objekte, wurde sie durchgestrichen und es wurden für die Einzelobjekte neue Karten angefertigt. Ein Beispiel ist wieder Kt_0793, Rückseite:



Wie erwähnt wurden die aussortieren Karten, für Neuaufnahmen genutzt. Diese Neuaufnahmen waren wohl notwendig geworden, da eine größere Zahl von Objekten nicht mehr identifiziert werden konnte. Bei vielen Objekten waren die Aufkleber mit den Inventarnummern ausgetrocknet und abgefallen; zudem waren vielleicht schon zu diesem Zeitpunkt der dritte und vierte Teil des Inventars von 1942 nicht mehr verfügbar, sodass zumindest für die Sammlungsbestandteile, für die keine Karteikarten erhalten sind, auch keine Informationen verfügbar waren. Letzteres traf wohl insbesondere für die Kostümsammlung sowie die den Kostümen zugeordneten Schmuckstücke zu. Entsprechend sind die meisten Inventarnummern in diesen beiden Bereichen nicht mehr ursprünglich. Neue Inventarnummern wurden aber auch in anderen Bereichen vergeben (s. dazu etwa das obige Beispiel einer wiederverwendeten Inventarnummer). Insgesamt ist davon auszugehen, dass bei ca. 500 Objekten, also fast einem Drittel der erhaltenen Stücke, die Inventarnummer nicht mehr der Originalnummer von 1941-1942 entspricht. Die Prinzipien, die bei der Vergabe der neuen Inventarnummern leitend waren, konnten bisher mit Ausnahme des oben beschriebenen Mechanismus nicht sicher rekonstruiert werden. Möglicherweise wurden die neuen Nummern einfach nach der Reihenfolge vergeben, in der die nicht zu identifizierenden Objekte aus den Kisten, in denen sie eingelagert waren, genommen wurden. Teilweise wurden auch Neuaufnahmen zu Objekten erstellt, bei denen die ältere Aufnahme erhalten ist (z.B. SO_0248 auf Kt_0151 sowie auf der Rückseite von Kt_0007). Warum in diesen Fällen eine neue Karte geschrieben wurde, ist nicht geklärt.

Die Karten der Phase III unterscheiden sich deutlich von denen der Phasen I und II. Der Schreiber ist ein anderer. Die Aufnahmen erfolgten meist mit grüner Tinte und sind weniger detailliert als die älteren. Zudem stimmen die Neuaufnahmen oft nicht mehr wörtlich mit den Beschreibungen der Objekte überein, wie sie im gebundenen Inventar zu finden sind. Ein Beispiel ist Kt_1192. Diese Karte ist zudem interessant, weil der dort unter 312 verzeichnete Gürtel im Inventar von Erdmann aus dem Jahre 1942 unter H 867 zu finden ist; es handelt sich also um ein Objekt der Kostümsammlung, wo die ursprüngliche Inventarnummernsystematik vollständig verloren ging:



Offenbar in zeitlichem Zusammenhang mit der Erstellung der neuen Karten stehen Korrekturen und Ergänzungen, die mit derselben grünen Tinte und von derselben Hand in zahlreiche Originalaufnahmen der Phase I eingetragen wurden. Beispiele sind Kt_0454, Kt_0456, Kt_0473, Kt_0488, Kt_1281.

Daneben wurde auf zahlreichen Karteikarten der Phase I eine Angabe „(Kiste)“ ergänzt (vgl. etwa Kt_0455, Kt_0456), teils auch versehen mit der Nummer der Kiste (vgl. Kt_0594). Diese Angaben wurden oft mit Bleistift vorgeschrieben und dann anschließend – offenbar von demselben Schreiber – mit grüner Tinte nachgezogen. Die Tinte ist dabei dieselbe wie die der Neuaufnahmen und auch hier scheint es sich um denselben Schreiber zu handeln. Allerdings sind die Anmerkungen zur Feder wohl mit einer etwas dickeren Feder geschrieben worden (vgl. für die Federstärken etwa Kt_0592 mit Kt_0593). Eine Angabe zur Kiste wird auch auf vielen Karten mit Neuaufnahmen gegeben. Die Angabe zur Kiste bezieht sich auf die Liste der Kisten, die nach den Kriegseinwirkungen im Keller des Pergamon-Museums eingelagert werden durften (s. unten, Kap. C.II.). Allerdings finden sich auf den Karteikarten

selbst Kistennummern, die auf der Pergamon-Liste fehlen, weshalb diese unvollständig sein muss. Zudem ist unklar, warum in vielen Fällen nur das Wort „Kiste“, nicht jedoch auch die Kistennummer erfasst wurde. Daneben wurde die Angabe „Kiste“ manchmal auch schon auf eine Karte der Phase I aufgebracht, die später ausgesondert und wiederverwertet wurde (vgl. hierzu etwa Kt_0469). Dies muss also sehr früh geschehen sein.

Da die Zahl der ausgesonderten Karteikarten verschollener Objekte deutlich größer war als die Zahl von Karten, die man für Neuaufnahmen benötigte, wurden die übrigen ausgesonderten Karten nach und nach in anderen Karteikartenapparaten am Orientalischen Seminar wiederverwendet. Stets wurde dabei die Originalaufnahme der Realiensammlung einfach auf die Rückseite gedreht und die Vorderseite neu beschrieben. Bisher sind solcher Art bearbeitete Karten im Karteikartenapparat zur Stiftungsbibliothek und zur Handschriftensammlung gefunden worden. Es wäre wünschenswert, alle Karten der Phasen I und II, die erhalten sind, aus den diversen Apparaten zu sammeln und zu scannen. So könnte der ursprüngliche Apparat zur Realiensammlung unter Einsatz digitaler Mittel in weiten Teilen wieder rekonstruiert werden. Die Vorderseite der wiederverwendeten Karten ist manchmal von Interesse, da sie Datumsangaben enthalten kann, die vielleicht die Zeit der Bestandsaufnahme näher eingrenzen können (z.B. die Erscheinungsjahre von Bücher, die für die Stiftungsbibliothek erworben worden sind, wobei hier vielleicht anhand der Inventarnummer des Buches und dem Inventarbuch der Bibliothek sogar ein genaues Datum gewonnen werden kann, das dann einen *terminus ante quem* für die Bestandsaufnahme und das Aussondern bilden würde).

4. Phase IV: Weitere Bearbeitung der Karteikarten

Im weiteren Verlauf sind sowohl die Originalkarteikarten der Phase I zu erhaltenen Objekten wie auch die Neuaufnahmen zu den Objekten, die nicht mehr zuordenbar waren, zu einem neuen Apparat zusammengefügt worden. Diese Zusammenstellung bildet den handschriftlichen Apparat zur Realiensammlung in der Form, wie er heute im Orientalischen Seminar der Universität zu Köln vorliegt. Bei der weiteren Arbeit mit der Realiensammlung sind dann einzelnen Karten noch weitere Anmerkungen auf hinzugefügt worden. Der genaue Kontext dieser Anmerkungen ist meist nicht sicher bekannt. Dasselbe gilt für eine zeitliche Einordnung. Es lassen sich jedoch immerhin einige Gruppen gleichartiger Anmerkungen herausarbeiten, die daher auch vermutlich zueinander in einem zeitlichen oder anlassbezogenen Zusammenhang stehen. Diese Gruppen werden im Folgenden vorgestellt, wobei die Abfolge der Vorstellung hier nicht auf einer gesicherten Chronologie basiert.

a) Phase IVa: Ergänzung der Karteikartenummer

Nach Abschluss der Erstellung der Neuaufnahmen wurden die Karten mit Neuaufnahmen und die alten Karten der Phase I zu noch erhaltenen Objekten nach der Inventarnummer aufsteigend geordnet und es wurde so der bereits erwähnte neue Apparat der Realiensammlung geschaffen. Nachdem die

Karten in ihre neue Reihenfolge gebracht waren, wurde auf jeder Karteikarte oben in der Mitte eine fortlaufende Karteikarten-Nr. mit Bleistift ergänzt. Wie auf Kt_0001 zu sehen ist, stammen die Karteikartennummern offenbar von derselben Person, die auch die Neuaufnahmen insgesamt und die Anmerkungen zur Kiste schrieb. Als Ergebnis der Arbeit fanden sich nun auf den Karten mit Aufnahmen aus Phase I zwei Karteikartennummern: eine ältere in der rechten oberen Ecke und die jüngere oben in der Mitte jeder Karte. Die Neuaufnahmen trugen davon naturgemäß nur letztere. Die Karteikartennummer ermöglicht es aufgrund ihres fortlaufenden Charakters, festzustellen, ob Karten im Apparat fehlen. Dies ist an wenigen Stellen der Fall. Wie oben erwähnt (Kap. C.I.2.), waren einige wenige Karten der Phase II (also der *nova series*) zumindest kurzzeitig in den neuen Apparat zur gesamten Realien-sammlung einsortiert worden. Einige sind dort bis heute verblieben (vgl. Kt_0350-Kt_0352), andere wurden später in den separaten Apparat der *nova series* zurücksortiert, wobei dann die Karteikartennummer wieder ausradiert wurde (aber eben noch schwach erkennbar ist und den Prozess so belegt: vgl. die Karte zu Inv.-Nr. NS 207 im Apparat der *nova series*).

Einige wenige Karteikartennummern sind korrigiert worden (vgl. Kt_0554, Kt_0555). Ob damit eine tatsächliche Umsortierung einherging oder ob es nur einen Schreibfehler widerspiegelt, ist unklar.

b) Phase IVb: Ergänzungen zu neuen Objektbeschreibungen

Bei einigen Neuaufnahmen der Phase III ist der Objektbeschreibung eine Ergänzung mit schwarzer Tinte beigelegt; der Schreiber ist wohl identisch mit dem der neuen Objektbeschreibungen, sodass diese Ergänzungen vielleicht relativ früh nach der Neuaufnahme („zweiter Durchgang“?) erfolgten. Ein Beispiel ist Kt_0003, wo „(1 in Kiste)“ hinzugefügt worden ist. Es könnte sich aber auch nur um eine Ergänzung zur Kiste handeln (vgl. Phase IIIc), die nur zufällig in anderer Tinte durchgeführt wurde.

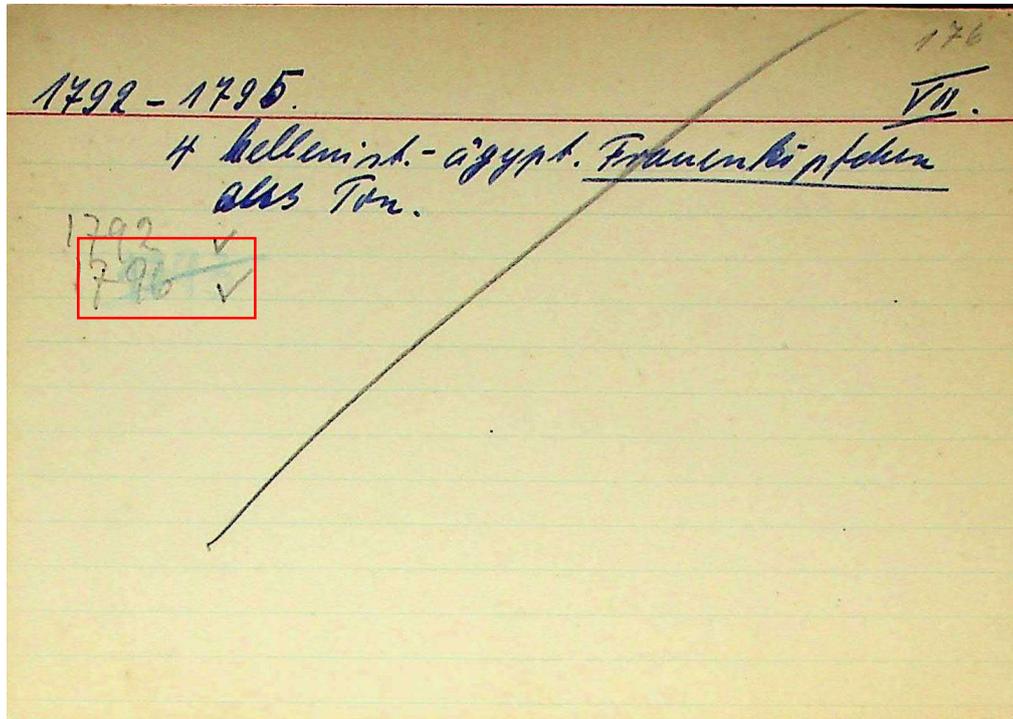
Daneben gibt es auf Neuaufnahmen auch einige Anmerkungen mit Bleistift, so etwa auf Kt_0538, wo es heißt „+ 1 dazugehöriger Napf“. Auf Kt_1061 findet sich ein Hinweis auf Ferdinand Arco vom 16.09.1960.

c) Phase IVc: Weitere Bestandsprüfung und blaue Buntstiftermengergänzungen

Neben der ersten Bestandsprüfung relativ unmittelbar nach der Ankunft der Objekte in Köln, bei der Inventarnummernblöcke von Sammelaufnahmen mit Bleistift in Einzelposten aufgelöst wurden (s. oben, Kap. C.I.3.a.), wurde später offenbar eine weitere Bestandsprüfung mit einem blauem Buntstift durchgeführt. In diesem Rahmen wurden zahlreiche Inventarnummern (erneut) abgehakt (vgl. etwa Kt_0002; Kt_0530, wo die blauen Häkchen ältere mit Bleistift nachziehen; ⁶⁶Kt_0007, wo das Häkchen

⁶⁶ Auf Kt_0533, Kt_0536, Kt_0607, Kt_0608, Kt_0620 scheint das Verhältnis hingegen genau andersherum zu sein.

sehr ungenau ausgeführt ist). Daneben gibt es Karten, auf denen mit blauen Buntstift Anmerkungen zum Objektbestand (vgl. etwa den Strich auf Kt_0003 neben der Anzahl „2“, der vielleicht als Korrektur der Anzahl zu „1“ zu deuten ist; vgl. unten Phase IVf) oder zur Inventarnummer ergänzt worden sind. Ein Beispiel für eine Ergänzung zur Inventarnummer ist wieder Kt_0793, Rückseite, wo die Inventarnummer 1796 offenbar erst zu 1793 geändert, dieses dann jedoch wieder durchgestrichen wurde:



Mit dem blauen Buntstift wurden auch andere Anmerkungen ergänzt. So ist auf Kt_0011 eine blaue Ergänzung „fehlen“ auf der Rückseite angebracht; auf Kt_0554 findet sich eine Anmerkung zum Zustand des Objekts; auf Kt_0452 steht „Fenster einer [ausgedienten?] Moschee in Kairo“.

Für die „blaue Phase“ finden sich auf einigen Karteikarten Hinweise zu ihrer Datierung in das Jahr 1965. So findet sich zusätzlich zu den Häkchen die Datumsangabe „13.6.65“ mit blauem Buntstift auf Kt_0431 und auf Kt_0622 die ebenfalls mit blauem Buntstift geschriebene Angabe „16.3.65“. Auf Kt_0524 ist über dem blauen Häkchen neben der Inventarnummer das Datum „5.3.1965“ mit Kugelschreiber ergänzt. Diese Ergänzung mit Kugelschreiber dürfte mit ziemlicher Sicherheit der Hand von Prof. Erwin Gräf entstammen, der im Jahre 1964 die Nachfolge Professor Caskels als Ordinarius am Orientalischen Seminar antrat. Hierfür spricht auch Kt_0949, auf der sich erneut eine Datumsangabe mit Kugelschreiber findet: „13.3.65“. Zwar ist auf dieser Karte kein blaues Häkchen zu sehen, hinter der Kugelschreiberergänzung findet sich jedoch eindeutig das Kürzel „Gr“, das Gräf auch in anderen am Orientalischen Seminar verwahrten Dokumenten benutzte. Vielleicht führte Gräf aus Anlass der Übernahme des Lehrstuhls die Bestandsaufnahme durch, um sich einen Überblick zu verschaffen.

Zusammen mit den Arbeiten aus dieser „blauen Phase“ auf den Karten sind offenbar auch Unterstreichungen von Inventarnummern im gebundenen Inventar vorgenommen worden. Teils ist dort auch das Kürzel „vh.“ (= vorhanden) mit dem blauen Buntstift ergänzt worden (vgl. z.B. S. 181).

Eine Anmerkung mit Kugelschreiber, die von der Schrift her wahrscheinlich ebenfalls Prof. Gräf zuzuordnen ist, findet sich auf Kt_1338 und betrifft den Bestand eines Ensembles.

d) Phase IVd: Unterstreichung der Karteikartennummer

Die Karteikarten-Nr. (Phase IVa) ist oft mit Bleistift halbkreisförmig unterstrichen; dieser Bleistift scheint dicker gewesen zu sein als der, mit dem die Karteikarten-Nr. geschrieben wurde, dürfte also später hinzugefügt worden sein (vgl. Kt_0002, Kt_0003). Auf Kt_0004, Kt_0007, Kt_0008, Kt_0009 ist diese Unterstreichung mit rotem Buntstift durchgeführt worden. Mit demselben roten Buntstift sind auch manchmal Anmerkungen aufgetragen worden, so etwa auf Kt_0538.

Hinter den Unterstreichungen der Karteikartennummer verbirgt sich wahrscheinlich eine weitere Bestandsprüfung. Ob die unterschiedlichen Farben eine Bedeutung haben, z.B. nach Empfängern (etwa rot = Archäologisches Institut) oder der Sicherheit der Identifizierung (rot = unsicher) gewählt wurden, ist unklar. Jedenfalls sind verschollene Objekte (vgl. Kt_0001, Kt_0005) offenbar nicht auf diese Weise unterstrichen worden und Objekte, die ins Archäologische Institut gingen, teils auch nicht (vgl. Kt_0006).

e) Phase IVe: „V.“-Markierungen und Häkchen

Auf einigen Karteikarten findet sich eine Markierung, die eventuell ein „V.“ darstellt (vgl. Kt_0002, Kt_0003, Kt_0006), teils auch nur „V“ (ohne Punkt) und mehr einem Häkchen ähnelnd (vgl. Kt_0005). Dabei könnte es sich um eine Art Prüfmarkierung handeln, die anzeigte, welche Objekte vorhanden waren („V.“ = „vorhanden“?). Dieser Deutung scheint zu widersprechen, dass sich eine Markierung „V“ auf Kt_0005 befindet, das Objekt jedoch verschollen ist. Dies könnte jedoch in diesem speziellen Fall daran liegen, dass das Objekt auf Kt_0005 mit dem auf Kt_0011 verwechselt worden ist (beides sind Lackkästen); so liegt es aber auch bei Kt_0009 (vielleicht auch hier eine Verwechslung?).

Die „V.“-Markierung wurde offensichtlich mit einem dickeren Bleistift als die Karteikartennummer geschrieben und dürfte jünger sein. Womöglich ist sie mit demselben Bleistift durchgeführt, der auch bei den Unterstreichungen der Kt.-Nr. (Phase IVd) verwendet worden ist (teils eher zweifelhaft). Die Markierung findet sich sowohl auf Objekten, die ins RJM gegangen sind, als auch auf solchen, die ins Archäologische Institut gegeben worden sind (vgl. etwa Kt_0006). Vielleicht sind die „V.“-Marken zeitgleich mit den Angaben zu Lagerorten im Orientalischen Seminar (Phase IVh) angebracht worden. Hierauf deutet z.B. die Ausführung beider Angaben auf Kt_0529.

Auf vielen Karteikarten befindet sich statt oder zusammen mit der „V.“-Markierung ein Häkchen, manchmal auch zwei Häkchen (vgl. etwa Kt_0532, Kt_0533 und Kt_0534). Vielleicht handelt es sich hierbei einfach um Variationen ein und desselben Prüfzeichens, das mal sorgfältiger und mal schneller angefügt wurde.

f) Phase IVf: Korrekturen an Inventarnummern

Auf einigen Karten gibt es Korrekturen der Inventarnummern. So ist etwa auf Kt_0002, Kt_0003 jeweils eine zusätzliche Nummer mit Bleistift unter die mit Tinte geschriebene eingetragen worden. Auf Kt_0003 ist die Korrektur jedoch selbst fehlerhaft: Dort ist anstelle eines blauen Häkchens ein Strich neben der Zahl „2“ der Objektbeschreibung („2 persische Sternfliesen“) angebracht. Vermutlich ist gemeint, dass nur „1“ von zwei Fliesen erhalten ist, was in diesem Fall aber falsch war. Es gibt jedoch tatsächlich noch eine einzelne Sternfliese und genau deren Inv.-Nr. wurde als Korrektur, sodass die blauen Häkchen wahrscheinlich den Inv.-Nrn.-Korrekturen vorausgehen (s. auch oben, Phase IVc). Der Bleistift könnte auf Kt_0002, Kt_0003 derselbe sein, mit dem auch Halbkreismarkierung (Phase IVd) und „V.“-Markierung geschrieben wurden („V.“-Markierung zweifelhaft).

Ein frühere Bleistiftmarkierung, die offenbar schon der Phase IIIc zuzuordnen ist, findet auf Kt_1278, wo eine Änderung der Inventarnummer vermerkt wurde (dort von derselben Hand wie die Inv.-Nrn. und die Objektbeschreibung der Neuaufnahmen).

g) Phase IVg: Angaben zu einer fotografischen Dokumentation

Auf zahlreichen Karten finden sich Ergänzungen, die wohl auf eine fotografische Dokumentation verweisen. Auf Kt_0004 etwa findet sich mit Bleistift die Angabe „4, über 27“. Des Weiteren gibt es zahlreiche Karten, wo solche Angaben mit Kugelschreiber ausgeführt sind (etwa Kt_0008; Kt_1139). Auf Kt_0473 findet sich groß eine Anmerkung mit Bleistift: „photo!“. Auf welche Dokumentation sich die Angaben beziehen, ist derzeit ungeklärt.

h) Phase IVh: Ergänzungen zum Aufbewahrungsort

Auf einigen Karten finden sich Ergänzungen zum Aufbewahrungsort. Auf Kt_0004 findet sich etwa mit Bleistift die Angabe „kl. Schrank. a.“; für diese Karte ist das besonders interessant, da man offenbar nicht sicher war, ob das Objekt verschollen ist oder ob es „504a“ entspricht, das ins Archäologische Institut gegangen ist. Es finden sich zumindest die folgenden Orte:

- „kl. Schrank. a“ (Kt_0004)
- „kl. Schr. d“ (Kt_0006)
- „Sch. F. u.“ (Kt_0009)
- „Hs. Schu c.“ (Kt_0010)

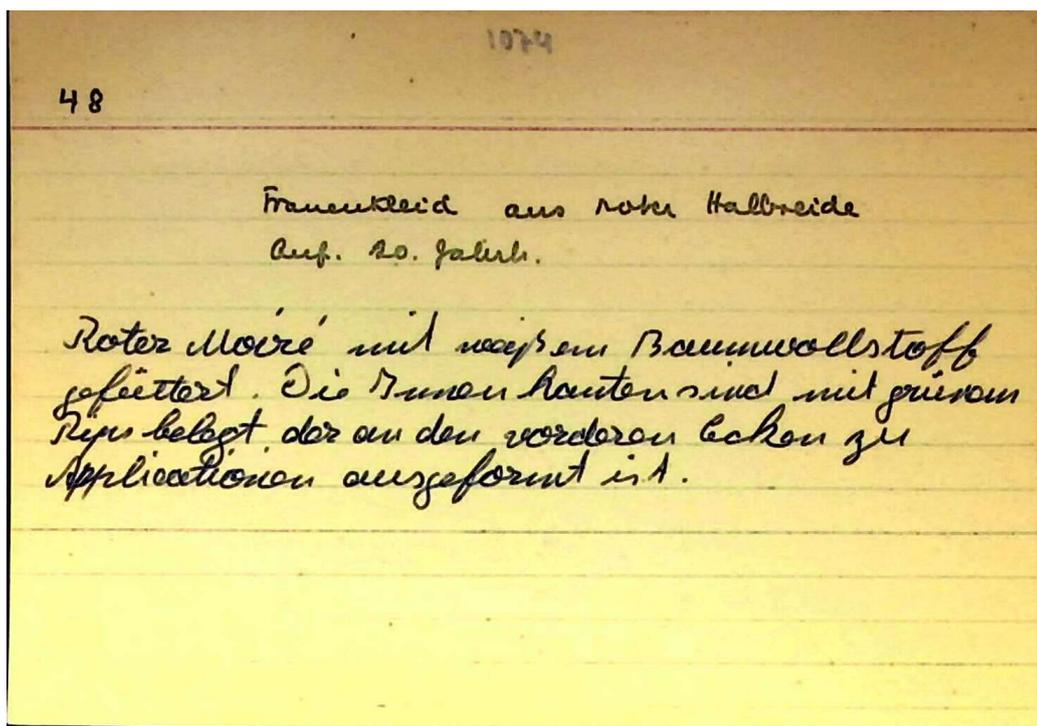
Die Angaben dürften sich mit Sicherheit auf den Aufbewahrungsort innerhalb der Räumlichkeiten des Orientalischen Seminars der Universität beziehen. Unklar ist nur, ob die Angaben den Zustand vor oder nach dem Umzug des Seminars Mitte der 70er-Jahre vom Universitätshauptgebäude in das Ecke Kerpener Str. / Weyertal gelegene Küpperstift beschreiben. Es ist eine fotografische Dokumentation der Sammlung in den Räumlichkeiten des Orientalischen Seminars im Hauptgebäude enthalten, sodass ein Abgleich prinzipiell möglich wäre.

i) Phase IVi: Ergänzungen zum Aufbewahrungsort (maschinenschriftlich)

Auf Kt_0007 ist mit Schreibmaschine die Notiz „Berlin, bei Frau. U. Moortgat-Correns“, auf Kt_0008 „in Berlin“ ergänzt. Im Orientalischen Seminar könnten hierzu vielleicht Unterlagen existieren, die nachvollziehen lassen, wann genau das bekannt geworden war.

j) Phase IVj: Jüngere Ergänzungen mit Kugelschreiber

Wohl sehr spät sind zu einigen Karten längere Objektbeschreibungen mit Kugelschreiber hinzugefügt worden (von anderer Hand als die der vorherigen Phasen). Es sind vor allem Textilaufnahmen (sind die Ergänzungen vielleicht von Frau Majlis?). Ein Beispiel ist Kt_1074, Vorderseite:



5. Phase V: Erstellung der Liste „Inv. Kartei“ durch Friedrich Kaltz, 1994

Es schließt sich die Erstellung der Liste „Inv. Kartei“ durch Friedrich Kaltz an. Es handelt sich dabei um eine Inventarliste, die im Orientalischen Seminar der Universität zu Köln in gebundener Form vorliegt und im RJM im Kopie. Das Vorblatt der Liste weist die benutzten Quellen und einige Konventionen aus und datiert auf den 2. Mai 1994. Demnach ging Kaltz bei der Erstellung seines Inventars in erster

Linie von den Karteikarten aus. Daneben hat er den ersten und zweiten Teil des Inventars von Erdmann (1942) zur Verfügung gehabt, während dessen dritten und vierter Teil zu diesem Zeitpunkt noch verschollen waren. Das Inventar zerfällt in mehrere große Teile:

- S. 1-9: vorangestellter Abschnitt mit Objekten, die für Kaltz nicht sicher bestimmbar waren oder in seinen Quellen fehlten; Kaltz registriert diese Objekte in seiner Liste unter den Kt.-Nrn. 001-094 (also mit einer Null als Präfix), tatsächlich sind zu diesen Objekten jedoch gerade keine Karteikarten vorhanden;
- S. 9-97: Reguläres Inventar (SO-Nrn. 2-6066);
- S. 98-122: Textilien (SO-Nrn. 1-5867a; bei der Übernahme durch Emge und teils auch schon auf den Karteikarten im Apparat zur Realiensammlung mit T-Präfix versehen);
- S. 123-132: Schmuck (SO-Nrn. 44-6028; bei der Übernahme durch Emge und teils auch schon auf den Karteikarten im Apparat zur Realiensammlung mit S-Präfix versehen), Handschriften-sammlung, „Verschiedenes“;
- S. 133-138: Kölner Neuzugänge;
- S. 139-140: Anhang zu Fliesen und Bruchstücken
- S. 141: Anhang zu Münzen im Orientalischen Seminar.

Die Sortierung innerhalb der einzelnen Sektionen erfolgt primär nach den Karteikarten-Nummern, wobei die Karteikarten-Nrn. wiederum dem Lauf der Inventarnummern innerhalb der einzelnen Sektionen folgen. Abweichungen von dieser Reihung sind insbesondere in der ungeordnet wirkenden Sektion „Verschiedenes“ zu finden. Wenn zu einem Objekte keine Karteikarte vorhanden oder zuordenbar war, hat Kaltz sich an der Inventarnummer orientiert und das Objekt an die entsprechende Stelle innerhalb der jeweiligen Sektion eingeschoben; das Feld zur Kt.-Nr. ließ er frei.

Nach dem ersten maschinenschriftlichen Durchgang der Erstellung der Liste gab es offenbar einen weiteren, bei dem (teils auf Kopien des ersten Durchgangs), mit Schreibmaschine die Film-Nrn. und Bemerkungen (offenbar primär solche, die auf den Karteikarten vermerkt waren) ergänzt wurden. Die in das Inventar aufgenommen Objekte wurden zudem mit Markierungen versehen, um den jeweiligen Ort ihrer Aufbewahrung festzuhalten:

- Objekte im RJM: Inv.-Nr. und Kt.-Nr. wurden unterstrichen;
- Objekte im Archäologischen Seminar: Kt.-Nr. wurde unterstrichen und Inv.-Nr. wurde mit „*“ versehen;
- Objekte im Orientalischen Seminar: Kt.-Nr. wurde unterstrichen und ans Ende des Eintrages die Anm. „Orient. Sem.“ (*vel sim.*) angefügt;
- teils gibt es auch noch weitere Anmerkungen, die auf andere Aufbewahrungsorte verweisen („Bankhaus“, „in Berlin“).

Neben denen, die auf eine der gerade genannten Weisen markiert sind, gibt es jedoch auch noch eine große Zahl weiterer Objekte in der Inventarliste, bei denen der Hinweis auf den Aufbewahrungsort fehlt. Ihr Schicksal ist derzeit unklar, sie wurden in der Mastertabelle daher als xV-Nrn. (V = verschollen) aufgenommen. Teils sind in das Inventar in solchen Fällen auch Anmerkungen aufgenommen worden wie „Nie gesehen!“. Bei einem Teil der Stücke handelt es sich offenbar um die Objekte, die Kaltz seiner Liste vorangestellt hat und von denen er sagt, dass sie für ihn im Inventar (von Erdmann) nicht zu identifizieren waren (dies mag zum Teil daran gelegen haben, dass sie bereits mit neuen Inv.-Nrn. versehen worden waren und deshalb ihre Beziehung zu den ursprünglichen Nrn. nicht mehr darstellbar war). Diese Erklärung kann jedoch nicht für alle Objekte gelten, da es nur 94 unidentifizierte Objekte gibt, jedoch mehr als 300 xV-Einträge. Ob die restlichen Gegenstände jemals im Orientalischen Seminar angekommen waren, ist nicht geklärt. Es wäre auch möglich, dass bei der ersten Bestandsaufnahme in Köln nach dem Zweiten Weltkrieg, die offenbar anhand des ursprünglichen Karteikartenapparates durchgeführt wurde, zahlreiche Objekte zunächst nicht sicher zuordenbar waren. In diesem Fall wurden dann zu einigen Objekten vielleicht mehrere passende Karteikarten aus dem alten Apparat provisorisch zugeordnet. Die Karteikarten von Objekten, die sicher als verloren galten, wurden abgesondert und später wiederverwertet (s. oben, Phase III). Demnach gab es dann zwei Gruppen von Karteikarten: die ausgesonderten und die provisorisch noch erhaltenen Objekten zugeordneten, wobei die letztere Gruppe naturgemäß mehr Karteikarten als Objekte enthielt. Im Anschluss sind dann vielleicht zu diesen Objekten die neuen Inv.-Nrn. vergeben worden. Die provisorisch zugeordneten Karteikarten wurden allerdings nicht mehr ausgesondert, sondern sie verblieben in dem neuen Apparat der Realiensammlung. Als dieser die Basis für Kaltz' Arbeit wurde, hat er auch alle „überflüssigen“ Karteikarten in sein Inventar aufgenommen. Für diese Theorie spricht auch, dass gerade für Objekte, die mehrfach im Inventar von Erdmann vorhanden waren, auch mehrere Karteikarten vorhanden waren (z.B. die chinesische Opferschale oder der Bronzebecher mit den Löwenhenkeln).

Das Inventar von Kaltz muss jünger sein als die Kugelschreiberzusätze der Phasen IVi und IVj, da diese Zusätze von Kaltz in sein Inventar bereits eingearbeitet worden sind.

6. Phase VI: Erarbeitung des Inventarkatalogs im RJM durch Andus Emge, 1996

Die zum gegenwärtigen Zeitpunkt umfangreichste Dokumentation der noch bestehenden Realien ist der im Rautenstrauch-Joest-Museum befindliche Inventarkatalog von Andus Barton Emge. Dieser wurde im Zeitraum von 1993-1996⁶⁷ im Rahmen eines Projekts erstellt, das sich an die Überstellung der Objekte ins RJM anschloss. Die Finanzierung des Projekts wurde überwiegend getragen durch den

⁶⁷ InvListe_Em, Bd. I, Vorwort: „Mai 1996“.

Stifterverband der deutschen Wissenschaften,⁶⁸ während die Endbearbeitung durch einen Werkvertrag mit der Salomon Oppenheim-Stiftung ermöglicht wurde.⁶⁹ Neben der räumlichen Neuordnung stand die Erfassung der Sammlung in einer digitalen Datenbank im Vordergrund; ein erster Pilot war dazu im RJM in Form der Nordamerika-Sammlung gelaufen, wobei in die betreffende Datenbank jedoch noch keine Bilder eingebunden waren. Emge wollte daher insbesondere eine Datenbank schaffen, in der auch Objektfotos abrufbar sein würden.⁷⁰ Es handelte sich dabei offenbar um eine MS Access-Datenbank.⁷¹

Der Inventarkatalog von Emge umfasst in seiner gebundenen Form drei Bände, die die Objekte grob nach Materialgruppen erfassen. Der erste Band enthält die Sektionen Metall, Waffen, Glas, Holz, Schmuck, Kopf- und Haarschmuck, Gürtel, Spielfiguren, Fächer und Wedel sowie Diverses. Innerhalb der einzelnen Sektionen hat Emge meist eine alphabetische Sortierung nach Objektarten bzw. Untergruppen vorgenommen. Der zweite Band ist vollständig der Keramik gewidmet. Der dritte Band ist nach den Themengruppen Musikinstrumente, Rauchgeräte, Duftkultur, Kultgegenstände / Amulette, Licht, Kaffee, Messinstrumente, Schlösser und Textilien sortiert, wobei die Sektion zu den Textilien nur eine Auflistung, jedoch – wohl aus Zeitnot – keine Beschreibungen der Einzelobjekte mehr enthält. Das Inventar ist in seiner ursprünglichen Form nicht paginiert gewesen. Zu jedem erfassten Objekte wird eine Inventarnummer gegeben, die grundsätzlich mit der Angabe zur SO-Nr. in der Dauerleihdatenbank übereinstimmt (allerdings handelt es sich bei der SO-Nr., die Emge gibt, oft nicht mehr um die Originalnummer, sondern eine spätere Nummer). Somit ist es vergleichsweise leicht, von einem Eintrag des Inventarkatalogs aus den zugehörigen Datensatz der Dauerleihdatenbank aufzufinden, da die Datenbank nach der SO-Nr. durchsuchbar ist. Im Gegensatz dazu ist der Weg von einem Datensatz der Datenbank zu dem entsprechenden Eintrag im Inventarkatalog nur sehr mühsam zu beschreiten, was besonders schwer wiegt, da diese Suchrichtung in der alltäglichen Praxis sicherlich die häufigere darstellt. Ein Auffinden der Objekte ist jedoch nur über die Materialgruppe möglich. Der Benutzer muss daher zunächst diese identifizieren und dann die entsprechende Sektion im Katalog durchgehen, bis er sein Objekt findet. Dies ist ggf. sehr mühsam, auch wenn Objekte teils unter mehreren Gruppen erfasst sind, sodass sich die Trefferwahrscheinlichkeit etwas erhöht.

Um diesem Zustand abzuhelfen, ist im Rahmen des hier durchgeführten Projektes der Katalog vollständig paginiert worden. Bei den einzelnen Datensätzen sind in den Feldern für die Inventarnummern

⁶⁸ InvListe_Em, Bd. I, *Vorwort*, S. v.

⁶⁹ InvListe_Em, Bd. I, S. xi.

⁷⁰ InvListe_Em, *Vorwort*, S. iv, vgl. auch Bd. I, S. xvi.

⁷¹ InvListe_Em, Bd. I, S. xvi.

die Quellen, also die jeweiligen Inventarlisten und -kataloge angegeben worden. Im Falle des Katalogs von Emge wird auf den Band und die Seite verwiesen, sodass die Einträge in Zukunft für jeden Benutzer auch ohne vertiefte Kenntnis der Systematik des Katalogs auffindbar sein werden.

Bei seiner Wiedergabe der Inventarnummern hat Emge größtenteils diese so übernommen, wie er sie im Inventar von Kaltz vorgefunden hat, inklusive der dort verwendeten Präfigierungen. Daneben führte er auch weitere Präfixe ein und ordnete einige Objekte anders zu. Insgesamt finden in seinem Inventarkatalog die folgenden Präfixe Verwendung:⁷²

- (0)0-Nummern: die Nummern mit einer (oder zwei) vorgesetzten Nullen entsprechen den Angaben zur Karteikartenummer in dem der Inventarliste von Friedrich Kaltz vorangestellten Teil zu Objekten, die für Kaltz nicht identifizierbar waren;
- K-Nummern (Keramik; obwohl so nicht im Inventar von Kaltz vermerkt, seien diese Nummern auch bereits schon im Orientalischen Seminar vergeben gewesen);
- T-Nummern (Textil; Überschneidungen mit Schmuck oder Kopfbedeckungen: InvListe_Em, Bd. I, S. xv);
- S-Nummern (Schmuck; insbesondere hier finden sich einige Umsignierungen von Objekten, die bei Kaltz der Sektion „Textil“ zugeordnet waren; letztlich liegt Kaltz „näher an der Wahrheit“, da auch in der ursprünglichen Gliederung von 1942 ein großer Teil der Schmuckstücke der Kostümsammlung zugeschlagen war);
- N-Nummern (Neunummerierungen).

Emge empfand die verschiedenen Nummerierungen innerhalb der Realiensammlung, so wie sie sich Anfang der 90er-Jahre des vergangenen Jahrhunderts darstellten, als eine der wesentlichen Schwierigkeiten beim Umgang mit der Sammlung und ihrer Beschreibung. Dennoch hat er versucht, ein Verständnis für die Systematik zu entwickeln und Thesen dazu formuliert. Emges Vermutung, dass sich hinter der ursprünglichen Nummerierung die „Ursprungsordnung der Realiensammlung“ verberge, „die wohl durch den Erwerb kleinerer Konvolute durch den Sammler Max von Oppenheim in den verschiedenen Ländern und Regionen geprägt war“,⁷³ dürfte jedoch zumindest für die sogenannten SO-Nrn., die dem Stand von 1942 entsprechen falsch sein (s. oben, Phasen I und II). Auch die These, dass durch die SO-Nrn. „eine erste Gruppierung nach Objekttypen“ erreicht werden sollte,⁷⁴ ist höchstens

⁷² Emges Motiv für die Schaffung neuer Präfixe ist nicht ganz klar, er bezeichnete sie nur als „notwendige Ergänzungen“: InvListe_Em, Bd. I, S. xiv; wahrscheinlich waren die Doppelungen der Grund: vgl. InvListe_Em, Bd. I, S. xv.

⁷³ InvListe_Em, Bd. I, S. xiv.

⁷⁴ InvListe_Em, Bd. I, S. xv.

insoweit zutreffend, als einzelne Objekte bei der Aufnahme von 1941-42, die sich primär an den Lagerorten abarbeitete, vielleicht geschlossen nach Typen in Magazinen untergebracht waren.

7. Phase VII: Erstellung der Dauerleihdatenbank im RJM

Ungefähr gegen Mitte der 2000er-Jahre wurde im Rautenstrauch-Joest-Museum die sogenannte Dauerleihdatenbank angelegt. Es handelte sich um eine MS-Access-Datenbank, die bei ihrer Außerbetriebsetzung 1917 Datensätze umfasste, wovon jedoch nicht alle zum Bestand der Realiensammlung Max' Freiherrn von Oppenheim gehörten.

Die Anordnung der Objekte in der Dauerleihdatenbank reflektierte teils die Aufstellung im alten Depot (Auskunft von Kristina Hopp; womöglich auch aus der Abfolge der Datensätze in der DL-Datenbank im Vergleich mit den Standortangaben in der InvListe_Em erschließbar; streckenweise scheint die Abfolge in der DL-Datenbank auch der in der InvListe_Em zu entsprechen). Allerdings scheint dies keine stringent durchgeführte Aufstellung nach Materialgruppen gewesen zu sein, denn Objekte aus ähnlichem Material (und auch solche ähnlichen Typs) sind oft quer über die Datenbank verstreut.

Die Dauerleihdatenbank hat zahlreiche Mängel. So wurden die Daten des Inventarkatalogs von Emge nur sehr rudimentär übertragen. Zahlreiche Datensätze enthalten nur eine Objektbezeichnung, geografische und zeitliche Einordnung sowie SO-Nr. Beschreibungen wurden oft gar nicht, die SO-Nrn. nicht selten fehlerhaft übertragen. Daneben gab es zahlreiche Strukturfehler in der Datenbank wie doppelt angelegte oder fehlende Objekte sowie unstimmmige Ensembleaufteilungen. Auch bei den besser beschriebenen Objekten wurde ein systematischer Vergleich der Daten aus den verschiedenen bis dahin erstellten Inventaren (Erdmann, Kaltz, Emge) nicht vorgenommen.

8. Phase VIII: MuseumPlus-Datenbank

Die letzte Phase der Dokumentation der Realiensammlung stellt die Aufnahme des Bestandes in die neue Museumsdatenbank MuseumPlus des Herstellers Zetcom dar. Der Datenbestand dieser Datenbank wurde durch eine Migration der Datensätze der Dauerleihdatenbank erzeugt, entspricht dieser also inhaltlich eins zu eins. Das bedeutet, dass die neue Datenbank auch alle Mängel der alten Datenbank übernommen hat. Ein wichtiger Unterschied zu den Datensätzen der Dauerleihdatenbank ist aber die Möglichkeit, Feldinhalte zusätzlich mit einem Label zu versehen. So kann eine zeitliche Einordnung z.B. als „Herkunftsort“ oder als „Erwerbort“, eine Inventarnummer z.B. als „Originalnummer“ oder als „frühere Inventarnummer“ gelabelt werden. Da die Labels in der Dauerleihdatenbank so nicht existierten, sind hier für die meisten Datenfelder einfach Defaultangaben gewählt worden, die nicht immer stimmen müssen. Die neue Datenbank ist produktiv seit Dezember 2020.

II. Archivalien

Neben den Karteikarten und Inventaren finden sich auch Informationen zur Realiensammlung in archivalischen Quellen. Der Großteil relevanter Dokumente befindet sich nach der Schließung des Bankhauses Sal. Oppenheim jr. & Cie. und der damit verbundenen Abwicklung des Hausarchivs nun bei der Stiftung Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv in Köln (RWVA). Eine systematische Auswertung der dort vorhandenen Bestände konnte für das vorliegende Projekt jedoch nicht vorgenommen werden. Einige besondere relevante Archivalien sollen jedoch im Folgenden vorgestellt werden. Dabei wird auch zu erläutern sein, inwieweit hier schon Informationen aus diesen Quellen einbezogen worden sind.

1. Album mit Fotografien der Wohnung Max' von Oppenheim am Kurfürstendamm

Im Zeitraum von 1914-1926 hatte Max von Oppenheim am Kurfürstendamm 203 in Berlin Quartier bezogen. Die von ihm dort bewohnte Etage eines vornehmen Eckhauses dekorierte er mit zahlreichen Objekten aus dem Bestand der heutigen Realiensammlung, sodass die Wohnung eher einem Museum glich. Wie inmitten der teils kostbaren, oft aber auch unpraktikablen und empfindlichen Gegenstände ein normales Leben und Arbeiten möglich war, erscheint heute nur schwer nachvollziehbar.

Max von Oppenheim ließ die Einrichtung dieser Wohnung fotografisch dokumentieren. Die dabei entstandenen Fotografien sind in einem Album erhalten, das heute unter der Signatur Oppenheim 37 im RWVA verwahrt wird. Das Album enthält insgesamt 50 Seiten mit je einer Fotografie. Dokumentiert sind neben Außenansichten des Gebäudes die Räumlichkeiten sowie der Inhalt einiger Schränke. Auf den Fotografien lassen sich zahlreiche Gegenstände identifizieren, die noch heute Teil der Sammlung sind. Die Fotografien können so Auskunft über den Zustand der Gegenstände vor den Schäden durch Kriegseinwirkungen geben und zudem über die Bedeutung informieren, die Max von Oppenheim den jeweiligen Objekten beimaß. Das genaue Entstehungsdatum der Fotografien ist unbekannt. Da Max von Oppenheim die Wohnung am Kurfürstendamm 203 im Jahre 1926 auflöste, lässt sich dennoch für viele Gegenstände immerhin ein Terminus ante quem für den Zugang zur Sammlung ermitteln.

Das „Berlin-Album“ harrt in Bezug auf die Realiensammlung einer vollständigen Auswertung. Für das Projekt zur Revision der Datenbank wurde jedoch gelegentlich auf die Abbildungen von Objekten in diesem Album verwiesen.

2. Album mit Fotografien der Wohnung Max' von Oppenheim in Kairo

Neben dem Album zur Berlin-Wohnung existiert eine vergleichbare Dokumentation auch zu den Lebensumständen des Barons in Kairo. Das entsprechende Album trägt die Signatur Oppenheim 1 und wird im RWVA verwahrt. Die Fotos in diesem Album sind meist von deutlich schlechterer Qualität als

die im Berlin-Album. Sie sind häufig verblast. Zudem sind im Vergleich zum „Berlin-Album“ deutlich weniger Fotografien von den Innenräumen mit den Objekten enthalten. Dennoch enthält auch das „Kairo-Album“ Abbildungen zahlreicher Objekte, die bis heute überdauert haben. Es dürfte irgendwann während des Aufenthalts Max' von Oppenheim in Kairo zwischen 1896 und 1910 entstanden sein und liefert damit ebenfalls Anhaltspunkte für den Zugang von Objekten zur Sammlung.

Für das hier durchgeführte Datenbank-Projekt wurde das „Kairo-Album“ weder systematisch noch in Auszügen ausgewertet.

3. Liste der im Keller des Pergamon-Museums verwahrten Stiftungsguts

Von besonderem Interesse für das Schicksal der Realiensammlung nach den unmittelbaren Kriegseinwirkungen durch die Bombardements des Jahres 1943 ist die Liste der im Keller des Pergamon-Museums verwahrten Stiftungsgutes, die heute im RWWA verwahrt wird. Es handelt sich dabei im Kern um eine Packliste, die den Inhalt der Kisten auflistet, in welche die aus den Trümmern der zerstörten Räumlichkeiten der Arbeitswohnung Max' von Oppenheim und des Tell Halaf-Museums geretteten Gegenstände der Realiensammlung gepackt wurden. Diese Kisten wurden dann im Keller des Pergamon-Museums untergebracht. Die Liste weist den Inhalt der Kisten 1-11, 13-48 und 54 aus. Sie ist also jedenfalls unvollständig. Neben den fehlenden Nummern bis zur Kiste mit der Nr. 54 müssen auch über die Nr. 54 hinaus weitere Kisten existiert haben, da sich insoweit auch Bemerkungen auf den Karteikarten befinden, die zudem von Friedrich Kaltz in seine Inventarliste von 1994 übertragen worden sind. Diese Kisten wurden vielleicht auf Schlössern in der Umgebung Berlins untergebracht.

Eine systematische Auswertung der Liste steht noch aus. Dennoch wird schon bei einer flüchtigen Durchsicht klar, dass längst nicht alle Objekte, die als Inhalt der verschiedenen Listen aufgeführt sind, heute noch in der Realiensammlung existieren. Neben einigen Kisten finden sich Hinweise auf eine Beschlagnahmung durch sowjetische Besatzungstruppen. Andere Stücken scheinen beim Öffnen der Kisten einfach gefehlt zu haben. Es ist eine sehr spannende Frage, ob sich möglicherweise noch eine Spure der beschlagnahmten und verschollenen Objekte finden lässt. Jedenfalls wird aus der Liste klar, dass deutlich mehr Objekte die unmittelbaren Kriegseinwirkungen überstanden haben, als heute noch vorhanden sind. Tatsächlich dürfte die Zahl der verschollenen Objekte mehrere Hundert betragen. Ob ein Zusammenhang mit den Objekten besteht, die Kaltz ohne Angabe zum Lagerort in seiner Liste aufführt, ist ebenfalls ungeklärt. Die Liste belegt zudem die These, dass die Inventarisierung der Objekte nach dem Aufstellungsort erfolgte, denn teilweise finden sich auf ihr auch Informationen zu dem Zimmer, aus dem die Objekte gerettet wurden. Diese Objekte haben dann auch typischerweise Inventarnummern eines zusammenhängenden Zahlenraums. Vor und hinter der Liste finden sich noch einige weitere Hinweise auf andere Objekte und Akten, die ebenfalls gerettet worden sind.

D. Systematik der Inventarnummern nach der Revision

Eine der wesentlichen Zielsetzungen des hier durchgeführten Projektes bestand in einer Revision des Systems der Inventarnummern in der Dauerleih- bzw. nun der MuseumPlus-Datenbank, um so den Zugriff auf die älteren Inventar und ggf. auch Archivalien wieder zu ermöglichen, der durch zahlreiche Änderungen an den ursprünglichen Inventarnummern verschleiert war. Nachfolgend wird daher die Systematik der Inventarnummern nach der durchgeführten Revision erläutert. Dabei müssen zwei Komplexe unterschieden werden: Zum einen wurden die Inventarnummern in der Datenbank selbst geändert. Zum anderen weist auch die zum Zwecke der Ermittlung der Originalnummern erstellte Konkordanz in Form einer Excel-Tabelle Inventarnummern aus. Dabei weicht das Format der erfassten Inventarnummern in der Inventarnummernkonkordanztabelle und der Datenbank aus Gründen der Sortierung teils leicht voneinander ab (insbesondere mussten die Inventarnummern in Excel alle auf ein vierstelliges Zahlenformat gebracht werden, damit eine Sortierung trotz der vorgesetzten Präfixe noch möglich war). Des Weiteren ist der erfasste Objektbestand der Exceltabelle größer als der der Museumsdatenbank, da in letzterer nur die Objekte, die heute auch im RJM vorhanden sind, erfasst wurden, in ersterer dagegen auch zahlreiche weitere, die entweder an anderen Orten befindlich oder verschollen sind (die Aufnahme auch verschollener Stücke geschah im Interesse des besseren Verständnisses der Gesamtsammlung sowie mit Blick auf die vielleicht bestehende Möglichkeit, aus in der Zukunft zu gewinnenden Informationen ggf. Rückschlüsse auf den gegenwärtigen Aufenthaltsort eines verschollenen Objektes zu erlangen).

Die Dauerleihdatenbank ermöglicht es, erfasste Inventarnummern mit erläuternden Labels zu versehen. Vergeben wurden die Labels „Originalnummer“, „frühere Inventarnummer“ und „Dublettensnummer“. Daneben wurde in der Konkordanz zu jeder Zeile eine eindeutige ID-Nummer vergeben, die eine Bezugnahme auf die Zeilen der Konkordanz ohne Rückgriff auf die älteren Inventarnummern ermöglicht.

I. Originalnummern

Das Label „Originalnummer“ wurde für die im Rahmen der 1941-1942 erfolgten Gesamtaufnahme der Sammlung (s. oben, Kap. C.I.1.) vergebenen Inventarnummern vergeben sowie für die Inventarnummern der „neuen Serie“ (s. oben Kap. C.I.2.). Zwar lässt sich aus auf einigen Stücken angebrachten Aufklebern ersehen, dass wohl auch schon vor der Inventarisierung von 1941-1942 Inventarnummern vergeben worden waren. Die Systematik dieser Nummern lässt sich aber bisher nicht rekonstruieren und die Vergabe betrifft wohl auch nur geringe Teile der Gesamtsammlung, während die Gesamtaufnahme von 1941-1942 die erste vollständige Erfassung der Gesamtsammlung darstellt und deshalb hier als Ausgangspunkt aller weiteren Überlegungen genommen wurde. Auch existieren zu Arbeiten

vor der Gesamtaufnahme von 1941-1942 keine heute noch in Gebrauch befindlichen Inventar, sodass Rückschlüsse allein aus archivalischen Quellen gezogen werden können. Dies muss jedoch einer zukünftigen Forschungsarbeit vorbehalten bleiben.

Die in der Museumsdatenbank und der Inventarnummernkonkordanz erfassten Originalnummern haben die folgenden Formate:

Beschreibung	Datenbank	Konkordanz
<u>Reguläres Inventar:</u> Objekte aus dem ursprünglichen Bestand der Realiensammlung; heute überwiegend im RJM sowie im Archäologischen Seminar der UzK.	SO_1	SO_0001
<u>Objekte der Kostümsammlung:</u> Die Kostümsammlung bildete bei der Gesamtaufnahme von 1941-1942 einen eigenen Teil, der Kostüme und Schmuckstücke umfasste; diese Ordnung wurde später nicht weitergeführt (sie war wohl nicht mehr erkennbar).	SO_H_1	SO_H_0001
<u>Objekte der neuen Serie:</u> Objekte die nach der Vollendung der Gesamtaufnahme von 1941-1942 der Sammlung zugeschlagen wurde; die neue Serie ist in späteren Bearbeitungen der Realiensammlung nicht mehr in einer eigenen Abteilung dargestellt worden.	SO_NS_1	SO_NS_0001
<u>„Kölner Zugänge“:</u> Neuzugänge, die in der Zeit Kölner Periode der Realiensammlung am Orientalischen Seminar der UzK der Stiftung entweder geschenkt oder von ihr gekauft wurden. Die Nummern dieser Serie setzen sich aus dem Erwerbsjahr ergänzt durch eine fortlaufende Nummer zusammen.	SO_1987,1	SO_NZ_1987,001

II. Frühere Inventarnummern

Neben dem Label „Originalnummer“ bietet die MuseumPlus-Datenbank an, Inventarnummern als „frühere Inventarnummern“ zu kennzeichnen. Dies sind also Nummern, die einem Objekt zugewiesen worden sind, jedoch nicht den ursprünglichen Stand markieren:

Beschreibung	Datenbank	Konkordanz
<u>Reguläres Inventar:</u> Objekte aus dem ursprünglichen Bestand der Realiensammlung, die jedoch im Laufe der Zeit umsigniert worden sind; die Nummer selbst ermöglicht in diesen Fällen keine Unterscheidung zwischen früheren und Originalnummern des	SO_1	SO_0001

regulären Inventars; dies wird allein über das Label in der Datenbank erreicht.		
<u>Objekte aus der Abteilung „Textil“:</u> Vielleicht weil die alte Einteilung in reguläres Inventar und Kostümsammlung nach dem Verlust der Teile 3 und 4 des Inventars von Erdmann nicht mehr bekannt war, wurde wohl schon unmittelbar nach dem Krieg eine neue Abteilung „Textil“ geschaffen, in die zahlreiche Stücke der alten Kostümsammlung, aber auch einige Textilien, die vorher zum regulären Inventar gehörten, eingegliedert wurden.	SO_T_1	SO_T_0001
<u>Objekte aus der Abteilung „Schmuck“:</u> Ebenfalls neu geschaffen wurde eine eigene Abteilung für die Schmuckstücke, die vorher teils der Kostümsammlung, teils dem regulären Inventar zugerechnet worden waren.	SO_S_1	SO_S_0001
<u>Objekte aus der Abteilung „Keramik“:</u> Neu eingerichtet ist auch eine eigene Abteilung für Keramik, wobei diese nur Scherben und Bruchstücke umfasste; viele davon gehörten ursprünglich zur „neuen Serie“.	SO_K_1	SO_K_0001
<u>Von Kaltz unzugeordnete Objekte:</u> Hier sind die Objekte erfasst, die Friedrich Kaltz nicht identifizieren konnte, und die er daher seiner Liste von 1994 voranstellte; Kaltz selbst hatte für diese Objekte keine neuen Inventarnummern vergeben, sondern stattdessen immer eine Karteikartennummer mit einer vorangestellten „0“ erfasst.	SO_001	SO_O_0001
<u>Von Emge neu vergebene Nummern:</u> Neue Nummern in größerem Stil wurden von Emge bei seiner Bearbeitung der Sammlung nach ihrer Ankunft im RJM vergeben; dabei war seine Motivation wohl zumindest in einigen Fällen, Inventarnummernkonflikte aufzulösen.	SO_N_1	SO_N_0001

III. Dublettennummern

Dublettennummern werden angegeben, wo zu ein und demselben Objekt in der Dauerleihdatenbank mehrere Aufnahmen existierten. Diese wurden bei der Migration entsprechend auch in die neue MuseumPlus-Datenbank übernommen. Es handelt sich bei den Mehrfachaufnahmen offenbar um Versehen (anders als im Inventar von Emge, der einige Objekte wohl bewusst mehreren Materialgruppen zuordnete). Daher wurden in solchen Fällen jeweils der später erstellte Datensatz zur Löschung vorgeschlagen. Da Beschreibungen und Publikationen von Objekten in solchen Fällen aber mal unter der einen und mal unter der anderen Nummer erfolgen konnten, wurde trotz der Löschung der doppelten

Datensätze in dem bestehenden Datensatz auf den gelöschten Verwiesen. Der Verweis erfolgt hier nach der Form „DL“ + die laufende Nummer des Datensatzes der Dauerleihdatenbank. Über diese Nummer sind die Datensätze auch heute in der MuseumPlus-Datenbank ansprechbar.

IV. Zeilen-IDs innerhalb der Konkordanztabelle

In der Inventarnummernkonkordanztabelle wurde zudem jede Zeile durch die Vergabe einer ID-Nummer eindeutig identifizierbar gemacht. Diese Nummern tragen wiederum verschiedene Präfixe, je nach primärer Quelle des Eintrags und dem Aufbewahrungsort des zugehörigen Objektes. Wie aus der nachstehenden Legende erkennbar ist, sind auch zahlreiche verschollene Objekte bereits in der Tabelle erfasst. Es ist beim gegenwärtigen Stand der Erkenntnis davon auszugehen, dass sich einige Dubletten innerhalb der Tabelle befinden, die auf Mehrfachaufnahmen ein und desselben Objektes unter verschiedenen Inventarnummern zurückgehen:

Beschreibung	Präfix + Nummer
Einträge der Dauerleihdatenbank	DL_0001 (teils auch ohne Präfix als einfach fortlaufende Nummer)
In der Dauerleihdatenbank fehlende Objekte, die aber nach Auskunft eines Inventars vorhanden sein sollten	x0001 (teils auch mit Präfix: DL_x0001)
Objekte im Archäologischen Institut der UzK	xA_0001
Objekte in Berlin (zumindest laut Angabe in der Inventarliste von Kaltz)	xB_0001
Objekte im Bankhaus (heute wohl RWWA oder an einem anderen Aufbewahrungsort)	xBa_0001
Objekte im Museum für islamische Kunst, Berlin	xMiK_0001
Objekte im Orientalischen Seminar der UzK	xOS_0001
Objekte, die in der Inventarliste von Kaltz erfasst, jedoch verschollen sind (s. oben, Kap. C.I.5.)	xV_0001
Verschollene Objekte, die nach dem Eintrag im Inventar von Erdmann erfasst worden sind	xV_E_0001
Verschollene Objekte, die nach der zugehörigen Karteikarte der Gesamtaufnahme von 1941-1942 erfasst worden sind	xV_Ek_0001
Verschollene Objekte, die nach der zugehörigen Karteikarte der „neuen Serie“ (s. oben, Kap. C.I.2.) erfasst worden sind	xV_NS_0001

E. Fazit und Ausblick

I. Zusammenfassung der Ergebnisse

1. Verständnis der Sammlung als Ganzes und ihrer Dokumentation

Durch die im Rahmen des vorliegend durchgeführten Projekts einer Revision der Datenbank zur Realiensammlung Max' Freiherrn von Oppenheim erfolgte Analyse historischer Karteikartenapparate und Inventare konnte die Vorgehensweise bei der Erstellung dieser Quellen sowie deren Verhältnis zueinander in weiten Teilen aufgeklärt werden. Die Erkenntnis, dass die Inventarnummern in der Gesamtaufnahme von 1941-1942 entsprechend der Lager- bzw. Aufstellungsorte der jeweiligen Objekte vergeben wurden, hat gezeigt, wie eng die Sammlung auch in ihrer Dokumentation mit dem Leben und den Gewohnheiten des Sammlers verknüpft ist. Max von Oppenheim wollte seine Sammlung „um sich haben“ und stellte sie in zumindest in Teilen in den Räumlichkeiten in denen er lebte und arbeitet auf. Anhand der Folge der Inventarnummern und der entdeckten Markierungen, die auf die Zimmer im Tell Halaf-Museum und die Arbeitswohnung des Barons am Savignyplatz in Berlin verwiesen, lässt sich nun auch dann rekonstruieren, wie Max von Oppenheim die Objekte aufgestellt hatte, wenn diesbezüglich (noch) keine fotografische Dokumentation vorliegt. Gleichzeitig lassen sich aus den Nummern auch Rückschlüsse auf eine ursprüngliche Zusammengehörigkeit mancher Objekte ziehen. Dieses Wissen sollte daher von zukünftigen Bearbeitern der Sammlung stets einbezogen werden und ermöglicht Einblicke in das Leben des Barons.

Da der Blick während des durchgeführten Projekts auch auf Sammlungsbereiche gerichtet wurde, die heute nicht mehr gut im erhaltenen Bestand dokumentiert sind, verstehen wir die Sammlung auch als Ganzes nun deutlich besser. Ihr ursprünglicher Umfang und ihre Diversität, die weit über das hinausging, was sich heute an Objekten im Rautenstrauch-Joest-Museum findet, wird besser fassbar.

2. Ergänzung von Objektbeschreibungen

Durch die Aufarbeitung der Quellen ist es bei einem sehr großen Teil der Objekte zudem gelungen, diese an das älteste erhaltene Inventar, nämlich das von Kurt Erdmann aus dem Jahre 1942 anzubinden. Da dieses Inventar zeitlich dem Erwerb der Objekte am nächsten steht und von einem namhaften Experten erarbeitet wurde, ist die Qualität der darin enthaltenen Informationen gerade zur Herkunft der Objekte oft besser als in späteren Quellen. In Zukunft ist es so nun möglich, bei der Beurteilung von Objekten die Originaleinträge heranzuziehen.

Die Aufarbeitung der Materialien hat jedoch auch gezeigt, dass ein erheblicher Teil der Objekte bei einer nach dem Krieg durchgeführten Bestandsprüfung mit neuen Signaturen versehen worden ist, was das Auffinden der betreffenden Objekte in den Materialien, die noch aus der Zeit vor der

teilweisen Zerstörung der Sammlung stammen, erschwert. Konkret gelang eine Rückbindung an die Vorkriegsaufnahmen bei ca. 20 % der im RJM verwahrten Objekte bisher nicht. Hier ist also noch Bedarf für weitere Forschung.

Dennoch hat die konsequente Rückbindung der erhaltenen Objekte an die verschiedenen Inventare und Kataloge – nicht nur das Inventar von 1942 – es ermöglicht, zahlreiche Datensätze zu verbessern, indem Beschreibungen, geografische Angaben, zeitliche Angaben und Provenienzen ergänzt und auf Vergleichsstücke innerhalb der Sammlung hingewiesen werden konnte. Diese Daten wurden in vielen Fällen durch eigene Recherchen des Projektbearbeiters in externen Quellen ergänzt. Insgesamt haben die Datensätze nach der Durchführung des Projekts eine deutliche Qualitätssteigerung erfahren. Eine Liste der bearbeiteten Datensätze und eine Auswertung über die Anzahl der durchgeführten Modifikationen ist diesem Bericht als Anhang angefügt.

3. Korrektur von Strukturfehlern in der Datenbank

Durch das systematische Überprüfen der vorhandenen Datensätze konnten zudem zahlreiche Strukturfehler in der Datenbank gefunden und an die Administratoren gemeldet werden. Dabei handelt es sich in erster Linie um doppelte und fehlende Datensätze, fehlerhafte Ensembleaufteilungen und fehlerhafte Einbindungen von Objektfotos. Des Weiteren konnten einige Objekte aus dem UFO-Bestand als Stücke der Realiensammlung identifiziert werden. Auch die gefundenen Fehler auf der Strukturebene der Datenbank sind im Anhang gelistet.

II. Ausblick: Die Suche nach verschollenen Objekten

Die Sammlungen Max' Freiherrn von Oppenheim umfassten, soweit bisher ersichtlich und ohne die Stücke der abgesonderten Tell Halaf-Sammlung, ursprünglich bis zu 8.000 Objekte, die in dem Haus am Savignyplatz, das auch das Orient-Forschungs-Institut beherbergte, sowie in dem im Jahre 1930 eröffneten Tell Halaf-Museum verwahrt wurden. Beide Orte wurden 1943 von Bomben getroffen. Nach der bisher in der Forschung vertretenen Ansicht sind dabei 3/4 aller Objekte zerstört worden, sodass gegenwärtig nur noch etwa 2.000 Stücke, vorwiegend aus dem Bestand der Realien- und der Kostümsammlung sowie ca. 200 Handschriften, existieren. Diese Objekte werden heute im Rautenstrauch-Joest-Museum in Köln, dem Orientalischen Seminar und dem Archäologischen Institut der Universität sowie in verschiedenen Berliner Einrichtungen verwahrt. Daneben existieren noch einige Objekte in Einrichtungen in den U.S.A.

Im Rahmen der Durchführung des hier vorliegenden Projektes wurden allerdings teils nicht unerhebliche Diskrepanzen zwischen den bei der ersten Nachkriegsbestandsaufnahme als vorhandenen gekennzeichneten Objekten und dem heute existierenden Bestand festgestellt. Diese zeigen sich u.a. daran, dass bei dem im Rahmen der Bestandsaufnahme teils neu erstellten Karteikartenapparat ein

Überhang von mehr als 300 Karteikarten über den vorhandenen Objektbestand besteht. Mögen einzelne davon vielleicht auch Dubletten zu Aufnahmen von erhaltenen Gegenständen sein, so wird dies doch jedenfalls nicht auf den gesamten Überhang zutreffen. Zwar spricht vieles dafür, dass der Überhang an Karteikarten nicht zwangsläufig darauf hindeutet, dass auch die zugehörigen Objekte je in Köln angekommen waren. Dennoch wäre es lohnenswert, die Vorgänge im Rahmen der Nachkriegsbestandsaufnahme weiter aufzuklären, um dieses Rätsel letztlich sicher lösen zu können.

Des Weiteren sind in einer Liste aus dem ehemaligen HBO-Archiv, die den geretteten Teil der Realiensammlung dokumentiert, der im Keller des Pergamon-Museums in Kisten untergebracht werden konnte und so den Zweiten Weltkrieg überstand, ebenfalls zahlreiche Objekte aufgeführt, die heute nicht mehr im Bestand sind. Der genaue Umfang des Objekt-Überhangs auf dieser „Liste Pergamon-Museum“ ist zwar noch nicht erfasst. Insgesamt ist aber nach derzeitigem Kenntnisstand davon auszugehen, dass die „Liste Pergamon-Museum“ deutlich über 500 Objekte mehr verzeichnet, als derzeit vorliegen. Der Verbleib dieser Objekte ist ungeklärt. Ihr Eingang in die Liste der in den Keller des Pergamon-Museums geretteten Objekten macht jedoch deutlich, dass die Stücke jedenfalls nicht bei der Bombardierung 1943 zerstört worden sind.

Es gibt jedoch zumindest einige Hinweise auf die (mutmaßlich) verschollenen Objekte. Zum einen geht aus der „Liste Pergamon-Museum“ selbst hervor, dass einige der Objekte zeitnah nach Kriegsende (1946) beschlagnahmt worden sind. Die Beschlagnahmen scheinen sich dabei jeweils auf ganze Kisten mit Objekten zu beziehen. Als die Beschlagnahmen durchführende Autorität kommt die Administration der Sowjetischen Besatzungszone in Betracht. Dann ist es aber vielleicht sogar denkbar, dass diese Objekte auch heute noch – z.B. in Russland – existieren und über ggf. zur Beschlagnahme vorhandene amtliche Dokumente wiedergefunden werden könnten. Des Weiteren gibt es den Fall, dass die Packliste einer Kiste aus dem Pergamon-Museum sowohl erhaltene wie auch verschollene Objekten aufführt, ohne dass sich bei den verschollenen Objekten der Hinweis auf eine Beschlagnahme findet. Zu den verschollenen Objekten existieren teils Karteikarten aus der Nachkriegsbestandsaufnahme. Dieser Befund kann derzeit nicht sicher gedeutet werden. Theoretisch wäre es z.B. denkbar, dass die Karteikarten zunächst nach der Packliste angefertigt wurden und erst später mit dem tatsächlichen Inhalt der Kisten verglichen werden sollten. Waren Objekte in der Kiste nicht mehr vorhanden, unterließ man es vielleicht dennoch, die Karteikarte auszusortieren.

Interessant ist in diesem Zusammenhang der folgende Sachverhalt: Die von 1972-1988 amtierende Vorsitzende des Stiftungskuratoriums Eleonore Gräfin Matuschka-Greifflau schenkte der Stiftung in den Jahren 1976, 1986 und 1989 insgesamt 31 Objekte, die der Realiensammlung als Neuzugänge zugeschlagen wurden. Weitere drei Objekte erhielt die Stiftung im Jahre 1989 von Ernst Graf Matuschka-Greifflau. Für einige dieser Objekte konnte anhand der fotografischen Dokumentation

von Max von Oppenheims Berliner Wohnung, die er von 1914-1926 bewohnte, gezeigt werden, dass es sich nicht um Neuzugänge handelt, sondern um einen Teil des Vorkriegsbestandes. Tatsächlich ist es nach der bisherigen Sachaufklärung als wahrscheinlich anzusehen, dass der größere Teil dieser Schenkungen in Wahrheit aus Alt-Objekten bestand. Wie die Objekte aus den Schenkungen der Gräfin und des Grafen zu den verschollenen Objekten aus dem Karteikartenapparat und der „Liste Pergamon-Museum“ stehen, ist bisher nicht geklärt. Ebenso ist unklar, warum diese Objekte als Schenkungen deklariert worden und für die Stiftung als Neuzugänge inventarisiert worden sind. Unzweifelhaft ist jetzt jedoch, dass die schon vor den Schenkungen am Orientalischen Seminar verwahrten Objekte nicht die einzigen waren, die den Zweiten Weltkrieg überstanden haben.

F. Literaturverzeichnis

I. Abgekürzt zitierte Literatur

AO = *Abenteuer Orient – Max von Oppenheim und seine Entdeckung des Tell Halaf. 30 April bis 10. August 2014*. Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Bonn. [OS Opp 1/3]

aW = *Max von Oppenheim und die arabische Welt. Die Stiftung des Diplomaten, Forschers und Sammlers*. Herausgegeben von Lutz Martin und Christopher Freiherr von Oppenheim im Auftrag der Max Freiherr von Oppenheim Stiftung. Köln: Wienand. 2019.

GG = *Die geretteten Götter aus dem Palast vom Tell Halaf. Begleitbuch zur Sonderausstellung des Vorderasiatischen Museums "Die geretteten Götter aus dem Palast von Tell Halaf", vom 28.1. - 14.8.2011 im Pergamonmuseum*, für das Vorderasiatische Museum - Staatliche Museen zu Berlin hrsg. von Nadja Cholidis und Lutz Martin, Regensburg: Schnell + Steiner/Berlin: Vorderasiatisches Museum, 2011.

FO = *Faszination Orient. Max von Oppenheim. Forscher · Sammler · Diplomat*. Herausgegeben von Gabriele Teichmann und Gisela Völger im Auftrag der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung

TH I-IV = Tell Halaf, Endpublikation: Bd. 1: H. Schmidt, *Die prähistorische Keramik*, 1943; Bd. 2: F. Langenegger, K. Müller & R. Naumann, *Die Bauwerke*, 1950; Bd. 3: A Moortgart, *Die Bildwerke*, 1955; Bd. 4: B. Hrouda, *Die Kleinfunde*, 1962.

TKK = *Türkische Kunst und Kultur aus osmanischer Zeit*. 2 Bde. (Mit Beschreibungen einiger Oppenheim-Objekte!) [MvO-OS Kunst Q 12/25]

II. Schriften Max' von Oppenheim

Max von Oppenheim: „Bericht über eine im Jahr 1899 ausgeführte Forschungsreise in der Asiatischen Türkei“, in: *Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde*, Bd. XXXVI [1901], Nr. 2, S. 69-99, Taf. 11-19 [Taf. 19 = Karte]. [OS Opp 13]

Max von Oppenheim: „Bericht über seine Reise durch die Syrische Wüste nach Mosul“, in: *Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin* [1894], Nr. 4, S. 1-18, Taf. 5 [= Karte]. [OS Opp 4 = Sonderabdruck m. pers. Widmung des Autors]

Max von Oppenheim: *Der Tell Halaf, eine neue Kultur im ältesten Mesopotamien*, Leipzig: F.A. Brockhaus, 1931 (Vorpublikation).

Max von Oppenheim: *Der Tell Halaf und die verschleierte Göttin*, Leipzig: J.C. Hinrichs, 1908.

Max von Oppenheim: *Die Beduinen. 1. Die Beduinenstämme in Mesopotamien und Syrien. 2. Die Beduinenstämme in Palästina, Transjordanien, Sinai, Hedjaz. 3. Die Beduinenstämme in Nord- und Mitelarabien und im 'Iraq. 4,1. Die arabischen Stämme in Chūzistan, Iran. 4,2. Register und Literaturverzeichnis*. Unter Mitwirkung von Erich Bräunlich und Werner Caskel. Wiesbaden: Harrassowitz, 1939-1968.

Max von Oppenheim: *Die Entwicklung der Machtverhältnisse in Inner- und Nordarabien*, Berlin: Selbstverlag, 1919.

Max von Oppenheim: *Führer durch das Tell Halaf-Museum*, Berlin: Orient-Forschungs-Institut, 1934.

Max von Oppenheim: *Inschriften aus Syrien, Mesopotamien und Kleinasien*, Leipzig: J.C. Hinrichs, 1909-1911.

Max von Oppenheim: *Rabeh und das Tschadseegebiet*, Berlin: D. Reimer, 1902.

Max von Oppenheim: *Vom Mittelmeer zum Persischen Golf*. 2 Bde., Berlin: D. Reimer, 1899-1900.

Max von Oppenheim: „Zur Routenkarte meiner Reise von Damaskus nach Bagdad im Jahre 1893“, in: *Petermanns Mitteilungen* 42 (1896), 49-59, 73-88.

Max von Oppenheim & Friedrich Hiller von Gaertringen: *Höhleninschrift von Edessa mit dem Briefe Jesu an Abgar*, Berlin: G. Reimer, 1914.

Max von Oppenheim & Hans Lucas: *Griechische und lateinische Inschriften aus Syrien, Mesopotamien und Kleinasien*, Leipzig: B.G. Teubner, 1905.

III. Sekundärliteratur

Baer, Eva: *Islamic Ornament*, Edinburgh: University Press, 1998. [OS Isl K 6]

Béatrice Busjan (Text) & Yvonne Groß (Recherche): *Anna Siemens und Hertha Siemens*. Herausgegeben von der Werner Siemens-Stiftung, Zug, Schwerin: Thomas Helms, 2020. [RWWA]

Caskel, Werner: „Max Freiherr von Oppenheim (1860-1946)“, in: *ZDMG* 101 (1951), S. 3ff.

Christie, Agatha & Max Mallowan: *Erinnerungen an glückliche Tage*, Bergisch-Gladbach: Lübbe, 1946/1977.

Moortgat-Correns, U.: „M. Freiherr v. Oppenheim – Der Gründer des Tell Halaf-Museums in Berlin“, in: *Museums Journal* 4 (1989), S. 21 (u. ggf. andere Seiten).

Stürmer, Michael, Gabriele Teichmann & Wilhelm Treue: *Wägen und Wagen. Sal. Oppenheim jr. & Cie. Geschichte einer Bank und einer Familie*, 3. Aufl. München: Piper, 1994.

Treue, Wilhelm: „Max von Oppenheim – Der Archäologe und die Politik“, in: *Historische Zeitschrift* 209 (1969), Heft 1, S. 37ff.

G. Verzeichnis der Archivalien

I. Orientalisches Seminar

Karteikartenapparat „Oppenheim Stiftung I“:

- Karte „Ghaibi (el Chāmy)“
-

Karton mit in der Schia-Bibliothek, darin:

- Papiertasche für Fotos, Aufschrift: „129“, enthaltend: 14 Fotos von Münzen (Teils von Prof. Diem), Zettel mit Bildaufstellung, 10 Steifen Negative mit Münzen
- 2 Fotos von DL_0898 (aus größeren Fotos herausgeschnitten)
- brauner Umschlag, Aufschrift „Inschriften, s. F 116“, enthaltend: 36 s/w-Fotos von Inschriften auf Metallobjekten, teils mit Transkriptionen auf der Rückseite
- der zugehörige Schutzumschlag zu der Fototasche Nr. 129, enthaltend: 1 Foto von xV_0016, 1 Foto von DL_1865, 2 Fotos von DL_0249, 1 s/w-Foto von DL_0248, 3 s/w-Fotos von xMiK_0002 oder xMiK_0003

LO „Rechnungen“: Rechnungen über Bücherkäufe der Stiftung (4.10.1954-xx.xx.xxxx)

LO „Inv. Leg.“:

- Akte zur Erfassung der Stiftungsbestände für „Die islamische Kunstgeschichte ...“, Anschreiben von 1995 und 1979
- Liste „Vermißte Bücher 1978“ (maschinenschriftl. Original)
- Liste Historische Bestände an der UZK (ca. 1987)
- Korrespondenz USB u. F. Kaltz wegen Führers durch die Bibliotheken (01.07.1987)
- 2 Kopien Liste der Ölbilder der Stiftung (datiert: 24.07.1989)
- Akte „Revision 1978-1987“ (nicht gebunden)
- Liste „Vermißte Bücher“ o.J.
- Anweisung Postverteilung UzK v. 14.11.1990
- Liste Mitglieder des Kuratoriums, Stand Apr. 1990
- Kopien Adressaufkleber Kuratoriumsmitglieder
- Liste Mitglieder des Kuratoriums, Stand Jan. 1990
- 3 Kopien Liste „Stiftungsgut Münzen“
- Briefe von Almut v. Gladiß an F. Kaltz v. 22.04.1983 und Diem v. 29.12.1981 wegen Besuchs im OS und Lesung von Inschriften auf Metallobjekten
- Brief von Ingrid Biniok an F. Kaltz v. 07.05.1983 wegen Besuchs im OS (mit Hanna Erdmann)

- Korrespondenz Hans-Caspar Graf von Bothmer an Diem (11.11.1982) bzw. Kaltz (13.05.1983) wegen einer Ausstellung türkischer Kunst aus osmanischer Zeit in Frankfurt, Museum für Kunsthandwerk, und Essen, Villa Hügel
- Brief v. Prof. Goepper (MOK) an Diem wegen Projekt zur Bearbeitung fernöstlicher Porzellane für den islamischen Markt (datiert: 05.03.1982)
- Zusammenstellung (mit 2 Heftstreifen zusammengefasst):
 - o Bericht „Restaurierungen 1976-77“ (datiert: 27.08.1976)
 - o Tätigkeitsbericht 1975-76 (datiert: 11.05.1976)
 - o Vorschläge 1976-77
 - o Akte zur „Schenkung“ der Gräfin Matuschka-Greifflau vom 25.02.1976 (Brief und Inventarliste, Brief datiert: 26.04.1976)
 - o Akte zu Gemälderestaurierungen, davor 2 Blätter mit Korrespondenz mit dem Römisch-Germanischen Museum in Mainz wg. Restauration der Ampel Nr. 293.
- Zusammenstellung (mit Heftstreifen zusammengefasst):
 - o „Auswahl von Gegenständen der Sammlung zur Restaurierung 1981“
- Brief vom 30.07.1973 Wagner -> Kuratoriumsmitglieder: neue Stiftungssatzung
- Kooperationsvertrag Stiftung ./ UzK
- Nachtrag zum Kooperationsvertrag

Zigarrenkiste „Attaché“, enthaltend: 4 Dias DL_1782, 1 Dia DL_0112.

Zigarrenkiste „Camel Filters“, enthaltend: 1 Negativstreifen mit je einem Foto von DL_1510 und DL_1525, 1 s/w-Foto mit Abbildung eines Felsreliefs mit Tieren, 1 s/w-Foto einer Steppenlandschaft, 1 s/w-Foto eines Steinreliefs mit persischer Inschrift, 1 s/w-Foto der „Großen Sitzenden“.

II. Rautenstrauch-Joest-Museum

InvListe_Em = *Die Realiensammlung des Max Freiherrn von Oppenheim. Dokumentation der Dauerleihgabe der Max Freiherr von Oppenheim Stiftung im Rautenstrauch-Joest-Museum der Stadt Köln*, bearbeitet von Dr. phil. Andus Barton Emge, 3 Bde., Köln, 1996. [\[V.AS 159-1/3\]](#)

III. RWWA

Akte XXI/2 mit einigen Ausführungen Max' von Oppenheim zu seiner Kunstsammlung aus dem Jahre 1910 (InvListe_Em, Bd. I, S. *ixx*, Fn. 14).

Anhang: Zahlen und Daten zu überarbeiteten Datensätzen

Verweisapparat zu den Inventaren	588
Beschreibungen	185
Recherchen	53
Angaben zur Herkunft	54
Angaben zur Datierung	26
Angaben zur Provenienz	16
Literaturangaben	219
Vergleichsobjekte außerhalb der Sammlung	21
Querverweise innerhalb der Sammlung	121

Provenienzen nachtragen: 17

- DL 1696: Nachlass B. Moritz
- DL 176: Schenkung von Prof. Dr. A. Falaturi, Köln, 1978
- DL 1317: Schenkung von Prof. Dr. W. Diem, Köln, 1977
- DL 1318: Schenkung von Prof. Dr. W. Diem, Köln, 1977
- DL 1319: Schenkung von Prof. Dr. W. Diem, Köln, 1977
- DL 1320: Schenkung von Prof. Dr. W. Diem, Köln, 1977
- DL 1315: Schenkung von Prof. Dr. W. Diem, Köln, 1977
- DL 1314: Schenkung von Prof. Dr. W. Diem, Köln, 1977
- DL 1322: Schenkung von Prof. Dr. W. Diem, Köln, 1977
- DL 1321: Schenkung von Prof. Dr. W. Diem, Köln, 1977
- DL 1324: Schenkung von Prof. Dr. W. Diem, Köln, 1977
- DL 1323: Schenkung von Prof. Dr. W. Diem, Köln, 1977
- DL 1326: Schenkung von Prof. Dr. W. Diem, Köln, 1977
- DL 1725: Schenkung von Gräfin Eleonora Matuschka-Greiffenclau, 1976
- DL 1152: Schenkung von Herrn Maher Adam, Kairo, 1984
- DL 1784: Schenkung von Prof. Dr. W. Diem, Köln, 1987
- DL 1785: Schenkung von Prof. Dr. W. Diem, Köln, 1987

Datensätze, die nicht (bzw. nicht sicher) bei Erdmann identifiziert werden konnten (in Gruppen zu 15), aber dort eigentlich verzeichnet sein sollten (d.h., z.B. keine Neuzugänge, seien es alte oder auch die Kölner Ergänzungen zur Sammlung): 119

- 1766, 1332, 1756, 1142, 68, 1761, 1718, 1188, 1178, 1157, 1156, 972, 970, 77, 1154
- 971, 1153, 60, 170, 1181, 1151, 1797, 1498, 1204, 926, 928, 1179, 1698, 1254, 1211
- 1205, 1206, 1247, 1207, 1210, 1253, 1208, 1249, 1246, 1248, 1252, 1263, 1251, 1250, 1209
- 1662, 1237, 1238, 894, 893, 897, 1829, 889, 910, 901, 256, 244, 1828, 891, 36
- 3, 2, 1732, 1731, 1681, 1682, 1684, 1676, 222, 1674, 1673, 1675, 225, 220, 1626
- 1709, 1706, 1627, 1630, 1624, 1636, 1688, 1672, 1613, 1612, 1611, 1616, 219, 218, 1603
- 1602, 1663, 1667, 258, 1765, 1699, 259, 245, 260, 1679, 1703, 224, 1668, 1671, 1670
- 1683, 1665, 1666, 1643, 1808, 1815, 1814, 1582, 1714, 1719, 1768, 1712, 1713, 1553

Datensätze, die nicht bei Kaltz identifiziert werden konnten: 24

- 1332, 911, 1181, 926, 1179, 1254, 1211, 1205, 1206, 1247, 1207, 1210, 1253, 1208, 1249
- 1246, 1248, 1252, 1263, 1251, 1250, 1209, 1732, 1755

Gesamtzahl der vollständig bearbeiteten Datensätzen (Aufzählung in Gruppen zu 15): 295

- 1766, 42, 43, 1186, 1185, 1759, 1697, 1696, 1693, 1694, 1695, 1764, 145, 61, 57
- 56, 1192, 1195, 1194, 27, 1191, 67, 1193, 1174, 1770, 181, 226, 1762, 1657, 63
- 1190, 71, 74, 47, 50, 243, 11, 1332, 179, 177, 1217, 32, 38, 1756, 176
- 205, 203, 202, 14, 1168, 1142, 10, 7, 1093, 206, 1050, 204, 151, 68, 22
- 1047, 1049, 21, 8, 66, 185, 68, 1760, 1761, 1718, 968, 966, 1184, 1183, 1188
- 1187, 18, 1160, 1161, 13, 1177, 1175, 1178, 1176, 193, 9, 1162, 1163, 1495, 911
- 917, 1199, 26, 1165, 1182, 62, 1164, 192, 1202, 1763, 45, 1157, 1156, 1158, 55
- 972, 974, 1015, 1159, 1169, 970, 77, 1154, 971, 1198, 1016, 1153, 1798, 1748, 1743
- 1745, 1744, 1750, 1746, 1749, 1717, 1716, 1758, 1317, 1318, 1319, 1320, 1315, 1314, 1322
- 1321, 1753, 1752, 1751, 1324, 1323, 1326, 49, 1171, 1170, 973, 1173, 73, 60, 51
- 41, 170, 44, 1180, 1181, 59, 1723, 195, 191, 194, 1724, 65, 1726, 1725, 1228
- 1227, 197, 198, 1151, 1793, 72, 1796, 1799, 1797, 17, 1152, 1493, 1494, 1496, 1792
- 1791, 1498, 1794, 1795, 28, 1497, 1204, 1166, 64, 1203, 1200, 1201, 199, 12, 1167
- 1094, 196, 1172, 70, 54, 53, 69, 926, 924, 915, 922, 928, 930, 909, 908
- 31, 1179, 1698, 1781, 1775, 1777, 1776, 1782, 1784, 1783, 1785, 1773, 1214, 1771, 1774
- 1778, 1772, 1779, 1788, 186, 1336, 1789, 1787, 1786, 1221, 1222, 1254, 1226, 1225, 1224
- 255, 1223, 1265, 1211, 1205, 1206, 1247, 1207, 1210, 1253, 1208, 1249, 1246, 1248, 1252
- 1263, 1264, 1251, 1250, 1209, 1218, 1780, 1219, 1220, 188, 1333, 1329, 1335, 190, 1331
- 187, 1330, 1334, 189, 1244, 1243, 1245, 155, 154, 153, 123, 1258, 1231, 1232, 1230

- 52, 1662, 1213, 75, 76, 1212, 1240, 1239, 1242, 1236

Anzahl der gefundenen Datenstrukturfehler (doppelte Datensätze etc.): 37

- DL 1764: nicht als Ensemble angelegt (19-teilig)
- DL 1193: zu löschen, da Dublette zu DL 67
- **DL x0001**: neu anzulegendes Objekt = SO_0348; Standort: Oppenheim-Vitrine "Silberarbeiten"
- ~~— DL 878: zu löschen, da Dublette zu DL 71 (erledigt)~~
- DL 243: nicht als Ensemble angelegt (2-teilig)
- DL 11: nicht als Ensemble angelegt (2-teilig)
- DL 1332: fälschlicherweise als Ensemble angelegt (1-teiliges Objekt)
- DL 38: nicht als Ensemble angelegt (2-teilig)
- DL 1168: zu löschen, da Dublette zu DL 14
- DL 206: Mahlwerk gehört zu DL 1050
- DL 1050: Mahlwerk aus DL 206 gehört hierher, daher als Ensemble anzulegen
- DL 151: Objektfoto fehlt
- DL 966: Koppchen nicht zugehörig, daher Ensemble auflösen und Koppchen einzeln erfassen
- DL 1184: Zugehörigkeit der auf dem Foto erkennbaren losen Zierelemente prüfen
- ~~— DL 1160: zu löschen, da Dublette zu DL 19 (erledigt)~~
- DL 1169: zusätzliches leeres Objektfoto an erster Stelle eingebunden
- ~~— DL 46: zu löschen, da Dublette zu DL 1198 (erledigt)~~
- DL 1798: eines der zugehörigen Objektfotos ist irrtümlich unter DL 1799 eingebunden
- ~~— DL 1317: fehlerhafte SO-Nr. bei Ensemble-Teil 3 (erledigt)~~
- ~~— DL 1321: fehlerhafte SO-Nr. bei Ensemble-Teil 3 (erledigt)~~
- DL 1171: zusätzliches leeres Objektfoto an erster Stelle eingebunden
- DL 1170: zusätzliches leeres Objektfoto an erster Stelle eingebunden
- DL 59: nicht als Ensemble angelegt (Schale + Deckel)
- DL 12: nicht als Ensemble angelegt (Schale, Siebeinsatz, Kanne)
- DL 1172: zusätzliches leeres Objektfoto an erster Stelle eingebunden
- DL 186: drei zusätzliche leere Objektfotos eingebunden
- DL 1336: zusätzliches leeres Objektfoto sowie zu 1336-001.JPG und 1336-002.JPG jeweils Dubletten eingebunden
- DL 190: Anzahl der Ensembleteile wohl falsch (3, richtig: 2); ein Objektfoto gehört zu DL_1329 (trotz Tafel: "SO_1828", denn beachte den Aufkleber auf dem Lauf: „4767“)
- **DL x0002**: fehlendes Objekt = Pistole
- **DL x0003**: fehlendes Objekt = Pistole

- DL x0004: fehlendes Objekt = Pistole
- DL x0005: fehlendes Objekt = Pistole
- DL x0006: fehlendes Objekt = Pistole
- DL 1258: zu löschen, da Dublette zu DL 123
- DL 1240: Objektfoto fehlt
- DL 1590: ET-001 ist leer; bei ET-002 handelt sich um den Gürtel zur Schnalle DL 223; Gürtel und Schnalle sollten daher unter DL 223 zusammengefasst werden
- DL 159: der Gürtel ET-002 ist auch separat als DL 1597 aufgenommen; DL 1597 sollte belassen werden, da das Gewand in DL 159 und der Gürtel nicht zusammengehören; dementsprechend ist ET-002 aus DL 159 zu löschen und die Bilder des Gürtels sollten nach DL 1597 übertragen werden (soweit dort nicht schon vorhanden)

Gefundene UFOS:

-

Neu angelegte Literaturtitel: 4

- MvO, Vom Mittelmeer zum persischen Golf I
- MvO, Vom Mittelmeer zum persischen Golf II
- Niewöhner, Elke (Hg.), Der Sultan im Bade
- Museum für Kunstgewerbe, Frankfurt (Hg.), Kunst und Kultur aus osmanischer Zeit

Ausstellungen:

„Pilgern – Sehnsucht nach Glück?“

- DL 176